Heute auf Seite 3: Gesellschaft in Uniform

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 15 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 12. April 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Demonstrationen:

Die Demontage des Rechtsstaates

Haß auf die Gegenwart statt Sorge um die Zukunft

Dadurch, daß fast täglich irgendwo in der Welt, wie z. B. in der vergangenen Woche in Berlin, ein Terroranschlag erfolgt, besteht die Gefahr einer gewissen Gleichgültigkeit unter den Bürgern. Man liest, ist empört — und vergißt. So ist denn das, was um Ostern in Wackersdorf geschah, wo gegen die noch von der Regierung Schmidt genehmigte Wiederaufbereitungsanlage militant demonstriert wurde, schon weitgehend verdrängt. Gerade deshalb erscheint es notwendig, den Vorgang noch einmal nachdrücklich vor Augen zu stellen.

Obwohl bekannt war, daß militante Atomkraftgegner einen Waffengang mit dem Staat herbeiführen wollten und obwohl die Bayerische Staatsregierung rechtzeitig gewarnt hatte, ließ sich dennoch ein Teil der SPD verleiten, in Wackersdorf dabei zu sein. Dieses finden wir um so bedauerlicher, als auch der SPD bekannt sein mußte, daß in Wackersdorf nicht nur gegen die Anlage demonstriert, sondern die Auseinandersetzung mit dem demokratischen Rechtsstaat eingeplant war. Hatte doch der Bayerische Ministerpräsident Strauß den Fraktionsvorsitzenden der SPD, Rothemund, in einem Brief darauf aufmerksam gemacht, daß es einem Teil der Demonstranten „um die Zerstörung unserer Gesellschaft und ihrer staatlichen Ordnung geht, daß nicht die Sorge um die Zukunft, sondern der Haß auf die Gegenwart die bestimmenden Motive sind".

Hier liegt der Hase im Pfeffer! Ökologen, denen an der Erhaltung der Natur gelegen ist, und Bürger, die selbst gegen die friedliche Nutzung der Atomkraft eingestellt sind, wurden längst eingesponnen in die Absichten jener radikalen Kräfte, die, letztlich auch offen bekundet, eine andere Republik wollen. Ein Joschka Fischer, bürgerlich brav bei der Trauerfeier für Gerstenmeier im Bundestag, ist die eine Seite der grünen Medaille, die andere jedoch läßt uns wissen, daß 35 Prozent aller Amtsträger der Grünen früher in linksgerichteten radikalen oder gar militanten Gruppen aktiv waren.

Zu dieser Feststellung jedenfalls kommt eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts der CDU-nahen Konrad-Adenauer-Stiftung, die sich mit den Repräsentanten der Grünen beschäftigt hat. Von 235 Repräsentanten der Grünen (einschließlich der Alternativen Liste), die von 1979 in die jeweiligen Parlamente des Bundes oder der Länder entsandt wurden, waren 82 Angehörige linksradikaler oder linksextremer Vereinigungen. Aus der Studie geht hervor, daß die Grünen „ohne Zweifel die frauenfreundlichste Partei in der Geschichte der Bundesrepublik" darstellen. Bei den Grünen liegt der Frauenanteil unter den Parlamentariern bei 33 Prozent, in einigen Parlamenten sogar darüber. Bei den anderen Parteien sind Frauen dagegen nur mit 8 Prozent repräsentiert.

Von den grünen Mandatsträgern entstammen 3,54 Prozent den „APO"-Jahrgängen (1946—1953) bzw. der Alternativen-Ära (Jahrgänge ab 1954). Nur 12 Prozent haben die erste Nachkriegszeit noch erlebt, die Zeit also der Trümmerfrauen, der Vertriebenen und all der Bürger, die aus Schutt und Trümmern die Bundesrepublik aufbauten. Hier wird erkennbar: Wer echte Not nicht kennengelernt hat, kann am Wohlstand am ehesten verzweifeln. Dabei aber ist interessant, daß die „Partei-Elite" der Grünen aus gutem bis sehr gutem Elternhaus kommt und überdies überwiegend aus Berufen, die typisch sind für den modernen Wohlfahrtsstaat, den sie bekämpft. Nur je 2 Prozent (!) waren einmal Arbeiter oder haben praktische Erfahrung mit der Landwirtschaft. Zehn Prozent aller Mandatsträger der Grünen waren arbeitslos, hatten nach dem Studium keine Anstellung erhalten oder verzichteten von vornherein auf eine regelmäßige Berufstätigkeit. 15 Prozent der Grünen waren früher aktive Mitglieder der SPD und haben ihre Partei überwiegend während der Kanzlerschaft von Helmut Schmidt aus Protest gegen den damaligen Kurs verlassen.

Diese Zahlen und die Entwicklung sollten uns zu denken geben. Wer Wackersdorf erlebt hat, weiß, was auf dem Spiel steht und sollte auch wissen, was dahinter steht. Letztlich die Demontage unseres Rechtsstaates!

Rainer Probst



Versuchsgelände Wackersdorf: Nur der Einsatz von Wasserwerfern und Tränengas verhinderte, daß militante Demonstranten mit Äxten, Beilen und Molotow-Cocktails den Bauzaun um das Anlagengelände einreißen konnten — Foto dpa

Gegendarstellung:

Dr. Hennig berichtigt den „Schlesier"

Beanstandeter Artikel verletzt journalistische Sorgfaltspflicht

Hamburg — Zwar mit Fragezeichen versehen, aber auf der ersten Seite des Blattes und in grüner Farbe unterlegt, hat die Wochenzeitung „Der Schlesier" in seiner Ausgabe Nr. 14 vom 4. April 1986 auf einem Videotext des Fernsehens vom 23. März Äußerungen des Parl. Staatssekretärs im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig MdB, gebracht und hieran die Frage geknüpft, ob Hennig, der, wie bekannt, Sprecher unserer Landsmannschaft ist, jetzt von „Polen" spreche, „da es sich um Ostdeutschland handelt?" In diesem Beitrag heißt es unter anderem dann: „Wenn das Fernsehen nicht lügt, hat Hennig gar von ‚ehemals deutschen Ostgebieten' gesprochen, wo sie doch nur fremder Verwaltung unterstellt sind. Hat die Bonner Rückwärtswende auch dieses Ministerium voll erfaßt?"

Dr. Hennig hat diese Veröffentlichung zum Anlaß genommen, dem Herausgeber und Verleger der Wochenzeitschrift „Der Schlesier", Hans Joachim Ilgner in Recklinghausen, folgende Gegendarstellung zuzuleiten:

Das hat er nicht gesagt!

„Die an dieser Stelle in der Ausgabe vom 4. April 1986 erschienene Wiedergabe einer Passage aus meiner Rede vom 23. März 1986 auf der Gedenkstunde der Schlesischen Jugend aus Anlaß des 65. Jahrestages der Volksabstimmung in Oberschlesien am 20. März 1921 ist falsch. Die von dem Verfasser dieses Artikels gezogene Schlußfolgerung ist unzutreffend.

Tatsächlich habe ich folgendes wörtlich gesagt: „Wenn wir heute für unsere Landsleute die Rechte einer Volksgruppe einfordern, so erwarten wir damit das, was wir anderen zugestehen — beispielsweise auch den Polen in der Bundesrepublik Deutschland. Natürlich wissen wir, wenn wir für Menschenrechte und einen Ausgleich mit Polen eintreten, daß die Völker Osteuropas noch immer vom politischen Willen der Sowjetunion abhängig sind. Aber dennoch werden wir beharrlich unsere berechtigten Forderungen stellen. Wir fordern daher heute die Volksrepublik Polen auf: Geben Sie den Deutschen in Oberschlesien, dem übrigen Schlesien, in Ost- und Westpreußen, Pommern und Danzig Volksgruppenrechte, wie wir sie Polen bei uns selbstverständlich gewähren! Setzen Sie damit ein Zeichen, daß auch Sie friedlichen Ausgleich und europäische Verständigung wollen."

Der von mir beanstandete Artikel stellt einen groben Verstoß gegen die journalistische Sorgfaltspflicht dar.

Dr. Ottfried Hennig MdB, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen.

*

Wer den Text im „Schlesier" mit den tatsächlichen Ausführungen Dr. Hennigs auf der genannten Kundgebung miteinander vergleicht, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, daß hier tatsächlich die journalistische Sorgfaltspflicht in gröblicher Weise verletzt wurde.

Immerhin lag der Redetext bei der Veranstaltung am 23. März in schriftlicher Form vor und wurde dort auch verteilt. Der Text wurde ferner als Pressemitteilung des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen veröffentlicht und wäre auch dem „Schlesier" auf Anfrage jederzeit zugeleitet worden. Die Tatsache, daß „Der Schlesier" einem Videotext des Fernsehens den Vorrang gibt, statt sich bei Dr. Hennig oder dem Ministerium unmittelbar zu informieren, ist nach unserer Auffassung ein Stil, den sich wenigstens die Vertriebenenpresse nicht leisten sollte. **s.**

Politik:

Von der Kunst des Möglichen

H. W. — Nicht selten gibt es ungeduldige Leser, die zwar nicht unbedingt einen Vorwurf machen, wohl aber die Frage stellen, weshalb eine Zeitung unserer Art, deren überwiegender Leseranteil sich aus Heimatvertriebenen zusammensetzt, nicht immer wieder „möglichst auf der ersten Seite" die Forderung nach dem Recht auf die Heimat erhebt. So ist nicht auszuschließen, daß der „Aufmacher" dieser Ausgabe, der sich mit einer Nachbetrachtung zu Wackersdorf beschäftigt und der sicherlich einige interessante Informationen enthält, zu der Frage führt, ob man hier nicht wieder erneut unsere Forderungen hätte artikulieren sollen. Abgesehen davon, daß man ein Pferd auch zu Tode reiten kann, haben wir an anderer Stelle eine Stellungnahme des Präsidenten des BdV zu aktuellen Fragen veröffentlicht, die sich auf den Besuch des polnischen Außenministers in Bonn beziehen.

Damit aber ist die Frage, weshalb wir das Blatt mit einem „vertriebenenfremden Thema" (auch solche Formulierungen gibt es in unserer Korrespondenzmappe) aufmachen, noch nicht beantwortet. Zu dieser Antwort jedoch ist die Redaktion gern bereit, dies um so mehr, als sie der festen Überzeugung ist, daß das hier behandelte Problem auch die heimatvertriebenen Mitbürger in der Bundesrepublik Deutschland angeht.

Bismarcks Wort von der Kunst des Möglichen in der Politik gibt es zu beherzigen, wenn wir unsere eigene Situation betrachten und wenn wir die Weltpolitik Revue passieren lassen. Dabei werden wir zwei Gesichtspunkten besondere Aufmerksamkeit schenken müssen:

1. der Außenpolitik, welche die Großmächte mit Problemen beschäftigt sieht, in deren Rahmen ihnen die europäische Frage (und damit insbesondere die deutschen Anliegen) zwei- oder gar drittrangig erscheint. Die Rolle Libyens im internationalen Terrorismus, die Gefahren, die sich aus einem Sieg des Iran im Krieg gegen den Irak etwa gesellschaftspolitisch und militärisch für die Länder der Golfstaaten ergeben können, das sind, um nur zwei Fakten zu nennen, Probleme, die z. B. von den USA mit Vorrang beobachtet werden. In der Sowjetunion wird es nicht anders sein.

2. unsere eigene Innenpolitik bedarf einer besonderen Beobachtung gerade im Hinblick darauf, welche Kräfte hier in der Zukunft das „Sagen" haben werden. Werden wir weiterhin

Aus dem Inhalt

im Schutze des atlantischen Bündnisses leben oder werden Vorstellungen etwa des Herrn Lafontaine politische Realität? Wohin treibt die Bundesrepublik Deutschland? Bleiben wir im westlichen Lager verankert und betreiben wir mit dieser Rückendeckung die unbestritten notwendige Kontaktpflege auch mit den östlichen Nachbarn? Bleibt die Bundesrepublik ein demokratischer Rechtsstaat mit einem frei gewählten Parlament, dessen Entscheidungen denn auch für a l l e verbindlich sind oder werden wir zu einem Staat, in dem Massenorganisationen sozusagen eine Nebenregierung darstellen? Christian Morgenstern schrieb einmal, daß die Kühe das Gras so geschickt abfressen, daß die Blumen nicht beschädigt werden. Wird Politik bei uns auch in einer so behutsamen Form betrieben, daß nicht „nur das Gras, sondern auch noch die Pflanzen gefressen werden"? Da scheint uns Wackersdorf ein Menetekel, und wir finden, es sei an der Zeit, daß auch diese Demokratie, wenn sie als eine freiheitlich-demokratische überleben will, sich wehrhaft und nicht zaghaft erweist?

Unsere deutschlandpolitischen Anliegen verstauben nicht in irgendeinem Aktenschrank, sie sind uns lebendig und werden immer wieder in der geeigneten Form und zum richtigen Zeitpunkt vertreten. Aber, und darüber müssen wir uns klar sein: Die Erhaltung unserer Freiheit, so, wie sie allein in einer echten Demokratie sich zu entfalten vermag, ist die Grundvoraussetzung dafür, daß wir einmal wieder zur Einheit unseres Volkes finden und daß wir darüber hinaus von unseren Verbündeten ernst genommen werden. Nur auf dem Boden der Freiheit stehend können wir als verläßliche Partner auch erwarten, daß mit Hilfe des Westens den Deutschen einmal wieder Selbstbestimmung und die Menschenrechte gewährt werden.

Ein in sich selbst zerstrittenes Volk mit obskuren Vorstellungen ist als Partner nicht interessant, es wird vielmehr alsbald zum Spielball unterschiedlicher Interessen in West und Ost.

Beobachten wir deshalb sehr genau die Entwicklung in unserem Staat, denken wir daran, welchen anerkannten Beitrag die Heimatvertriebenen zum Wiederaufbau geleistet haben, *und hüten wir uns davor, Chaoten die Möglichkeit zu geben, dies alles zu verspielen.*

DDR:

Innerdeutsche Grenze immer „sicherer"

Eine beispiellose menschenverachtende Absperrung inmitten Deutschlands

Ost-Berlin — Nach Informationen aus Ost-Berlin sieht das SED-Regime keine Veranlassung, die von Politikern und Medien in der Bundesrepublik immer wieder (wenn auch seit einiger Zeit seltener!) erwähnten „kritischen Punkte" im Verhältnis beider deutscher Staaten (Grenzsicherung, Schießbefehl und letztlich auch „Mauer") zu diskutieren, geschweige denn „Konzessionen zu machen".

Dies hat, so wird berichtet, auch eine Auswertung der Gespräche ergeben, die der Präsident der DDR-Volkskammer, Horst Sindermann, in der Bundesrepublik geführt hat. Wie Sindermann, dessen Einladung durch die SPD-Fraktion des Deutschen Bundestages „zum Staatsbesuch umfunktioniert" wurde (wir berichteten), festgestellt haben will, waren auch die an den Gesprächen beteiligten Politiker der Regierungskoalition mehr an einem baldigen Besuch Erich Honeckers (und allenfalls noch an Reiseerleichterungen) interessiert als an einer Erörterung der erwähnten „kritischen Punkte". Von Sindermann und seiner Delegation wurde in diesem Zusammenhang die Vermutung geäußert, die Bundesregierung sei durch innenpolitische Vorgänge und Entwicklungen derart in Anspruch genommen und beunruhigt, daß offenbar jede nur mögliche



Jedes 3. Kind ist unehelich — Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Beeinträchtigung der deutsch-deutschen Beziehungen vermieden werden sollte. Ergänzend wurde in diesem Zusammenhang noch erklärt, daß von Ost-Berlin die Zuspitzung der innenpolitischen Auseinandersetzungen in der Bundesrepublik mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werde. Alle Schwächezeichen der Regierungsparteien würden registriert, zuletzt die für die Bonner Koalition katastrophalen Ergebnisse der Kommunalwahlen in Schleswig-Holstein.

Vor diesem Hintergrund halten es westliche Beobachter in Ost-Berlin für erklärlich, wenn auch natürlich für bedauerlich, daß die aus dem Tätigkeitsbericht des Bundesgrenzschutzes in der Bundesrepublik veröffentlichten Einzelheiten über eine Verstärkung der DDR-„Grenzsicherung" nur wenig Beachtung fanden. Offenbar, so wird argumentiert, hatte sich die Öffentlichkeit in Unkenntnis der weiteren Entwicklung damit zufrieden gegeben, daß die — freilich auch für die DDR lästigen — Selbstschußanlagen entlang der Grenzen nach und nach abgebaut worden waren.

Alle Warnungen der Fachleute haben bisher nichts bewirkt — nun scheinen auch die im Grenzschutzbericht angeführten Tatsachen nahezu ignoriert zu werden. Folgt man dem Bericht des Bundesgrenzschutzes, der von Ost-Berliner Informanten bestätigt wird, dann hat vor allem der Ausbau des sogenannten „Schutzstreifenzaunes", der Flüchtlinge bereits im Vorfeld des eigentlichen Grenzbereichs zurückhalten soll, zu einer beträchtlichen Reduzierung der Flüchtlinge, die alle Grenzanlagen überwinden konnten, beigetragen. Der nunmehr praktisch undurchlässige Schutzstreifenzaun wurde auf drei Meter erhöht, durch Beton-Bodenplatten untermauert und durch Alarmdrähte zusätzlich „gesichert". Wie außerdem festgestellt wurde, sind inzwischen auch die Laufanlagen für Hunde erweitert worden. Mehr als 1400 Hunde werden bereitgehalten, um „im Bedarfsfalle" auf Flüchtlinge angesetzt zu werden.

Trotz offenkundiger Bemühungen, die deutliche Verstärkung der DDR-„Grenzsicherung" herunterzuspielen, sollte nichts unterlassen werden, um die Maßnahmen der DDR als das anzuprangern, was sie in Wirklichkeit sind: Unwiderlegbare Beweise für eine menschenverachtende Absperrung inmitten Deutschlands, *die auf der Welt ohne Beispiel ist.*

Polen:

Antideutsche Propagandaorganisation

Stellvertretender Staatsratsvorsitzender steht an der Spitze

Unter dem Dach des Landesrates der Patriotischen Bewegung (PRON) ist jetzt in Warschau ein „Grunwald-Komitee" gegründet worden. Die Leitung hat mit Kazimierz Barcikowski ein kommunistischer Spitzenfunktionär. Barcikowski ist nicht nur stellvertretender Staatsratsvorsitzender, sondern auch Mitglied des Politbüros der herrschenden Partei. Wie aus der Zeitung „Za Wolnosc i Lud" (Für Freiheit und Volk) weiter hervorgeht, hat Barcikowski den Auftrag, möglichst rasch Regionalkomitees zu bilden. Auf diese Weise solle die „Grunwald-Idee" auf die Bevölkerung und vor allem auf die Jugend einwirken.

Grunwald ist jener Ort bei Tannenberg in Ostpreußen, wo 1410 Polen und Litauer den Deutschen Ritterorden vernichtend schlugen und so den „ewigen germanischen Drang" nach Osten zeitweilig stoppten. Dieser Kampf sei danach gegen „deutsche Feudalherren, Ritter, danach preußische Militaristen und braune Imperialisten" fortgesetzt worden. Der Symbolgehalt von Grunwald werde dadurch unterstrichen, daß die ersten während des Zweiten Weltkrieges in der Sowjetunion gebildeten volkspolnischen Einheiten am Jahrestag dieser Schlacht vereidigt wurden, hieß es in dem Blatt weiter.

Schließlich verstehe sich die polnische Volksmacht als Bewahrer dieser nationalen Tradition. Nicht zufällig sei das „Grunwald-Kreuz" eine der höchsten militärischen Auszeichnungen der Volksrepublik. Zu den Aufgaben des neuen Komitees werde es auch gehören, die Beteiligung polnischer Truppen an der Schlacht um Berlin im April/Mai 1945 herauszustellen. Diesen Sieg über die Deutschen müsse man als „Grunwald 2" werten.

Im Sinne dieser Idee wird das Komitee entsprechende Forschungen fördern, eine Zeitschrift herausgeben und eine Stiftung gründen. Außerdem sollen die Gräber polnischer Soldaten, die im Kampf gegen die Deutschen gefallen sind, intensiver als bisher gepflegt werden.

Demnach wird sich das Komitee weder der Massengräber bei Katyn noch deutscher Soldatengräber annehmen. **wona**

Polen:

Hochverschuldet

10 Milliarden DM gegenüber Bonn

Auf eine Parlamentsanfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Hupka bestätigte die Bundesregierung Meldungen der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, wonach sich die Schulden der Volksrepublik Polen gegenüber der Bundesrepublik Deutschland inzwischen auf insgesamt 10,5 Milliarden DM belaufen. Diese Summe setzt sich aus staatlich verbürgten Lieferanten- und Finanzkrediten in Höhe von 7,3 Milliarden DM und Zahlungsverpflichtungen aus den Umschuldungsabkommen 1982—1985 in Höhe von 3,2 Milliarden DM zusammen.

Für das Jahr 1986 betragen nach Angaben der Bundesregierung die Zinsverpflichtungen Warschaus gegenüber Bonn rund 312 Millionen DM.

Deutschland:

Keine endgültigen Nachkriegsgrenzen

Dr. Czaja: „An verfassungskonforme Auslegung der Ostverträge gebunden"

Im Hinblick auf den Besuch des polnischen Außenministers Orzechowski in Bonn hat der Präsident des BdV, Dr. Herbert Czaja MdB, zu rechtlichen und politischen Fragen des deutsch-polnischen Verhältnisses Stellung genommen. Dabei erklärt er unter anderem: Der polnische Außenminister muß die Versuche unterlassen, die Anerkennung von Gebietsübertragungen zu Lasten Deutschlands von der Bundesrepublik Deutschland einzufordern. Endgültige Nachkriegsgrenzen in Deutschland gibt es nicht! Das Grundgesetz gestattet vor friedensvertraglichen Regelungen und einer freien Entscheidung des deutschen Volkes keine Anerkennung neuer Grenzen in Deutschland und von Gebietsübertragungen; ebensowenig der Deutschlandvertrag und andere Verträge der Bundesrepublik Deutschland. In den Gebieten östlich von Oder und Neiße ist die territoriale Souveränität, das völkerrechtliche Eigentum, nicht an Polen übertragen worden. Die VR Polen darf nicht mehr als den Gewaltverzicht gegenüber befristeter Ausübung der Gebietshoheit in den deutschen Ostprovinzen fordern, darf keine endgültigen Gebietsansprüche stellen.

Mit Bundeskanzler Dr. Kohl ist festzustellen: Die deutsche Frage bleibt geschichtlich, rechtlich und politisch offen. Wir sind bestrebt, in einer europäischen Einigung möglichst viel von Deutschland zu bewahren und allen Deutschen nationale Selbstbestimmung und Autonomie zu gewährleisten.

Die jetzige SPD-Führung will die Anerkennung von Teilung und Gebietsübertragung, wenigstens mit höchstem politischen Gewicht, erklären. Die Grünen setzen sich über das Grundgesetz, das Völkerrecht und Verträge ohnehin hinweg. Bundesaußenminister Genschers Auslassungen zu diesem Sachverhalt sind leider zweideutig und verschleiern eine klare Aussage. Alle deutschen Verfassungsorgane sind aber an die allein verfassungskonforme Auslegung der Ostverträge durch das Bundesverfassungsgericht gebunden.

Wirtschaftliche Unterstützung Polens und neue Kreditzusagen dürfen nur dann gewährt werden, wenn sichergestellt ist, daß im polnischen Machtbereich gravierende Menschenrechtsverletzungen unterbleiben, den dort lebenden Deutschen in ihrer eigenen Heimat nationale und kulturelle Eigenart gewährleistet wird und sie das Land ungehindert verlassen können, wenn sie es dort nicht mehr aushalten. Es ist dummes Gerede, wenn polnische Regierungsstellen behaupten, es gebe dort keine Deutschen mehr.

Auch lassen wir unsere mit den USA bestehende Werte- und Sicherheitsgemeinschaft nicht zerreden. Bei wirklichen Verbesserungen für die Menschen im polnischen Machtbereich, Nichtdeutsche und Deutsche, sollte es jedoch an finanziellen Hilfen und Gemeinsamkeiten beim Wiederaufbau nicht fehlen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Mitteldeutschland:

Gesellschaft in Uniform

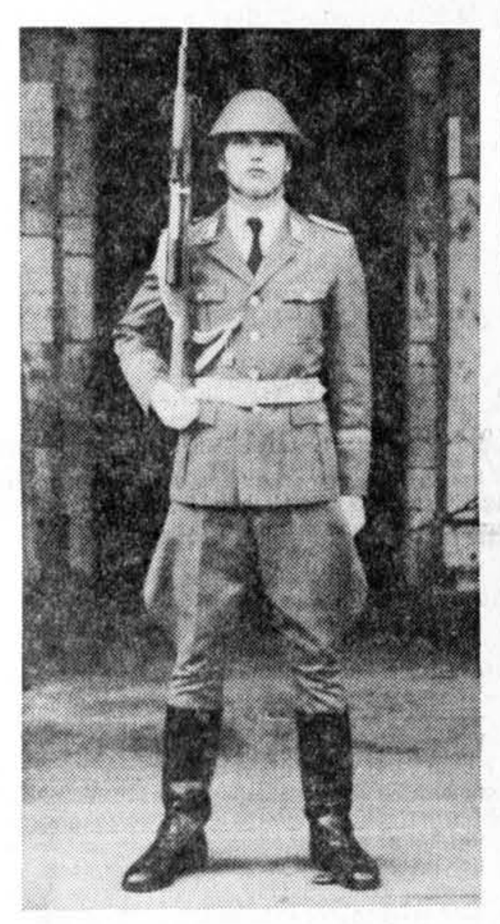
Wehrerziehung und bewaffnete Kräfte in der DDR — Teil II

VON • • •

Die seit 1968 wieder der FDJ unterstellte Einheitskinderorganisation „Junge Pioniere" leistet ebenfalls ihren Beitrag zur sozialistischen Wehrerziehung. Sie wurde schon 1958 gegründet und führt seit 1952 den Namen „Pionierorganisation ‚Ernst Thälmann'".

Im Statut der FDJ von 1959 heißt es: „Die Pionierorganisation ‚Ernst Thälmann' ist die sozialistische Massenorganisation der Kinder in der DDR. Sie vereinigt in ihren Reihen die Kinder von 6 bis 14 Jahren. Die Freie Deutsche Jugend trägt für die sozialistische Erziehung in der Pionierorganisation eine besondere Verantwortung."

Damit ist die Hauptaufgabe der Kindereinheitsorganisation schon deutlich angesprochen: die sozialistische Erziehung der Kinder. Ähnlich wie die FDJ, ist auch die Pionierorganisation in Bezirks- und Kreisverbände gegliedert. Schulen bilden jeweils eine Pionierfreundschaft, Klassen eine „Pioniergruppe". In diesen Pionierfreundschaften und -gruppen findet auch die eigentliche sozialistische Wehrerziehung statt. „Massiv bemühen sich Funktionäre, Lehrer, Pionierleiter bestimmten Einfluß auf die Gefühlswelt der Kinder zu nehmen und ihr sich entwickelndes Unterscheidungsvermögen zwischen Gut und Böse den politischen Maßstäben der kommunistischen Klassenkampf-Ideologie unterzuordnen." Bestimmte Inhalte der politischen Erziehung sind der sozialistische Patriotismus und



NVA-Soldat vor der Neuen Wache (Ost-Berlin)

der proletarische Internationalismus, d. h. die Förderung der Achtung und der Liebe zu den Soldaten der NVA und den Sowjetsoldaten, der Solidarität mit den nationalen Befreiungsbewegungen, z. B. in Afrika und Südamerika und die Erziehung zur Verteidigungsbereitschaft gegen den imperialistischen Feind. In regelmäßig stattfindenden Pioniermanövern wie „Schneeflocke" oder „Freundschaft" sollen die Eigenschaften eines „revolutionären Kämpfers" herausgebildet und gefestigt werden. Während solcher Manöver erleben Kinder die „militärische Kameradschaft und revolutionäre Romantik, sie festigen ihren Willen zu bewußter Disziplin und zur Überwindung von Härten und Schwierigkeiten".

Darüber hinaus dienen die „Manöver der körperlichen Kräftigung und Ausbildung" sowie solchen Eigenschaften wie „Mut, Findigkeit, Ausdauer und Entschlußkraft".

Diese in den 50er und 60er Jahren festgelegten Zielsetzungen der Pionierorganisation im Zusammenhang mit der sozialistischen Wehrerziehung haben bis heute Gültigkeit. Angesichts einer sich verbreitenden nicht ideologiegebundenen Friedenssehnsucht vieler DDR-Jugendlicher werden bei den jungen Pionieren verstärkt Agitation, Propaganda und wehrpolitische Ausbildung betrieben. Geländeübungen, Schießausbildung, Exerzierausbildung und anderes mehr, werden oft in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Sport und Technik (GST) durchgeführt, der eigentlichen vormilitärischen Organisation in der DDR.

Durch eine Regierungsverordnung vom 7. August 1952 wurde die GST gegründet. Vorbild war die sowjetische vormilitärische Organisation DOSAAF (Freiwillige Gesellschaft zur Förderung der Armee, Luftwaffe und der Flotte).

Aufgabe der GST war es von Beginn an, Jugendlichen Grundkenntnisse in vormilitärischen Disziplinen zu vermitteln. In verschiedenen Sektionen wurden schon in den 50er Jahren Lehrgänge im Segel- und Motorflugsport, Flugmodell- und Fallschirmsport, Motor- und Seesport, Schieß- und Geländesport sowie im Amateurfunken betrieben. Zunächst hatte die GST großen Zulauf. Immerhin waren schon Ende 1950 ca. 500 000 Jugendliche in ihr organisiert. Durch forciert betriebene Schieß-, Gelände- und Politausbildung büßte die GST jedoch schnell ihre anfängliche Attraktivität wieder ein. Bis Ende Dezember 1954 sank die Mitgliederzahl auf 182 000. Um diese negative Entwicklung zu stoppen, nahm die GST-Leitung die enge Anbindung an die SED im dritten Statut von 1956 wieder zurück.

Das vierte Statut von 1960 allerdings stellte den politischen und vormilitärischen Zweck wieder stärker heraus. Die GST sollte die Jugendlichen stärker zum „sozialistischen Bewußtsein" erziehen, ihnen militärische Kenntnisse vermitteln und sie für die NVA werben. Schließlich bestätigte das fünfte Statut der GST vom 27. Mai 1964 die Hauptaufgabe dieser vormilitärischen Organisation: „Die sozialistische Wehrerziehung der Werktätigen und vor allem der Jugend." Seit 1956 untersteht die GST dem Ministerium für Nationale Verteidigung. Welche Bedeutung die militärische Führung der DDR der wehrpolitischen und vormilitärischen Arbeit der GST beimißt, geht aus einer Stellungnahme des kürzlich verstorbenen Armeegenerals Heinz Hoffmann hervor:

„Die gesamte Arbeit der GST muß jedoch als ein komplexes System planmäßiger und kontinuierlicher vormilitärischer Erziehung und Bildung der Jugend im vorwehrpflichtigen Alter organisiert werden. Sie muß in noch stärkerem Maße als bisher einer systematischen, ideologischen militärfachlichen, militärtechnischen, psychischen und physischen Ausbildung aller männlichen Jugendlichen dienen, um ihnen die Voraussetzungen und eine gute Ausgangsbasis dafür zu geben, daß sie klassenbewußte, selbständig handelnde und gestählte Kämpfer der Nationalen Volksarmee und der anderen bewaffneten Organe werden." In allen offiziellen Publikationen der DDR über die GST wird die Vorbereitungsfunktion der Wehrsportorganisation für die NVA unterstrichen. Leitungen und Vorstände der GST werden angehalten, sich auf diese wichtige Aufgabe zu konzentrieren. Es gehe darum, „mit der offensiven und überzeugenden Propagierung unserer Weltanschauung, der Politik und Militärpolitik unserer Partei dazu beizutragen, die entscheidenden Grundlagen für den politisch-moralischen Geist der künftigen Verteidiger des Sozialismus zu schaffen."

Zur sogenannten vormilitärischen Grundausbildung gehören neben der wehrpolitischen Erziehung Gelände- und Schießausbildung, Körperertüchtigung, Exerzier-, Schutz- und Sanitätsausbildung. Nach erfolgreicher Beendigung (Absolvierung von ca. 80 Prozent der Ausbildungsmaßnahmen) dieser „Grundausbildung" wird den Jugendlichen das Abzeichen für „vormilitärische und technische Kenntnisse" Stufe I verliehen. Die Stufe II dieses Abzeichens erhält man nach Abschluß der vormilitärischen Laufbahnen der NVA, also einer Art von Spezialausbildung in den einzelnen Sektionen (Flugzeugführer, Fallschirmjäger, Militärkraftfahrer etc.).

Die Bedeutung der GST hat seit ihrer Gründung 1952 für die Partei und besonders für die NVA-Führung zugenommen:



Schon die Jüngsten sollen zur Wehrfertigkeit erzogen werden: Schüler besuchen ihre Paten aus der NVA Fotos (2) Archiv

- Die offizielle Staatsjugend FDJ konnte schon frühzeitig im Bereich Wehrerziehung entlastet werden;
- Die GST bildet ein gutes Reservoir für die Armee. Es ist davon auszugehen, daß die Jugendlichen nach Erhalt des Abzeichens für „vormilitärische und technische Kenntnisse" Stufe I und II militärische Grundkenntnisse besitzen, die in der NVA dann nicht mehr vermittelt zu werden brauchen;
- Die GST bietet die Möglichkeit, durch straff organisierte Freizeitverplanung eine Disziplinierung der Jugendlichen herbeizuführen. Man erhofft sich durch Kontrolle und psychologische Einwirkung eine ideologische Stabilisierung der Jugendlichen zu erreichen.

Neben der FDJ, den Jungen Pionieren und der GST sind schon frühzeitig in Mitteldeutschland die Schulen mit in das Gesamtsystem der sozialistischen Erziehung und damit auch der Wehrerziehung einbezogen worden. Die Massenorganisationen sollen die Schulen bei der Erfüllung ihres Auftrages unterstützen. Im Schulgesetz vom Dezember 1959 heißt es in § 12: „Die Schulen und die staatlichen Organe haben bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands, insbesondere mit der Gewerkschaft, der Freien Deutschen Jugend und der Pionierorganisation ‚Ernst-Thälmann' zusammenzuarbeiten."

Mit der „Aufgabenstellung des Ministeriums für Volksbildung und des Zentralrates der FDJ wurde ein grundlegendes Führungsdokument des sozialistischen Staates und des sozialistischen Jugendverbandes" zum Ausbau der politisch-ideologischen Erziehung in den Schulen und zur Feindbilderziehung geschaffen. Auf der Grundlage dieser „Aufgabenstellung" sollten neue Maßnahmen zur sozialistischen Wehrerziehung in allen schulischen Erziehungsbereichen, von der Vorschule bis zur Berufsschule, durchgesetzt werden. Außerdem wurden in die Lehrerausbildung Ziele und Inhalte aufgenommen, die der „Festigung des sozialistischen Wehrbewußtseins" der Lehrer und der Befähigung zur planmäßigen Nutzung aller wehrerzieherischen Potenz des Unterrichts und der „außerunterrichtlichen Tätigkeit" dienen sollten. Als übergeordnete Ziele sozialistischer Erziehung wurden erneut festgelegt: Hohe Bildung, Fleiß und diszipliniertes Verhalten, Liebe zur Arbeit, Streben nach sozialistischen Idealen wie Standfestigkeit, Mut und Bescheidenheit, Freundschaft zur Sowjetunion und Haß gegen die Feinde des Volkes, Einsatzbereitschaft für den Schutz des Sozialismus, Stärkung ideologischer Grundüberzeugungen. Für die Wehrerziehung forderte die „Aufgabenstellung des Ministeriums für Volksbildung und des Zentralrates der FDJ" sie zu einem festen Bestandteil der klassenmäßigen Erziehung zu machen: „Den Schülern sind militärische und technische Grundkenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln. Ihre körperliche Leistungsfähigkeit ist zu fördern und ihnen sind solche Eigenschaften wie Ausdauer, Mut, Disziplin und Ordnung anzuerziehen." Und schließlich gehe es darum, den Schülern die Notwendigkeit zu zeigen, jederzeit für die DDR und den Sozialismus auch das Leben einzusetzen.

In den 70er Jahren hat die Bedeutung der Wehrerziehung in den Schulen weiter zugenommen. Vor und nach dem VII. Parteitag der SED von 1971 kam es zu verschiedenen Konsultationen zwischen dem Ministerium für Volksbildung und dem Ministerium für Nationale Verteidigung. Besondere Bedeutung erhielt der von diesen beiden Ministerien verabschiedete „Maßnahmenplan für Nationale Verteidigung für den Zeitraum 1971—1973".

Auf der Grundlage dieses Planes sollte die Weiterbildung der Lehrer, Erzieher und Schulfunktionäre zum Thema Wehrerziehung erfolgen. Die Themenbereiche des eigens dafür geschaffenen Kurssystems umfaßten: Grundfragen des Marxismus-Leninismus, die Lehre von Krieg und Armee, Militärpolitik der Partei, Landesverteidigung und Wehrerziehung. Geplant wurde auch, zur Wehrerziehung der Lehrer und Erzieher eine „Handreichung zur sozialistischen Wehrerziehung" zu verfassen. Diese und andere Aktivitäten der Staats- und Parteiführung deuteten darauf hin, die Inhalte der Wehrerziehung, die die Grundlage für eine systematische Erziehung zur Wehrbereitschaft und Wehrfähigkeit bilden, vor allem zum festen Bestandteil der Allgemeinbildung an den DDR-Schulen zu erheben.

Wiederholt wird in den Schriften zur Wehrerziehung auf die Notwendigkeit zur Schaf-

„Festigung der Wehrmoral"

fung von Wehrbereitschaft und Wehrfähigkeit und die Ausbildung von wehrpolitischen und wehrmoralischen Überzeugungen hingewiesen: „Es gilt, bei unserer Jugend die Überzeugung vom fortschrittlichen, menschlichen und zutiefst moralischen Wesen unserer sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse herauszubilden. In diesem Erziehungsprozeß ist die Einheit von Rationalem und Emotionalem zu verwirklichen. Die Verteidigungswürdigkeit des Sozialismus erfordert ideologische Klarheit und bewußtes Handeln. In diesem Prozeß üben besonders unsere sozialistische Schule, der Jugendverband und das Elternhaus einen entscheidenden Einfluß aus. Hier wird das Fundament für eine weitere Festigung des Wehrbewußtseins und der Wehrmoral gelegt."

Diese allgemeinen Zielsetzungen der sozialistischen Wehrerziehung sind bis heute erhalten geblieben. Der Umfang des pflichtmäßigen Anteils der Wehrerziehung an den Schulen ist ausgeweitet worden, und zwar nicht trotz, sondern wegen der in den 70er Jahren vom Westen eingeleiteten Entspannungspolitik.

Ende

Mit Fernglas und Lupe

Die „Neue Zürcher Zeitung" vom 30./31. März 1986 schreibt zum Streit um den Präsidentschaftskandidaten der Österreichischen Volkspartei, Kurt Waldheim: „Nach wie vor halten es langjährige Arbeitskollegen Waldheims in privaten Gesprächen trotz seiner Tendenz, die eigene Vergangenheit nur stückweise preiszugeben, für höchst unwahrscheinlich, daß er in Kriegsverbrechen verwickelt gewesen sei, und sie glauben auch nicht, daß er einer Naziorganisation angehört habe. Im Augenblick hat es den Anschein, als sollte am Fall Waldheim die sogenannte Lebenslüge der Zweiten Republik aufgerollt werden. Österreich ist 1943 an der Konferenz von Teheran als das erste Aggressionsopfer der Nationalsozialisten bezeichnet worden, wobei man weiß, daß die Nationalsozialisten zahlreiche Anhänger in diesem Land hatten. Dieser Teil schlecht bewältigter Vergangenheit soll nun offenbar am Fall Waldheim liquidiert werden, dessen auf Verdrängung des Unangenehmen ausgerichtetes Verhalten für viele Österreicher typisch ist. Ob er das richtige Opfer für diese Katharsis ist, bleibt zweifelhaft; höchst zweifelhaft ist allerdings auch, ob sein zerstörter internationaler Ruf wieder hergestellt werden kann."

Nur die obere Erdschicht

Was die „Neue Zürcher Zeitung" als „Lebenslüge der Zweiten Republik" bezeichnet, daß die NSDAP zahlreiche Anhänger in Österreich gehabt habe, ist lediglich die obere Erdschicht des historischen Bodens. Die Hauptschicht darunter wird gar nicht erwähnt: Daß nämlich die Österreicher fast geschlossen den Anschluß ihres Landes an das Reich im Jahr 1938 begeistert begrüßt haben, so wie schon am 15. November 1918 die österreichische Nationalversammlung im „Staatsgesetzblatt für den Staat Deutschösterreich" verkündet hatte: „Deutschösterreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik." Als die Westmächte im Diktat von Saint-Germain vom 10. September 1919 den Anschluß Österreichs an das übrige Deutschland verhinderten, widersprach das klar und eindeutig vor der gesamten Weltöffentlichkeit dem nationalen Selbstbestimmungsrecht.

Wer das erste Knopfloch verfehlt

Gemäß dem Goethe-Wort „Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zu Rande" kann es erklärt werden, warum der ehemalige langjährige UN-Generalsekretär Waldheim seine Zugehörigkeit zur Deutschen Wehrmacht als Offizier und zumindest „seines Pferdes" (!) zur Reiter-SA verheimlicht hatte. Auch daß er in seiner Doktor-Arbeit von 1944 schreibt „Durch Deutschland muß Europa wieder auferstehen", „Diesen (den Reichsgedanken) zu realisieren, ist der Nationalberuf Deutschlands und in demselben Maße, als dies geschieht, wird die deutsche Nation zu ihrem eigenen Wesen zurückkehren ..." qualifiziert ihn nicht gerade zum Widerstandskämpfer, als der er sich in seinen im vorigen Jahr erschienenen Memoiren „Im Glaspalast der Weltpolitik" ausgibt.

Auf einen Schelm anderthalbe

Bei solchen Widersprüchen nehmen sich natürlich die linksgedrallten inner- und außerösterreichischen Gegner heraus, auf einen Schelm anderthalbe zu setzen. Österreich wird mit einem weltweiten Fluch gedroht, „wenn es den Ex-Nazi und Ex-Kriegsverbrecher zum Präsidenten wählt". Man schlägt den Sack und meint den Esel: Man schlägt Waldheim und meint die Zugehörigkeit der Österreicher zum deutschen Volk.

Muß man die Geschichte des Deutschen Reiches unter der jahrhundertelangen Herrschaft der Habsburger Kaiser erst bemühen, muß man alle großen österreichischen Künstler und Dichter erst zitieren, um eine Selbstverständlichkeit nachzuweisen? Hat nach dem ehemaligen Bundeskanzler Schuschnigg vom Jahre 1938 heute nur noch Bruno Kreisky, Österreichs Bundeskanzler bis 1983, als prominenter Politiker die Aufrichtigkeit, sich zur Zugehörigkeit der Österreicher (wie auch der Sudetendeutschen) zum deutschen Volkstum zu bekennen? So erklärte der 75jährige Kreisky im Februar dieses Jahres in Wien über seine Kindheitsjahre in Böhmen bis zum Ende des Ersten Weltkriegs: „Die Mitglieder unserer Familie haben sich als Deutsche gefühlt ..."

Was mag wohl Kreisky kürzlich gedacht haben, als Bundespräsident Richard von Weizsäcker in Wien bei seinem Staatsbesuch von den „zwei Völkern" sprach? **Martin Jenke**

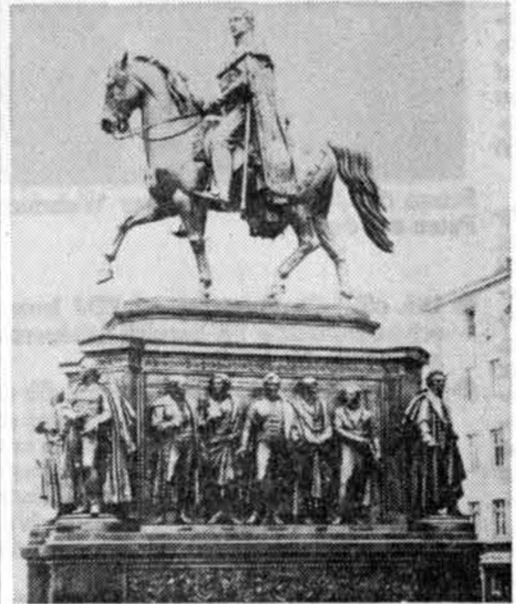
Denkmal in Köln:

Klammheimlich sollte er verschwinden

„Vielleicht kriegen wir eines Tages doch unseren Friedrich Wilhelm wieder"

Ihren Preußenkönig wollen sich die Kölner nicht mehr nehmen lassen. Ein Aufschrei ging durch die ganze Stadt, als Bildhauer Herbert Labusga das von ihm im Dezember vorigen Jahres aufgestellte Reiterstandbild Friedrich Wilhelm III. wieder abbauen wollte.

Was war geschehen? Anfang 1985 hatte die engagierte Kölner Stadtkonservatorin Dr. Hildegart Kier den Sockel eines Denkmales wiedererrichten lassen, das „die dankbaren Rheinlande", so lautete die Inschrift, dem König gesetzt hatten, der sie 1813 zur Erhebung gegen die französischen Unterdrücker aufgerufen



Heumarktdenkmal Friedrich Wilhelm III. im Original: Den Rheinländern ist „ihr" Preußenkönig ans Herz gewachsen — Foto privat

hatte. Als Standort wurde 1861 einer der zentralen Plätze Kölns, der Heumarkt, ausgewählt und hier sollte das im Krieg zerstörte Monument auch wieder hinkommen. Daß es zunächst bei der Aufstellung des Sockels mit einer Reihe von Figuren, die im preußischen Widerstand gegen die napoleonische Besetzung eine Rolle gespielt hatten, blieb, hatte nicht die Stadtkonservatorin zu verantworten: Noch 1976, einige Zeit bevor sie ihr Amt antrat, waren in einer geschichts- und kulturlosen Aktion die beschädigten Reste des bronzenen Reiterstandbildes eingeschmolzen worden. Mit der Wiedererrichtung des Sockels sollte aber ein Anstoß gegeben werden, der eines Tages zur Vollendung des Denkmals führen könnte.

Zunächst waren es die Kosten in Millionenhöhe, die dem Neuguß im Wege standen. Während Stadt und Verkehrsverein noch zögerten und nach Auswegen suchten, handelte ein Künstler: Herbert Labusga, Bildhauer und Bühnenbildner, schuf das Standbild nach alten Vorlagen aus Styropor neu und ließ es auf eine Kosten in einer Nacht-und-Nebelaktion auf den Sockel heben. Die Nachricht von dem Handstreich des aus Ostdeutschland stammenden Künstlers sprach sich wie ein Lauffeuer in der Stadt herum.

„Zu Tausenden waren die Kölner, als sie am nächsten Morgen von der Wiederkehr des Preußenkönigs erfuhren, zum Heumarkt gepilgert", hieß es im „Stadtanzeiger". Auch Rat und Stadtverwaltung zeigten sich angetan von der Aktion und waren sehr damit einverstanden, das Standbild zunächst auf seinem Platz zu belassen. Etwa drei Monate stand Friedrich Wilhelm — wenn auch nur als Plastik-Provisorium — auf seinem Platz und die Kölner waren in ihrer überwältigenden Mehrheit der Meinung, daß der König wieder fest zum Stadtbild gehörte.

Dies war der Stand Mitte März, als sich neues Unheil über dem Standbild zusammenzuziehen drohte: Der Künstler hatte sich entschlossen, sein Werk wieder abzubauen. Die Gründe, die ihn hierzu bewegten, scheinen vielfältiger Natur zu sein, jedenfalls bedeuten sie kein „Umschwenken" in der Sache. Labusga war vielmehr der Meinung, daß seine Aktion von Anfang an nur als Denkanstoß gemeint gewesen sei. Jetzt hatte er Bedenken wegen der Statik bekommen. Hinzu kam, vielleicht sogar als treibende Kraft im Hintergrund, der WDR, der eine Ausstellung „interessanter Kulissen" plant und Labusga offensichtlich dazu bewegen konnte, sein Werk hierfür zur Verfügung zu stellen. So wie das Standbild auf den Sockel gekommen war, so sollte es nach dem Willen des Künstlers auch wieder verschwinden, nämlich heimlich, ohne Genehmigung und Vorankündigung. Doch war die Absicht des Bildhauers inzwischen zu den zuständigen Stellen der Stadt durchgesickert. Als der Künstler dann am 22. März mit Hilfe eines bestellten Kranwagens zur Tat schreiten wollte, wurde er daran gehindert: Stadtkonservator und Polizei verhinderten die Demontage des Monarchen.

„Das ist ja gerade noch einmal gutgegangen", hieß der erste Satz des Stadtanzeigerkommentars am nächsten Tag. Mit diesem Stoßseufzer hatte der betreffende Redakteur nicht nur Stadtbild und Bürgermeinung im Auge, sondern auch das Ansehen Labusgas: „Er, der mit seiner hintersinnigen Aktion die Herzen der Kölner erobert hatte, wäre wohl sehr lautstark ausgebuht worden, wenn es ihm gelungen wäre, sein Werk klammheimlich abzuholen." „Alle waren glücklich (über die Aktion im Dezember)", versuchte es auch Konservator Jörg Bornig zunächst im Guten. „Sie wurden als Mann des Jahres gefeiert, wollen Sie jetzt als Negativ-Mann des Jahres in die Chronik eingehen?" Als die Überredung nichts nutzte, wurde es amtlich: Eine offizielle Verfügung untersagte es dem Künstler, sein eigenmächtig aufgestelltes Werk auf dieselbe Weise wieder zu entfernen, weil — ja weil die Stadt den Styroporkönig inzwischen als ihr Eigentum betrachtet. Sollte Labusga auf seiner Meinung beharren, das Standbild der Stadt nur geliehen, nicht aber geschenkt zu haben, könnte es zum Rechtsstreit kommen. Allgemein wird aber auf eine gütliche Beilegung des Streitfalles gehofft, der der Stadt Köln um eine historische Sehenswürdigkeit und um ein „Histörchen" reicher machte.

Auch die Bemühungen, Gelder für einen Neuguß aus dauerhaftem Metall zusammenzubekommen, werden sicher fortgeführt werden. So wird dann möglicherweise die „Rheinische Zeitung" doch noch recht bekommen, die am 14. Oktober 1950 hoffnungsvoll zur Beseitigung der Denkmalstrümmer schrieb: „Vielleicht kriegen wir also eines Tages unseren Friedrich Wilhelm mit Anhang wieder."

Hans Eschbach

Bonn:

Otto Schily – Ein Mann will nach oben

Der ehemalige Ensslin-Anwalt schielt nach Außenministerwürde

„Die Flick-Affäre hat ihren Abschluß gefunden. Die Parteien im Bundestag sind sich — von persönlichen Schuldzuweisungen abgesehen — einig, daß nämlich die zu untersuchenden Vorkommnisse eine Ausnahme darstellen, die den Vorwurf einer gekauften Republik nicht rechtfertigen. Ausnahme ist Otto Schily von den Grünen, der aus den Jahren nach 1933 einen Bogen zur Jetztzeit schlagen wollte und will. Er bezweifelt bei den heutigen Regierungsparteien das Rechtsbewußtsein — obwohl CDU und CSU in der ‚Flick-Zeit' nicht an der Regierung waren. Er ‚rechtfertigt' Widerstand gegen die Regierung mit der Rebellion gegen die NS-Generation. Wo seine historischen Wurzeln liegen und welches Rechtsverhältnis er selbst hat, wird in seinem Minderheiten-Votum und in seinem Verhalten aus der Zeit deutlich, in der die Flick-Affäre gespielt hat: in den 70er Jahren." Zu dieser Auffassung gelangte der Abgeordnete Dietrich Austermann.

Damals sei Otto Schily Anwalt in Berlin gewesen. Er habe so oft wie heute in den Schlagzeilen gestanden, ebenfalls in spekulativen Verfahren: 1973 sei er Vertrauensanwalt der Terroristin Ensslin gewesen, weil ihn „der Geist der radikalen Lösung ergriffen hatte" (Ensslin).

Ein Verfahren wegen Unterstützung einer kriminellen Vereinigung habe er knapp überstanden. Terroranschläge habe er als „Nothilfe" gerechtfertigt. Politikern habe er empfohlen, sie „müßten endlich lernen, daß Verbrechen auch in einem politischen Zusammenhang stehen". Ulrike Meinhof habe er einen „hohen moralischen Anspruch" zugestanden. RAF-Mörder wären durch das Grundmotiv der Rebellion gegen die NS-Generation gerechtfertigt.

„In der ‚Welt' war am 27. April 1977 zu lesen, was Herr Schily im Stuttgarter ‚Park-Hotel' von sich gegeben habe: ‚Das Strafverfahren gegen die RAF-Leute ist ein Instrument eines großangelegten Feldzugs, in dem die Gerichtsverfahren nur ein Gefechtsbefehl sind.' Damals behauptete er, mit der RAF politisch-militärische Aktionisten und nicht Kriminelle zu verteidigen.

Offensichtlich denkt sich Schily, er könne heute seinerseit die Justiz zum Kampf gegen diejenigen benutzen, denen schon damals sein Kampf galt. Schily weiß ganz genau, daß seine Beschuldigungen gegen den Kanzler juristisch unhaltbar sind. Seine Anzeige ist unschlüssig und schlampig zusammengebastelt", so Austermann weiter.

Der Staatsanwalt, der bei der Vernehmung von Helmut Kohl vor 17 Monaten im Flick-Ausschuß anwesend gewesen sei, habe keinen Anlaß gesehen, tätig zu werden. Da habe es schon einer politischen Weisung von oben bedurft. Diese Weisung sei erfolgt, weil bei einer Einstellung sofort gegen Schily, dem künftigen Koalitionspartner von Johannes Rau, wegen falscher Verdächtigung hätte ermittelt werden müssen.

Der Abgeordnete kommt zu dem Schluß, Schily führe Angriffe gegen die parlamentarische und pluralistische Demokratie als solche. Das Ziel sei klar: Man selbst gilt als Saubermann, dessen Partei dadurch wählbar wird. Und für Johannes Rau gibt es einen notwendigen Koalitionspartner. Schily habe längst erkannt, daß er sich bei einem Wechsel in die SPD hinten anstellen müßte — wie Verheugen, Matthäus-Meyer und andere. Sein Ziel sei jetzt, das Zünglein an der Waage zu sein. Er selbst als Juniorpartner mit Anspruch auf Vizekanzler- und Außenministerwürden. Deshalb habe er das Angebot von Gerhard Schröder, in Niedersachsen auf ein Ministeramt in einer rot-grünen Koalition zu verzichten, abgelehnt. Für den Mann — ohne Vergangenheit? — sei das beste gerade gut genug.

Flucht und Vertreibung:

Eine Völkerwanderung ohne Beispiel

Staatsminister Franz Neubauer übergibt Broschüre der Öffentlichkeit

Sozialminister Franz Neubauer hat in München die Broschüre „Deportation, Flucht und Vertreibung — ein Rückblick nach 40 Jahren" der Öffentlichkeit übergeben.

Dieser neuen Schrift mit einschlägigem Bild- und Zahlenmaterial liegen im wesentlichen Vorträge aus einer gleichnamigen Veranstaltungsreihe des Jahres 1985 zugrunde. In- und ausländische Experten der Zeitgeschichte, Rechtswissenschaft und Politik befassen sich mit Vorgeschichte und Durchführung der Vertreibung, aber auch mit den hiervon ausgelösten Veränderungen und Zukunftsausgaben im politischen und rechtlichen Gefüge Europas. Breiter Raum wird in der Broschüre auch der Eingliederung von Vertriebenen und Flüchtlingen in Bayern sowie den in den Vertreibungsgebieten verbliebenen Deutschen eingeräumt.

Die Broschüre (DIN A 4, 74 Seiten) liegt in Behörden und in der Reihe „Information der Ministerien" bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Brienner Straße 41, 8000 München 2, aus. Sie kann auch beim Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung und beim Haus des Deutschen Ostens (HDO), Am Lilienberg 1 — 2, 8000 München 80, kostenlos bezogen werden.

Minister Neubauer wies anläßlich der Herausgabe der Schrift darauf hin, daß mehr als 2 Millionen Einwohner Bayerns, also rund jeder Fünfte, aus den Vertreibungsgebieten und aus Mitteldeutschland stammen. Ihrer Herkunft nach kommen sie zu 44 Prozent aus dem Sudetenland, zu 22 Prozent aus Schlesien und zu 15 Prozent aus Mitteldeutschland. 7 Prozent der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge oder Aussiedler gelangten aus Südosteuropa (Südostdeutsche), 4 Prozent aus Ost- und Westpreußen sowie 8 Prozent aus anderen Vertreibungsgebieten nach Bayern.

Diese Menschen hätten in erheblichem Maße am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wiederaufbau unseres Landes nach dem Krieg mitgewirkt, betonte der Minister. Sie würden nach wie vor einen überzeugenden Beitrag zur demokratischen und rechtsstaatlichen Stabilität der Bundesrepublik Deutschland leisten und seien längst geschätzte Mitbürger.

Als „Völkerwanderung ohne Beispiel, die das Gesicht Europas veränderte", seien Flucht und Vertreibung in der Broschüre charakterisiert worden, fügte Minister Neubauer hinzu. Nach seinen Angaben waren 18 Millionen Deutsche von der gewaltsamen Umgestaltung vor 4 Jahrzehnten betroffen, 2,28 Millionen von ihnen kamen hierbei ums Leben. Es gehe jedoch nicht darum, alte Wunden wieder aufzureißen, um anzuklagen oder Schuld gegen Schuld aufzurechnen, sondern um einen unabdingbaren Teil der Geschichte unserer Nation. „Wer nicht bereit ist, aus der eigenen Geschichte zu lernen", schreibt Ministerpräsident Franz Josef Strauß in der Broschüre, „ist dazu verdammt, sie noch einmal zu erleben".

Deutsch-polnische Beziehungen:

Ein anderes ostpolitisches Konzept?

Dr. Herbert Hupka nahm zu fünf Fragen einer Emigrantenzeitschrift Stellung

Die in West-Berlin erscheinende Emigrantenzeitschrift der polnischen Gewerkschaft „Solidarität", „Meinung", stellte vier politisch engagierten westdeutschen Prominenten Fragen über die deutsch-polnischen Beziehungen. Unter ihnen auch dem CDU-Abgeordneten und stellvertretenden Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen Dr. Herbert Hupka. Bezeichnend für die Bemühungen der Zeitschrift, sich durch Ausgewogenheit und Meinungsfreiheit von den in Polen publizierten Organen zu unterscheiden, ist die vollständige Veröffentlichung der Antworten Hupkas auf die insgesamt fünf Fragen, die im Anschluß zusammengefaßt wiedergegeben werden. Dabei ging der Abgeordnete keineswegs sanft mit der derzeitigen deutsch-polnischen Situation ins Gericht.

Auf die Frage, ob sich die Hoffnungen, die mit der Unterzeichnung und späteren Ratifizierung der Ostverträge, besonders aber des deutsch-polnischen Vertrages in bezug auf die Entspannung zwischen Ost und West und auf die Normalisierung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen erfüllt hätten, antwortete Dr. Herbert Hupka: „Dieser Vertrag wird von deutscher und polnischer Seite jeweils anders ausgelegt." Für die Bundesrepublik Deutschland sei der Warschauer Vertrag lediglich ein Vertrag des Gewaltverzichts und der Beschreibung wie Bestätigung der gegenwärtigen Situation. Die Volksrepublik Polen hingegen lege den Vertrag als Anerkennungs- und Vorfriedensvertrag aus, obwohl dies durch keinen Artikel des Vertrages belegt werden könne. Von einer Normalisierung könne schon insofern keine Rede sein, da es kein freies Hinüber und Herüber gebe, vor allem aber da die Menschen — ob Polen oder Deutsche — keinen Gewinn von diesem Vertrag hätten.

Die zweite Frage der Emigrantenzeitschrift bezog sich auf die Ostpolitik der damaligen Bundesregierung vor fünfzehn Jahren, als der Warschauer Vertrag geschlossen wurde. War sie richtig und „brachte sie vor allem für die Bürger beider Staaten etwas Positives? Oder sollte die Bundesrepublik Deutschland in Zukunft ein anderes ostpolitisches Konzept entwickeln?"

Um zu dokumentieren, was sich am Warschauer Vertrag nicht erfüllt habe, griff Hupka die Lage der Deutschen in Polen heraus: „Noch immer wird die Zahl von einer Million Deutscher geleugnet, noch immer ist es höchst kompliziert und zudem mit Schikanen verbunden, wenn ein Deutscher mit seiner Familie ausreisen will. 1975 mußten 2,3 Milliarden DM gezahlt werden, um die Ausreise einer größeren Zahl Deutscher für einen bestimmten Zeitraum zu erwirken. Jetzt dürfen die Deutschen zu mehr als 90 Prozent nur noch mit einem Besuchervisum und unter Zurücklassung der Familienmitglieder die Ausreise antreten."

Ein anderes ostpolitisches Konzept? Deutsche und Polen müßten frei miteinander reden und verhandeln. Nicht die herrschende Diktatur dürfe den Gewinn einfahren, sondern beide Völker müßten an den Ergebnissen der Ostpolitik Anteil haben.

Auf die Frage, wie er zu einer Fortführung der Kreditvergabe an Polen stünde, meinte Hupka, wer Kredite gewähre, sollte nicht gleichzeitig noch Ohrfeigen einstecken müssen. So aber verhalte sich die Warschauer Regierung gegenüber der Bundesrepublik Deutschland. Das heutige Polen sei gerade gegenüber der Bundesrepublik Deutschland auf das Höchste verschuldet und sei gleichzeitig fest entschlossen, sich als Sieger des Zweiten Weltkrieges zu gerieren und den Deutschen ständig die grausame Vergangenheit vorzurechnen. „Ein grundsätzliches ‚Ja' zu Krediten, aber nicht unter den gegenwärtigen Begleitumständen der kommunistischen Intoleranz und nationalen Arroganz."

Ob die „Solidarnosc"-Bewegung — sowohl kurz- als auch langfristig gesehen — zur politischen Stabilität oder Instabilität in Europa beigetragen habe, beantwortete der stellvertretende BdV-Vorsitzende wie folgt: „... Wie kann die ‚Lage in Europa instabiler' geworden sein, wenn es um die Freiheit eines der großen Völker dieses Europas geht! Wir hier in Freiheit müssen erst recht, weil dies von uns im Gegensatz zum Beispiel der ‚Solidarnosc'-Bewegung keinen besonderen Mut abverlangt, all das, was durch die kommunistischen Diktaturen geschaffen worden ist, in Frage stellen und dürfen durch keine Handlung etwa dazu beitragen, daß diese Diktaturen zementiert werden..."

Abschließend fragte die Zeitschrift: „Wie soll es zwischen Deutschen und Polen weitergehen? Sind wir politisch und menschlich in der Lage, zwischen unseren Völkern solch eine Beziehung aufzubauen, wie sie heute zwischen Deutschen und Franzosen besteht?" Deutsche und Polen, so Hupka, müßten in der gleichen Weise zueinanderfinden, wie es schon längst die Deutschen und Franzosen getan haben. Nur könnten bis heute die beiden Völker nicht frei miteinander sprechen und verhandeln, wie es im Gegensatz dazu mit Frankreich möglich sei. Wie das offizielle Polen denke, habe man erst jetzt wieder bei der Rücksendung von Briefen und Paketen, die mit der Briefmarke ‚40 Jahre Eingliederung heimatvertriebener Deutscher' freigemacht worden seien, erfahren. Wer die Wahrheit unterdrücke, verbaue den Weg zu einer guten Nachbarschaft der beiden ewigen Nachbarn, der Deutschen und der Polen. „Nur das Recht und die Wahrheit machen frei, Polen und Deutsche. Das freie Vaterland in einem freien Europa, danach streben Deutsche und Polen in gleicher Weise", schloß Dr. Herbert Hupka. U. P.

Moskau:

Wissenschaftliche Geheimniskrämerei

Die restriktive Austauschpolitik der Sowjetbehörden nimmt zu

Die auf starke Straffung ausgerichtete Staatsführung des Kreml-Chefs Michail Gorbatschow wirkt sich auch auf den Austausch von Wissenschaftlern mit der Sowjetunion aus und hat inzwischen zu einer „zunehmend restriktiven Austauschpolitik" geführt. Das haben deutsche Universitätsdozenten nach ihrer Rückkehr aus der Sowjetunion jetzt übereinstimmend mitgeteilt.

Im Gegensatz zu den Austauschpraktiken der vergangenen Jahre können deutscherseits den sowjetischen Behörden nur noch die gewünschten Fachgebiete genannt werden. Namentlich aufgeführten sowjetischen Spitzenkräften der Wissenschaft, die in die Bundesrepublik Deutschland kommen sollen, wird eine solche Forschungstätigkeit in der Regel nicht mehr gestattet.

Allerdings empfiehlt es sich nach Mitteilung der deutschen Wissenschaftler, aufgrund der „harten sowjetischen Verhandlungsweise" selbst Hartnäckigkeit zu zeigen, was in einigen Fällen auch zu Erfolgen, also zu Reisemöglichkeiten für die gewünschten sowjetischen Kollegen geführt habe. Wie im politischen Bereich, so „liebten" es die Sowjets auch im akademischen Sektor, die Standhaftigkeit der deutschen Verhandlungspartner zu „testen".

Der Austausch von Wissenschaftlern kann in der Sowjetunion nur über das zuständige Wissenschaftsministerium und nicht von Universität zu Universität geregelt werden. Dabei macht sich den deutschen Dozenten zufolge die sowjetische Bürokratie „besonders unangenehm" bemerkbar. Eine Entscheidung ohne vorherige Befragung der nächsthöheren Instanz sei „einfach undenkbar".

Kommen wissenschaftliche Delegationen aus der Bundesrepublik in die Sowjetunion, so richtet sich deren Behandlung nach dem Status dieser Delegation. Bevorzugt behandelt werden solche Gruppen, die Verbindung zu Bundesbehörden vorweisen können.

In jüngster Zeit haben sich dieser unterschiedlichen Behandlungsweise auch Schwierigkeiten bei der Anreise hinzugesellt. Klage wird vor allem über die oft schleppende Erteilung von Einreisegenehmigungen für die Sowjetunion geführt. Einem der jetzt aus der Sowjetunion zurückgekehrten Dozenten war das Visum erst am Vorabend der Abreise erteilt und übergeben worden.

Auffällig ist den Berichten zufolge auch die zunehmende Bürokratisierung beim Gebrauch wissenschaftlicher Einrichtungen in der Sowjetunion. So bedürfe es beispielsweise für einen einfachen Archivbesuch an den Universitäten Moskaus und Leningrads eines besonderen Passierscheines, der in sieben Exemplaren auszufüllen sei. Das Fotokopieren der alltäglichsten Unterlagen sei nur mit einer schwer zu erlangenden und ausdrücklichen Genehmigung möglich.

Ein aus Moskau zurückgekehrter deutscher Chemiker berichtet, daß die im Westen oft gepriesene technologische Ausrüstung der Sowjetunion im Wissenschaftsbereich nur für Schwerpunktbereiche wie die Raumfahrt Wirklichkeit sei. Für „normale" wissenschaftliche Arbeiten beispielsweise im technischen Bereich sowie für entsprechende Demonstrationen an den Hochschulen würden an manchen Orten noch Instrumente verwendet, die „in Deutschland vor 30 bis 40 Jahren üblich waren". wona



Sozusagen von höchster Warte aus besichtigte der Kanzlerkandidat der SPD, Rau, bei seinem Besuch in Israel die Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung Jerusalems. Wie es heißt, soll es nicht ganz leicht gewesen sein, die Balance auf dem „lebenden Untersatz" zu halten — aber das dürfte in den kommenden Monaten in der Politik nicht viel anders sein Foto ap

Andere Meinungen

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Unerlaubter Eingriff

Bonn — „Wenn der Jüdische Weltkongreß (New York) belastendes Material über Waldheim bekanntgibt, das die Organisation besitzt oder das ihr zugespielt wurde, so ist dagegen nichts einzuwenden. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, Einzelheiten über die Vergangenheit ihrer Repräsentanten zu erfahren. Was sich aber ehrgeizige jüngere Funktionäre des Weltkongresses geleistet haben, ist eine böse Entgleisung. Wenn sie in einer Wiener Zeitschrift für den Fall der Wahl Waldheims Drohungen gegen Österreich ausstoßen, so ist das ein verdammungswürdiger, unerlaubter Eingriff in die österreichische Politik; derartige Großmäuligkeit, die allem widerspricht, wofür die meisten Juden in der ganzen Welt stehen, ist außerdem Wasser auf die Mühlen der Antisemiten. Der Präsident des Jüdischen Weltkongresses sollte seine Kettenhunde zurückpfeifen. Sie mißbrauchen ihr Amt. Die Dokumente über Waldheims Vergangenheit gehören auf den Tisch. Dann aber muß es den Österreichern überlassen bleiben, zu entscheiden, wer ihr Präsident sein soll."

Kölnische Rundschau

Neue Heimat

Köln — „Die neue Heimat setzt auf Zeitgewinn. Anders ist es nicht zu verstehen, daß der gewerkschaftseigene Wohnungskonzern seine Zusage bricht, für Bundeswohnungsbauminister Oscar Schneider ein Gutachten einer anerkannten Prüfungsfirma über seine Vermögensverhältnisse ausarbeiten zu lasssen... Wer wichtige Auskünfte verweigert oder — wie der nordrhein-westfälische Bauminister Christioph Zöpel — mit öffentlichen Mitteln kurzfristige Überbrückungshilfe zu leisten versucht, der tut niemandem einen guten Dienst, auch nicht den Mietern der Neuen Heimat."

Angola:

Die Hintergründe einer Offensive

DDR-Militär aktiv bei Angriff gegen die Widerstandsorganisation

Bei der Herbstoffensive der marxistischen angolanischen Regierung gegen die Widerstandsorganisation UNITA im September vergangenen Jahres haben Militärs aus der DDR aktiv mitgewirkt. Der Angriff in Richtung des UNITA-Hauptquartiers Jamba scheiterte nur wegen einer wirkungsvollen südafrikanischen Intervention. Die schweizerische Fachzeitschrift „Internationale Wehrrevue" (IWR) veröffentlichte erstmals Einzelheiten und Hintergründe dieser Operation.

Nach dem Bericht des IWR-Sonderkorrespondenten lag die Verantwortung für die Logistik des Vorstoßes im Osten Angolas erstmals in den Händen der Verbündeten, also der Sowjetunion, der DDR und Kubas. Diese sorgten dafür, daß entlang der Vormarschstraßen Versorgungslager angelegt wurden. Eine „umfangreiche Sicherung aus der Luft" schützte die Transportkonvois: „Kampfhubschrauber vom Typ Mi-24 (HIND) mit kubanischen oder DDR-Piloten sicherten jeden Konvoi gegen Überfälle aus dem Hinterhalt" schrieb die IWR. Entlang des Marschweges seien auch Instandsetzungstruppen stationiert worden — darunter möglicherweise auch solche von zivilen mitteldeutschen „Solidaritätsbrigaden".

„Die unter kubanischer, sowjetischer und DDR-Führung eingeleitete Offensive... war die bisher größte ihrer Art", betont die IWR. Wegen der unerwartet straffen Führung und der funktionierenden Versorgung errangen die Regierungstruppen zunächst erhebliche Erfolge und fügten der UNITA schwere Verluste zu. Als Jamba bedroht war, griff Südafrika „für die Sowjets offenbar völlig überraschend" ein. Wegen der zunehmend gespannten innenpolitischen Lage Südafrikas hatten die Sowjets mit einer solchen Aktion offenbar nicht gerechnet.

Bei ihrer Aktion setzten die Südafrikaner laut IWR vermutlich auch früher erbeutete sowjetische Waffen ein und schossen 26 Flugzeuge und Hubschrauber ab, darunter mindestens sieben der aus Afghanistan bekannten gepanzerten Mi-24. Der vor Jamba zurückgeschlagene Angriff habe die Regierung in Luanda mindestens 3000 Tote gekostet.

An dem Angriff auf Jamba, das Hauptquartier des UNITA-Führers Jonas Sawimbi, haben weder sowjetische noch ost-deutsche Militärbeobachter direkt teilgenommen. Allerdings scheinen sie als „Beobachter" zugegen gewesen zu sein. Denn nach dem erfolgreichen Gegenstoß der UNITA fingen die Südafrikaner teilweise verzweifelte Funksprüche auf, mit denen Hubschrauber zum Ausfliegen angefordert wurden. Nach Meinung der IWR könnte das Desaster durchaus in weiterreichende Konsequenzen auslösen, sogar einen Staatsstreich, der „statistisch gesehen eine 70prozentige Aussicht auf Erfolg" hätte. na

Aus deutschen Landen...

Das Verzeichnis „Urlaub auf dem Bauernhof" ist erschienen

Ich bin Ostpreuße, und Sie?" antwortete keck der Urlauber, der von Journalisten gefragt wurde, von woher er stamme. Die meisten meiner Kollegen von großen Wochen- und Tageszeitungen stolperten über diese Angabe nicht. Doch ich als Praktikantin vom „Ostpreußenblatt" spitzte sogleich die Ohren, und meine Gedanken begannen zu kreisen. War es Zufall, daß sich ausgerechnet ein kerniger Ostpreuße in jedem Jahr zur Erholung auf einen Bauernhof begibt? — „Ja, wissen Sie, ich liebe es, morgens früh von Geräuschen aus dem Stall geweckt zu werden, mittags eine deftige Bauernmahlzeit einzunehmen und abends einen Spaziergang in einsamer Dorfidylle zu machen. Es erinnert mich ein wenig an die Heimat."

Diese Szene spielte sich ab auf der ersten Pressefahrt, die ich als Praktikantin mitmachte. Ich war recht beeindruckt angesichts der großen Zahl Journalisten, von denen es für viele als Reisejournalisten zur täglichen Routine gehört, in fremde Städte und vielleicht sogar ferne Länder zu reisen und darüber zu urteilen. — Später stellte ich fest, daß auch sie ganz normale Menschen mit völlig alltäglichen Problemen sind.

Nun, auf dieser Pressefahrt sollte es nicht gleich in ferne Länder gehen, sondern in unser gutes Schleswig-Holstein, ein Katzensprung von Hamburg aus, wo mein Schreibtisch steht. Unter dem Motto „Urlaub auf dem Bauernhof, Ferien auf dem Lande" hatte der Sparkassenverband Schleswig-Holstein diese Fahrt wieder einmal organisiert. Unter sachkundiger Führung wurde es ermöglicht, Bauernbetriebe mit Ferienwohnungen anzusehen und mit ihren Eigentümern aufschlußreiche Gespräche zu führen.

Das Projekt Urlaub auf dem Bauernhof, Ferien auf dem Lande steckt — zumindest in Schleswig-Holstein — noch in den Kinderschuhen. Und einerseits ist dies auch gut so. Denn noch so schöne Dorfstraßen am Rande idyllisch blühender Felder muteten an wie Großstadtstraßen, wären sie verstopft mit hupenden Autos. Und die Urlauber fingen sicherlich keine Urlaubsatmosphäre ein, wären die Kuhställe überlaufen von „Touristenbauern". Andererseits sind den Landwirten aufgrund der schlechten Lage der Landwirtschaft die finanziellen Spritzen der Urlauber auch sehr willkommen.

Um also einerseits neue Erwerbsquellen zu schaffen, dabei aber dem Massentourismus zu entgehen, wird der sogenannte „weiche Tourismus" gefördert. Das heißt, man will nicht um jeden Preis eine weitere quantitative Ausweitung des Tourismus, sondern ein qualitativ besseres Angebot, besonders in Räumen, die jetzt noch nicht vom Fremdenverkehr gesegnet sind.

Für die Urlauber spielt es dabei bestimmt eine große Rolle, ob ihm ein Großbetrieb in der Art einer amerikanischen Farm angeboten wird mit modernsten Maschinen und überhaupt viel Technik oder ein bäuerlicher Familienbetrieb mit mehreren Produktionsbereichen und vor allem Viehhaltung.

Damit sich Ferienplaner rechtzeitig und in aller Ruhe den geeigneten Bauernhof aussuchen können, hat der Sparkassen-Service „Urlaub auf dem Bauernhof" fünf ausführliche Verzeichnisse mit über 7000 Adressen zur Verfügung gestellt. Falls sie nicht bei der nächsten Sparkasse erhältlich sind, können sie direkt angefordert werden vom Sparkassen-Service, „Urlaub auf dem Bauernhof", Postfach 20 22 29, 8000 München 2. In Bayern, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein werden keine Schutzgebühren erhoben, in Niedersachsen beträgt sie DM 3,— in Briefmarken, in Westfalen-Lippe DM 4,— in Briefmarken.

Was bleibt noch weiter zu sagen? Ach ja, schönen Urlaub 1986 wünscht **Andrea Wolf**

Frühling

Der Himmel ist weit, und die Erde ist weit.
Und der Frühling, der webt ihr ein neues
Kleid.
Der Himmel ist hell, und die Erde ist hell.
Und der Frühling duftet
und schwindet so schnell.
Der Himmel ist tief, und die Erde ist tief.
Es wächst wieder alles,
was ahnend lang schlief.
Dein Himmel ist fern, deine Erde ist fern.
Die Heimat, die ist ein verlorener Stern.
Niemals!
Solang noch ein Frühling dir blüht
und ihr Dasein in deinem Herzen glüht.

Heinz Panka



Ferien auf dem Land: Ein großer Spaß für Kinder — Foto Archiv

Vorliebe für stille Winkel der Natur

Günter Donder aus dem Kreis Lyck und seine bunte Bilderwelt

Als „romantischer Naturalist" möchte er sich verstanden wissen, seine Vorliebe gilt den stillen Winkeln in der Natur, dem verträumten Plätschern eines Baches, dem Wiegen eines Baumwipfels im Wind, der Ruhe eines abseits gelegenen Sees. Der Maler Günter Donder wurde 1929 als Sohn des Bürgermeisters der Gemeinde Stettenbach im Kreis Lyck geboren. Auf dem elterlichen Bauernhof wurde er, dessen Kunstzensur in der Volksschule stets nur „genügend" war, von einer Hausangestellten zum Zeichnen inspiriert. Bis 1955 blieb es bei dem Schüler des Lycker Technikums bei Amateurzeichnungen, erst durch die Bekanntschaft mit dem polnischen Maler Subschinsky, einem Mann der Krakauer Schule, übte sich Donder in der Profilmalerei. 1957 schließlich, als Ostpreußen schon mehr als zehn Jahre besetztes Land war, konnte Günter Donder Aquarelle mit Motiven seines neuen Wohnortes Mohrungen in Allenstein ausstellen.

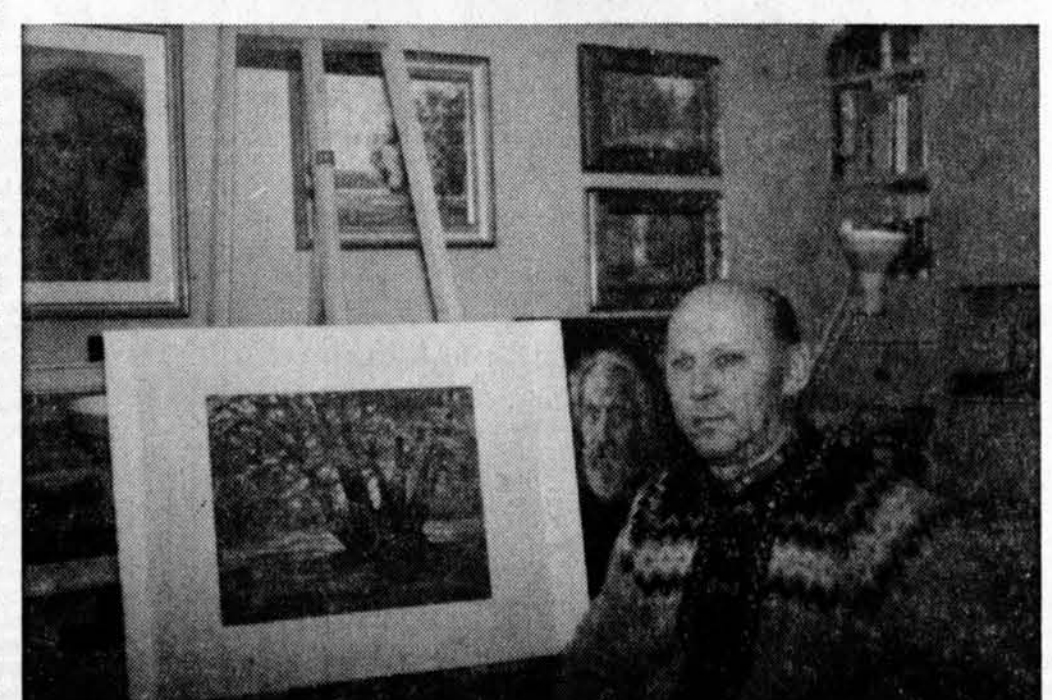
1958 wurde den Ausreiseanträgen des Malers stattgegeben, er siedelte mit seiner Familie nach Köln um. Die ersten Jahre in der Bundesrepublik Deutschland erforderten harte Anstrengungen zur Gründung einer neuen Existenz. Donder trat eine Stelle als Techniker in einer großen Automobilfirma an. Der Malerei konnte er sich in dieser Zeit kaum widmen, bis er 1967 und 1970 Porträt- und Aktkurse an der Volkshochschule belegte.

Der Zufall meinte es in den siebziger Jahren gut mit dem ehrgeizigen Ostpreußen. Er schloß Freundschaft mit einem in Schleswig-Holstein ansässigen Berufsmaler, der sein zweiter Lehrmeister wurde und seinem Schüler umfangreiche Kenntnisse in der Komposition vermittelte.

Die Entwicklung des Künstlers läßt sich anhand seiner Bilder genau verfolgen. Neben Fortschritten in der Farbzusammenstellung, einer größeren Variationsbreite in der Technik und in den Motiven bekam sein „Malerauge" einen schärferen Blick für die Welt, die er mit Pinsel und Farbe einzufangen versucht. Die Landschaftsbilder rangieren nach wie vor im Ausdruck vor seinen Porträts, Aktstudien und Stilleben. „Am liebsten verwende ich die Technik des Pastells", sagt Günter Donder. Hier liegt auch seine besondere Stärke.

Nun als Pensionär will sich der Ostpreuße verstärkt der Darstellung von Szenen aus dem Alltagsleben widmen. Seine Liebe zur Landschaftsmalerei, besondes für Motive in Schleswig-Holstein, dem grünen, seenreichen Land, das ihn „so sehr an Ostpreußen erinnert", wird davon sicher nicht berührt werden.

G. A.



Günter Donder vor seiner Staffelei: Aquarelle mit Motiven aus der Heimat gemalt — Foto Erfen

Unsere Buchempfehlungen der Woche

Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung — Eine Auswahl

Albert Schweitzer hat es einmal gesagt: „Die Vertreibung von der Scholle ist die flagranteste Verkennung der Geschichte und die offenkundigste Verletzung der Menschenrechte." Worte, die im vergangenen Jahr, dem vierzigsten nach der Vertreibung von 16 Millionen Menschen aus den deutschen Ostgebieten und den Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa, sicher immer wieder in Erinnerung gerufen wurden. Der Schriftsteller Ernst-Edmund Keil stellte sie seiner Einführung zu einem Band voran, der kürzlich von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Gorch-Fock-Straße 1, 5300 Bonn, herausgegeben wurde: „Vertrieben... Literarische Zeugnisse von Flucht und Vertreibung" (349 Seiten, zahlr. Abb., glanzkaschierter Pappband, DM 22,50).

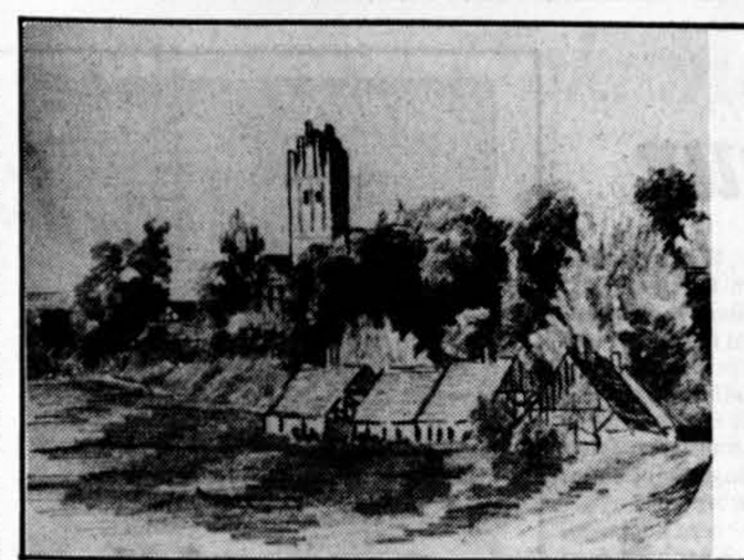
„Der Verlust von Heimat ist immer schmerzlich", betont Keil in seiner Einführung, „und zwingt zur Arbeit der Erinnerung, Erinnerung an Orte, an denen wir aufwuchsen, an Menschen, mit denen wir zusammen wurden, was wir sind, an Kindheit und Elternhaus, Jugendgefährten und Schulzeit, Zeit, die wir verloren haben und die wir suchen, um unser Selbstverständnis zu gewinnen, unsere Identität zu retten und zu bewahren." Im vergangenen Jahr plötzlich besann man sich wieder der Heimat, allerorten fanden Expertengespräche, Seminare statt, wurden Analysen gefertigt, neue Bücher veröffentlicht. „Viel wurde in diesem Jahr geredet, nachdem die Germanistik jahrzehntelang geschwiegen hatte, über Autoren und Texte. Aber wer kannte die Autoren bzw. die Texte, wo waren sie zu finden, wo nachzulesen?" (Keil.) Das vorliegende Buch nun gibt einen ersten Anstoß, sich eingehender mit der Vertreibungsliteratur zu beschäftigen. Kurze Texte oder auch Auszüge aus Romanen, Erzählungen und Essays sind in dieser „ersten, notwendig unvollständigen und vorläufigen Dokumentation" (Keil) zu finden. Die Reihe der Autoren reicht von Johannes Bobrowski über Lenz und Dönhoff bis hin zu Agnes Miegel, Ernst Wiechert und Arno Surminski, um nur einige Ostpreußen zu nennen. Ein Lesebuch, das neugierig macht. **SiS**

Gebräuche im Handwerk

Die Pflege der handwerklichen Sitten und Gebräuche ist nicht nur eine Eigentümlichkeit des Berufsstandes, sie ist auch für die Erhaltung der kulturellen Stellung in unserem Volk von hohem Wert", sagte einmal Bundespräsident Theodor Heuss — Worte, die besonders im Zeitalter der zunehmenden Automatisierung besonderen Wert haben. Einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Wissens um handwerkliche Sitten und Gebräuche leistet auch ein kleines Bändchen aus dem Verlag Herder, Freiburg, das Herbert Sinz kürzlich herausgebracht hat. In dem „Lexikon der Sitten und Gebräuche im Handwerk" (224 Seiten, brosch., DM 10,90) findet man so allerlei Wissenswertes, allerlei Merkwürdigkeiten und Denkwürdigkeiten. Wußten Sie, verehrte Leserinnen und Leser, daß man im Mittelalter bei 52 Sonn- und 48 Feiertagen 265 Tage im Jahr arbeitete? Und daß die Arbeitszeit einmal von 5 Uhr morgens bis 6 Uhr abends dauerte? Daß es den Beruf der Plätterin seit dem 16. Jahrhundert gibt? Daß Maurer auch bei größerer Hitze ein Halstuch zu tragen hatten? Von „Aberglaube" bis „Zunftzwang" reicht dieses Lexikon — eine unterhaltsame Lektüre. **Os**

„Ihr Leben — ihr Spiel"

Wenn der Verlag das umfangreich lange vorbereitete und recherchierte Lebensbild eines Künstlerehepaares eine Dokumentation nennt, so liegt er recht. Denn was Paula Wessely und Attila Hörbiger über ihr schönes und schweres Leben an Berichten und Aussagen zusammengetragen haben, gibt ein Stück deutscher Theatergeschichte wieder (Paula Wesseley, Attila Hörbiger, Ihr Leben — ihr Spiel. Verlag Langen-Müller, 240 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, DM 58,—). Keine Skandalgeschichten, keine Liebesaffären tauchen darin auf, sondern aufrichtig und spannend erzählt erfahren wir von den Autoren, was ihr Leben erfüllte in Kunst und Alltag. Die Ehrfurcht und Wertschätzung dieser beiden Künstler kommt auch in den vielen Briefen prominenter Zeitgenossen zum Ausdruck. Unter ihnen befinden sich Gerhart Hauptmann, Egon Friedell, Carl Zuckmayer, Alfred Kerr, Boy Gobert, Max Reinhardt — um nur einige zu nennen. Aus den Briefen spricht nicht zuletzt die besondere Achtung vor der hohen Qualität der künstlerischen Leistung und auch die menschlich sympathischen Züge des Charakters dieser beiden wie füreinander geschaffenen Mimen. Für ihre Fleißarbeit, die ihre Lebenserinnerungen einmalig erscheinen läßt in der Zeit, wo Memoiren mit Eitelkeit verziert den Markt überschwemmen, gebührt den beiden Künstlern vollster Applaus der Leser. **R. L.**



Die Reise nach Ostpreußen

Aus den Briefen einer jungen Tübinger Professorentochter

Titelentwurf Ewald Hennek

2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Vor 100 Jahren macht die junge Else von Martitz eine Reise von Tübingen nach Ostpreußen, um dort Verwandte zu besuchen. In ihren Briefen schildert sie nicht nur Onkel und Tante, Vettern und Kusinen, sondern auch das Leben in Ostpreußen vor 100 Jahren.*

Über eines wundere ich mich: wie hat Großmama so lange auf dem Lande leben können? Hier schwebt sie in beständiger Arbeit der beiden jüngsten Kinder wegen und befindet sich in immerwährender Flucht vor den armen Hunden. Die Hunde sind aber von den Menschen unzertrennlich, und wenn man sie durch eine Thüre herauswirft, kommen sie mit Freudengeheul durch die andere angestürzt und springen einem in der Wonne des Wiedersehens gleich auf den Schoß, und der große Hühnerhund, Nimrod mit Nahmen, wirft einen bei dieser Gelegenheit beinahe vom Stuhl. Die arme Großmama fürchtet nun immer, daß einer der Hunde uns beißen könnte, wenn das dumme Thier bloß spielen will. Die Köter werden herausbeordert und die Geschichte fängt von Neuem an. Das Haus hier in Tharau ist einigermaßen vernachlässigt, besonders in den oberen Regionen, wo sich die Fremdenzimmer befinden und also auch wir hausen.

Die erläuternden Texte schrieb Hedwig von Lölhöffel, die Skizze von Tharau im Titel schuf Else von Martitz 1886

Ich habe ein sehr nettes großes Zimmer, dessen Thür die eigenthümliche Eigenschaft hat, ohne jede Veranlassung aufzuspringen und zwar ganz geisterhaft leise, nicht etwa mit Donnergepolter, so daß ich neulich, als ich die Augen in meinem Bett öffnete, sehr erstaunt war, die Zimmerthür sperrangelweit offen zu sehen. Besagte Thüre besitzt ein Schloß so eigenthümlicher Konstruktion, daß es nur von außen, aber nie von innen zugeschlossen werden kann, was auch nicht gerade zur Sicherheit des darin Schlafenden dient.

Sehr faul, sehr nett...

Ich habe Tharau schon von zwei verschiedenen Seiten gezeichnet zur großen Freude der Kinder. Besonders die beiden Kleinen interessierten sich sehr dafür. Sie gefallen mir überhaupt viel besser als die beiden Ältesten, die wirklich zu milchsuppig sind, die richtigen blonden Menschen, blond und ohne Ausdruck von außen und blond und ohne Leben von innen, furchtbar artig und etwas dumm. Der kleine Herbert ist zwar auch blond, aber nur von außen, wogegen die Erna innerlich und äußerlich schwarz ist. Diese beiden stecken immer zusammen, wenn möglich in irgend einer Lebensgefahr, sind beide sehr faul, sehr gefräßig und sehr nett...

Skizzen und Spottlust

Wenn dieser Brief nicht sehr vergnügt ist, so liegt die Schuld am Wetter, welches auch nichts weniger als vergnüglich, sondern im Gegentheil ganz elend ist. Es regnet Bindfaden schon seit heute morgen und von den Bewohnern dieses Hauses streckt natürlich niemand auch nur die Nase heraus. Ich werde mich aber doch in einen Regenmantel stecken und einen kleinen Spaziergang machen, denn Du weißt ja, daß ich es nicht aushalten kann, den ganzen Tag nur im Zimmer zu sitzen. Vielleicht begleitet mich einer der Hunde, wenn es ihnen nicht zu hundemäßig schlechtes Wetter ist. Neuigkeiten von meinem Leben hier kann ich Euch nicht erzählen, den es passieren keine...

Poetische Schilderungen des hübschen alten Tharauer Gutshofs und Gartens lagen Else nicht. Was ihr originell erschien, zeichnete sie in ihr Skizzenbuch: den Krug zum Goldenen Kürbis, kleine Häuschen im Dorf. Ihre Spottlust war größer als der Drang, Schönes zu beschreiben. Auch der Königsberger Börsengarten und die Tanten Sanden — Freundinnen der Großmutter — bleiben nicht verschont.

Tharau, den 17. Juli

Liebes Mütterlein,

Für Deinen lieben Brief, den ich eben bekommen habe, danke ich Dir tausendmal ebenso wie auch der Anna und der Lo für die Ihrigen. Ich freue mich immer so furchtbar über Eure Briefe! Hier in Tharau gefällt es mir sehr, sehr gut, und ich werde wohl noch diesen Monat über hierbleiben. Wenn es nur der Großmama hier besser behagte, aber sie jammert in einem fort, behauptet hier in Tharau an Luftmangel zu leiden, ärgert sich über die Wildheit der beiden kleinen Kinder und über die Ruhe der beiden Großen und scheint sich gar nicht behaglich zu fühlen. Ich glaube, sie langweilt sich hier, denn sie sieht wenig oder eigentlich gar keine fremden Menschen...

Kurzer Vormittag

Wie gesagt, leben wir hier furchtbar still, aber ich bin doch sehr gern hier. Wir stehen spät auf, ungefähr um acht werde ich geweckt, bei welcher Prozedur die zwei braunen Teckelhunde Michel und Fine, Großmamas besondere Feinde, mit Freudengeheul in mein Zimmer stürzen und mich am Anziehen der Strümpfe hindern, indem sie meine nackten Füße lecken. Schreien und fortrennen hilft natürlich nichts, denn dann glauben die Köter höchstens, man wolle mit ihnen spielen; man muß sie einfach am Schwanz packen und sehr energisch herausschmeißen. Habe ich mich dann langsam angezogen, so bin ich gewiß unten noch die Erste am Frühstückstisch und erst nach und nach findet sich die Familie ein.

Nach dem Frühstück... besieht man sich das Federvieh und die vielgeliebten Ferkel und befühlt alle Stachelbeeren auf ihre Reife. Leider nützt das gar nichts, die Dinger sind grün und hart und bleiben grün und hart, und auch die Himbeeren sind nicht viel besser. Es ist wirklich zum ungeduldig werden! Welch schöne Beschäftigung wäre jetzt das Beerenessen! Um zwölf Uhr wird hier Mittag gegessen. Durch diese Einrichtung wird der Vormittag so kurz, daß er kaum vorhanden ist...

Herbert und Erna sind die richtigen enfants terribles, auch könnte man sie mit Max und Moritz vergleichen. Elegant sehen sie nicht aus; es ist hier überhaupt das Angenehme, daß man nicht nöthig hat, sich zu putzen, man läuft im Kattunkleid, Gartenhut und immer ohne Handschuhe herum, das ist geradezu himmlisch...

Strafende Blicke

Großmama läßt durch Lieschen immer bei mir anfragen, ob ich nicht den Winter über bei ihr bleiben wollte, ich habe aber gar keine Lust. Wenn es Tharau wäre, wo man doch wenigstens Platz hätte, wäre es etwas anderes, aber in dem edlen Königsberg ergreift mich immer das Gefühl des Ritters aus der Ballade: Es wird mir hier zu eng im Schloß, ich will und muß ins Weite. Aber dieses Weite ist leider nirgends zu finden, man kann sich gar nicht ordentlich ausrennen. Wenn ich einmal ein sehr lebhaftes Bedürfnis nach frischer Luft aussprach, gingen wir langsamen Schrittes in den Börsengarten, der ungefähr 50 Schritte von unserer Wohnung entfernt war, setzten uns da an einen Tisch, an welchen kein Zug, aber natürlich auch wenig Luft dringen konnte und unterhielten uns mit einigen nicht sehr interessanten Leuten, welche tagtäglich damit endeten, welchem meiner Eltern ich am ähnlichsten sei, und die ich stark in Verdacht habe, daß sie gar keinen Schatten einer Ahnung mehr haben, wie ihr eigentlich ausseht...

Dieser Unterhaltungsstoff ist wahrhaftig noch schlimmer als der übers Wetter, denn bei diesem wird der Himmel, sei er nun blau oder grau, zwar stets mit strafenden Blicken angesehen, aber bei der fatalen Ähnlichkeit bohren sich spitze alte Jungfernaugen (dies geht auf Sandens) in das Gesicht des armen beklagenswerten Menschen, der das Unglück hat, jemandem ähnlich zu sehen. Doch es hilft nichts. Alles muß ertragen werden, also auch die Ähnlichkeit.— Da wir noch ausfahren wollten, muß ich jetzt schließen. Die Hiesigen lassen Euch alle sehr grüßen, an der Spitze der Grüßenden steht Eure alte Else.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

- Königsberger Universität
- franz. Stadt; Abtei
- Himalajastaat
- Blatt (Abk.)
- Hptst. ein. nordafrikan. Staates
- Spinngerät
- ostpr. Stadt a. d. Alle
- ...see i. Masur.
- Hast
- piano (Abk.)
- engl.: Eis
- Autoz. Ennepe
- w. Vorname
- ohne Inhalt
- ostpr. Südpolforscher (Erich von)+1949
- mdal. f.: Eule
- span. Artikel
- Radteil
- Abgott
- Bindewort
- Donauzufluß
- unbest. weibl. Artikel
- rund (Abk.)
- Autoz. Solingen
- Verkehrsmittel (Kzw.)
- Ost (Abk.)
- Pflanzenteil

BK 910-608

Auflösung

	D			E			K	
B	A	Y	E	R	N		A	W
	C	M		M		A	R	A
T	H		K	L	I	N	K	E
		S	A	A	R		E	R
R	A	P	P	E		E	L	M
M	A	I		N	O	R	N	E
	R	E	H	D	E	N	14	
F	A	R	M	E	R			
	U	E		R	E	N		

Auflösung in der nächsten Folge

Horst Mrotzek

Der Spinnendresseur

Berlin ist nicht nur die größte Stadt im deutschen Sprachraum; hier gibt es auch eine Vielfalt an kulturellem Angebot wie kaum in einer anderen Großstadt — allein West-Berlin hat 45 Theater aufzuweisen. So manch ein Kunstwerk — ob in Ton oder Wort — hat nach seiner Uraufführung in Berlin aufmerksam auf sich gemacht und dann seinen Weg in die Welt genommen. So auch geschehen mit den Werken von Walter Kollo — geboren in Neidenburg —, der mit seinen Operettenmelodien in den 20er Jahren eine ganze Epoche der leichten Muse geprägt hat.

Für mich ist Berlin immer noch die Hauptstadt und eine Reise wert! — Das letzte Mal rief mich der Todesfall einer Tante nach Berlin und so war mein Aufenthalt in der Großstadt mit den großen Wäldern und den Seen ohne Ende etwas getrübt. Aber davon soll hier nicht die Rede sein.

Der Berliner stammt aus Schlesien oder Ostpreußen, hieß es früher. Ganz so übertrieben ist das wohl nicht, denn wer aus den ostdeutschen Provinzen hatte nicht einen Onkel oder eine Tante dort? Offenbar trifft das heute nicht mehr zu. Die Neu-Berliner aus Nah- und Fernost sind nicht nur aus touristischem Anlaß in dieser Stadt. Es muß wohl der Reiz dieser Weltmetropole sein, der wie ein Magnet anzieht und natürlich tut die geopolitische Lage ein übriges.

Am Wannsee, wo der angrenzende Grunewald der Großstadt eine ländliche Idylle verleiht, fanden wir Unterkunft in einem gemütlichen Hotel und ließen uns von aufmerksamem Personal verwöhnen. Vom Reisestaub befreit und nach körperlicher Stärkung voll des Lobes für die Berliner Küche, sprach einer unvermittelt unser aller Gedanken aus: „Was ist ein Besuch in Berlin ohne Ku'damm-Bummel!"

Ausgangsstation war die S-Bahn in Nikolassee. Dort begrüßte uns auf dem Bahnsteig wie selbstverständlich ein waschechter Berliner. „Klaus, am 17. September 1945 in Malchow geboren ... Meine Eltern sind auf der Flucht von Ostpreußen im letzten furchtbaren Krieg — Sie wissen schon — hier hängengeblieben. So ist aus mir ein Berliner geworden." Er versuchte den Kennedy-Ausspruch zu kopieren. Mir wurde klar: es gibt also doch noch Berliner mit ostpreußischer Abstammung.

Seine Worte sprudelten nur so. Er fragte nach unserem Woher und Wohin und nannte uns die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt. Von Schwangere Auster (Kongreßhalle) bis Zoo ratterte er die Namen herunter in einem Tempo, daß mir schwindelig wurde wie bei erhöhter Geschwindigkeit in der Avuskurve (Avus: Automobil-Verkehrs- und -Übungsstraße; früher Autorennstrecke, jetzt Teil der Stadtautobahn).

In einem Plastikbeutel schepperte es gläsern. Aha — der Geist, aus dem der Schnaps kommt, hat seine Zunge gelöst, kombinierte ich. Wie ein dreckiger Penner sah er nicht aus. Im Gegenteil, mit Wasser und Seife war er wohl vertraut und sauber rasiert auch. Ein sportlicher Typ; ein Mann in den besten Jahren, vielleicht vierzig. Sein grauer Nadelstreifen-Anzug hatte schon bessere Zeiten gesehen — an Knien und Ellenbogen blank gescheuert — so hätte er sicher keinen Einlaß in die Deutsche Oper oder in die Philharmonie gefunden. Aber in einer Berliner Kneipe, von denen es unzählige gibt, fast an jeder Ecke eine, hätte er kein Aufsehen erregt.

Die S-Bahn hielt quietschend, wir hasteten in den Wagen, wie es Provinzler so tun, der Berliner tut das gelassener. Klaus war wieder in unserer Nähe, er setzte sich zu uns auf die braunglänzende Kunstlederbank. — „Na, komm schon mein Kleines! Sei brav — zeig deine akrobatischen Künste!" — Mit wem unterhielt er sich denn? Zu sehen war doch nichts! Sein sonderbares Verhalten gab uns ein Rätsel auf. „Nun sehen Sie, meine Herrschaften, eine Weltpremiere! Nur Berlin kann Ihnen solche Sensationen bieten! Sicher haben Sie schon mal einen Flohzirkus gesehen und den Dompteur, der diese kleinen Tierchen vorführt. Aber das ist noch gar nichts! Hier in meiner Person sehen Sie der Welt einzigen Spinnendresseur!"



Die Fischerfamilie Engelin aus Nidden hat die Königsbergerin Sabine Wittke aufs Papier gebannt. Mit sicherem Strich hat sie die spannungsgeladene Atmosphäre des Wartens auf die Heimkehr eingefangen. 1909 in der alten Pregelstadt als Tochter eines Architekten geboren, hat sich Sabine Wittke-Lemm schon früh mit dem Zeichenstift angefreundet. Kein Wunder, daß sie später an der Albertina Kunstgeschichte studierte. Die Professoren Worringer, Clasen und Schweitzer haben ihre künstlerischen Ambitionen beeinflußt, ebenso die fruchtbaren Diskussionen mit Dr. Carl von Lorck. Zeichenunterricht bei Erich Mantzau in Königsberg und später bei Schlesinger in Berlin sowie ein weiteres Studium bei Prof. A. E. Brinkmann in Berlin vervollkommneten die Ausbildung der Ostpreußin, die heute in Reutlingen lebt und mit ihren zauberhaften Kunstpostkarten, auf denen heimatliche Motive zu finden sind, ihre Landsleute erfreut. **SiS**

Er fuhr vorsichtig mit Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand in die Jackentasche. Sein Zeigefinger kam gestreckt wieder heraus, an einem hauchdünnen Faden eine dicke Kreuzspinne hängend. Der Faden wurde immer länger, und bevor die Spinne den Boden erreichen konnte, zuckte sein Finger ein wenig. Das Signal der kaum sichtbaren Schwingungen registrierte die Spinne und sie kroch wieder nach oben in Richtung Finger. Auf das Kommando „Ola hopp!" wiederholte sich das Spielchen ein paar Mal. Dabei kam mir die Erinnerung an das Geschicklichkeitsspiel „Jo-Jo" aus meiner Kinderzeit.

„Und wenn Sie Glück haben, sehr geehrte Herrschaften, erleben Sie in diesem Augenblick die Premiere eines Salto mortale, vollführt von einer kreuzgescheiten Kreuzspinne, aber nur wenn Sie Glück haben ...!" rief er mit gehobener Stimme marktschreierisch.

Als ein Schaffner zur Fahrkartenkontrolle unseren Wagen betrat, unterbrach Klaus seinen „Spinnen-Hochseilakt" und fragte schelmisch: „Muß ich für mein Tierchen an der Leine auch eine Fahrkarte haben?"

„Wie denn ... was denn ...? Für Ihren Hund? Ich seh aber keinen!" sagte der Schaffner irritiert.

„Wer spricht denn vom Hund, Herr Kontrolleur? Hier, dies kleine Tierchen ist damit gemeint!" antwortete er keß und hielt ihm die Spinne vor die Nase. — Der Schaffner lief rot an, machte abrupt kehrt und murrte: „Einer spinnt immer!" — Klaus, der Spinnendresseur, aber feixte und freute sich diebisch. „Und nun wieder zu dir, mein braves Spinnentierchen!" Die Spinne war inzwischen aus seiner Kontrolle geraten und krabbelte auf seinem Genick; er nahm sie vorsichtig mit hohler Hand, spreizte seine Brusttasche und ließ die Kreuzspinne hineinfallen.

„Ich darf ihr nicht zuviel zumuten; zwei bis drei Vorstellungen dieser Art am Tage sind für dieses sensible Wesen Höchstleistung. Sie hat nun ihre Ruhe verdient!" sprach er und blieb dabei auch noch ernst. Ihm zuliebe taten wir desgleichen: täuschten ernste Zuhörerschaft. „Und außerdem", fuhr er fort „ist sie zu meiner Freude auch noch eine große Künstlerin im Weben. Wenn die ersten Sonnenstrahlen am Morgen auf ihr taugetränktes Netz fallen — ich sag Ihnen — das Diadem der Königin von England strahlt nicht schöner!" gab sich Klaus, der Spinnendresseur von der S-Bahn, philosophisch.

Während er für einen Moment schwieg, glaubten wir, nun folgt die obligatorische Spendenaufforderung und nestelten in unseren Taschen, um die Geldbeutel hervorzuholen. Er winkte ab: „Nicht doch, bitte nicht ...! Das war mein Geschenk an Sie! Und wenn ich Ihnen damit Freude gemacht habe, so haben Sie den Klaus ganz einfach glücklich gemacht!" — Wir waren beeindruckt, nickten und klatschten dezent Beifall.

Kreischend hielt die S-Bahn auf der Station Westkreuz. Klaus erhob sich, dabei schepperten wieder die Flaschen in seinem Plastikbeutel. Zu uns gewandt machte er eine elegante Verbeugung: „Meine Herrschaften, es war mir eine Ehre! Beehren Sie mich ... beehren Sie Berlin bald wieder!" — An der Tür winkte er noch mal, in seinen Augen blitzte der Schelm. Und genauso unvermutet wie er erschienen war, war er auch verschwunden.

Eine kleine Episode in einer großen Stadt, die uns das Schmunzeln lehrte — mehr davon täte uns gut! Schweigen kam über uns — unsere Gedanken waren bei Klaus. Es war wie Abschied von einem guten Freund. — Als wir im Bahnhof Zoo ausstiegen und ich im Lichtschatten einer Ecke ein paar der erbarmungswürdigen Menschenkinder sah, ihre Seelen und Körper vom Rauschgift zerfressen, wußte ich, Klaus, der liebenswerte Sonderling von der S-Bahn, ist tausendmal besser dran!

Frühling

Blumen wiegen sich im Reigen,
zogen an ihr schönstes Kleid,
wollten sich der Sonne zeigen
nach der langen Winterzeit.

Und der Frühling küßt die Blüten,
sie erschauern leis vor Glück,
ihr Geheimnis, das sie hüten,
kehret nur im Traum zurück.

Gertrud Arnold

Helmut Wagner

Der Kommodore in der Sprechstunde

Der mittelgroße, selbstbewußte Privatpatient in der Mitte der Vierziger, der mich im letzten Jahr vor dem Krieg in meiner Sprechstunde am internationalen Badeort aufsuchte, war unter meinen aus den verschiedensten Berufen und aus aller Herren Länder stammenden Patienten keine auffällige Erscheinung. Seine wettergebräunte Haut paßte zu der im Karteiblatt eingetragenen Berufsbezeichnung „Marine". Mit wenigen Worten erklärte er mir, daß er wegen einer in den letzten Wochen aufgetretenen, lästigen Heiserkeit Kur machen wolle und um meine Verordnungen bitte. Ich stellte bei der Kehlkopfspiegelung eine Entzündung der Stimmbänder fest und verordnete Trinkkur mit dem „Kränchenbrunnen", Inhalationen und strenges Sprechverbot. Als er nach acht Tagen wiederkam, hatte sich seine Stimme bereits gebessert. Das Sprechverbot konnte gelockert werden.



Großadmiral Karl Dönitz im Kreise von Mitarbeitern Foto privat

„Wie lange muß ich noch Kur machen?" wollte er von mir wissen. „Nun, die Kurdauer beträgt vier Wochen, Sie haben also noch drei Wochen vor sich", war meine Antwort. „Ausgeschlossen", meinte er, „ich habe nur noch vierzehn Tage Zeit. Wenn meine Stimme bis dahin nicht klar ist, erschieße ich Sie." Dabei griff er mit unmißverständlicher Geste in die Hosentasche. Ich mußte lachen. Mit Erschießen hatte mir bisher auch der ungeduldigste Patient noch nicht gedroht. Wir lachten beide.

Der Mann begann mich zu interessieren. „Kommodore" hatte ich in der Kurliste hinter seinem Namen gelesen. Ich konnte mir nichts darunter vorstellen und fragte ihn nach der Bedeutung des Wortes. „Wie soll ich Ihnen als Landratte das erklären?" meinte er. „Der Kapitän der ‚Bremen' ist ein Kommodore, ein anderer bin ich." Ich wußte zwar, daß die ‚Bremen' als schnellstes Handelsschiff der Welt das Blaue Band errungen hatte, im übrigen war ich aber so klug wie zuvor. Ich wollte gern Näheres wissen und verabredete mich auf den Abend mit dem Patienten in das Hotel „Goldener Schlüssel".

Bei einem Glas Wein begann ich mit der Feststellung, daß er offenbar mit Schiffen zu tun habe und viel über See fahre. Der Kommodore lächelte verschmitzt. „Eigentlich mehr unter, als über", gestand er. Ich war verblüfft und brauchte eine Zeit, bis ich begriff. „Wir haben aber doch 1918 alle Boote abliefern müssen und der Bau neuer U-Boote wurde uns durch den Versailler Vertrag verboten", erwiderte ich. „Oder haben wir doch wieder welche gebaut?" Der Kommodore schwieg. „Außerdem wären sie doch heute nutzlos, da sie von Flugzeugen erkannt und mit Wasserbomben vernichtet werden können ... Oder können sie etwa heute tiefer tauchen?" Wieder lächelte der Kommodore. „Ein büschen schon", bekam ich zur Antwort. Mehr war nicht aus ihm herauszuholen. Aber der Kommodore verstand gut zu erzählen von seinen Fahrten „über Wasser" und bewies sein außergewöhnliches Personen- und Namensgedächtnis. Der Abend wurde für mich, dem das Meer ein fast unbekanntes Element war, zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Nach weiteren vierzehn Tagen hatte der Patient seine Stimme wiedergewonnen. Die Kur konnte beendigt werden, er brauchte seine Drohung nicht wahrzumachen.

Ich hatte den Patienten wie alle anderen fast vergessen, als ich bald nach Kriegsausbruch von den Erfolgen der deutschen U-Boote unter ihrem Befehlshaber Karl Dönitz erfuhr und sein Bild in der Zeitung sah. Er war als mysteriöser Kommodore mein Patient gewesen. Ich habe Karl Dönitz, den späteren Großadmiral und letztes Staatsoberhaupt des untergehenden Deutschen Reiches, nie wiedergesehen. Aber sieben Jahre nach der Begegnung in Bad Ems bin ich noch einmal, wenn auch nicht persönlich, mit ihm und seinem Wirken in Verbindung gekommen. Ich wurde Flüchtlingsarzt in Dänemark und konnte bei der von ihm organisierten, größten See-Rettungsaktion der Geschichte in ihrer letzten Phase, der Internierung von einer viertel Million Flüchtlinge in Lagern in Dänemark, an verantwortlicher Stelle mithelfen, Menschenleben vor Krankheiten zu schützen, die bei der Flucht oft nur mit knapper Not dem Tod entronnen waren. Über diese Erlebnisse habe ich später in meinem Buch „Erlebt und überlebt" (121 S., DM 19,80) berichtet.


Elke Lixfeld: Malt nach Musik Foto Katalog

Gelungene Dokumentation

Gästebücher erzählen: 30 Jahre Atelier der Künstlergilde

In der langen Reihe der seit Kriegsende von ostdeutschen Künstlern und Schriftstellern herausgehenden Sammelwerke, Erinnerungsbände und Ausstellungskataloge schält sich allein schon in bezug auf die Originalität seiner Gestaltung und die Reichhaltigkeit seines Inhalts ein Erinnerungsbuch heraus, das — ohne vordergründig darauf angelegt zu sein — durchaus Geschichte machen könnte.

Dieses Buch verdankt sein Entstehen einer Initiative des 1910 in Komorn (ungarische Slowakei) als Offizierssohn geborenen und später nach Prag übersiedelten Bildhauers Prof. Franz Rotter, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Cuxhaven mit seiner aus Mähren gebürtigen Ehefrau Fuß faßte und dort dank einer großartigen Energieleistung sein künstlerisches Erbe in die Gründung eines Gäste- und Kollegenateliers einbrachte, das inzwischen weit über Cuxhaven und seine Umgebung hinaus in der gesamten norddeutschen Kulturlandschaft bekannt geworden ist (siehe auch Folge 12, Seite 9). Wilfried Hasselmann, der niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, stellt in seiner Einführung zu dieser „überaus gelungenen Dokumentation" fest, daß das auf dreißig Jahre seines Bestehens zurückblickende Cuxhavener Atelier trotz seiner an räumlichen Wechselfällen reichen Geschichte zu einem Zentrum künstlerischen Schaffens, aber auch „ein Hort der Ruhe und Erholung geworden und geblieben" sei.

Ostpreußen und das Memelland sind in diesem Band in besonders erfreulicher Weise durch Prof. Eduard Bischoff, Annemarie in der Au, Karl Heinz Engelin, Prof. Hans Helmuth Lankau — um nur einige Namen zu nennen — vertreten. Schon beim ersten Durchblättern des u. a. auch mit vielen Farbwiedergaben ausgestatteten Sammelwerks springt ein eigenartiger Zauber aus diesem — im einzelnen sehr unterschiedlichen — Texten und Zeichnungen auf uns über. Nicht nur Besucher aus Mittel- und Ostdeutschland, sondern auch aus dem Baltikum, von der Weichsel und Moldau und dem europäischen Südosten erinnern sich hier an die ureigene Atmosphäre ihrer ferngerückten Heimatlandschaften. Und sie berichten, gerade auch bei Begegnungen mit nichtdeutschen Besuchern des Cuxhavener Ateliers, über Zeiten guter und schwerer Nachbarschaft, über Erfahrungen, die vielleicht gar nicht mehr sie selbst gefaßt haben, sondern die auf ihre Eltern und deren Vorfahren zurückgehen und die zugleich Hoffnungen im Blick auf die Zukunft einschließen. **Peter Aurich**

Hertha und Franz Rotter (Hrsg.), Gästebücher erzählen / 30 Jahre Atelier der Künstlergilde in Cuxhaven. Westkreuz-Verlag, Berlin/Münstereifel. 136 Seiten mit zahlreichen, zum Teil farbigen Faksimile-Wiedergaben, Efalin mit Schutzumschlag, 36 DM

Flucht nach vorn

VON KURT MELZER

Manchmal glaube ich, Menschen verschiedenen Alters auf ihrer Flucht zu begegnen. Ich meine nicht, das Fliehen über geographische Grenzen hinweg, sondern das suchende Umherirren und hastige Entfernen von sich selbst. Getrieben von beklemmender Unzufriedenheit und fader Unruhe glauben die Betroffenen fälschlicherweise unter den vielschichtig gelagerten und vielversprechenden Angeboten des Lebens ein Allheilmittel zu finden. Sie übersehen nur, daß sie gar nicht so sehr von diesen verhängnisvollen Verlockungen angezogen, vielmehr — und darin liegt die Tragik — von ihrer verunsicherten Person, von ihrem zweifelhaft gewordenen Ich mit seiner beängstigenden Leere abgestoßen werden.

Warum nicht dieser trostlosen Entwicklung entgegenwirken, warum nicht besinnliche Einkehr halten bei sich, anstatt die bequemere Flucht von sich fort anzutreten und den wohlklingenden Lockrufen arglos zu folgen? Sollte es sich wirklich nicht mehr lohnen, vor diesem übereilten Entschluß zuerst einmal bei sich anzuklopfen, in sich hineinzuhorchen, sich selbst auszuloten? Ist das Vertrauen in die eigene Person wirklich so erschreckend gering geworden, daß eine Selbsthilfe aussichtlos erscheint?

Wohl in jedem Menschen schlummern verborgene Werte und ungenutzte Fähigkeiten, die es zu entdecken und auszubauen lohnt. Oft kommt ein glücklicher Zufall zu Hilfe oder Dritte werden auf die brachliegenden Eigenschaften aufmerksam und sie bemühen sich um die Freilegung und Förderung zum Segen der Betroffenen. Wohl denen, die dieses zu schätzen wissen und mit dem Erkennen ihrer inneren Werte den schwierigen Weg zu sich selbst zurückgefunden und damit an der lohnenden Neugestaltung ihres Ichs und ihres weiteren Lebensbereiches aufbauend mitwirken können.

Träumerisches Erleben der Natur

Wir stellen vor: Die Malerin Elke Lixfeld aus Königsberg

Anfang dieses Jahres war in der Galerie Kammer in Hamburg-Pöseldorf eine Künstlerin mit ihren Arbeiten vertreten, die durch ihre — zumindest nach herkömmlichen Begriffen — ungewöhnliche Arbeitsweise aufgefallen ist: Elke Lixfeld — übrigens am 13. April 1942 in Königsberg geboren — malt die meisten ihrer großformatigen Arbeiten auf Papier (bis zu 190 x 260 cm) nach Musik. Kein Wunder, daß eine Reihe ihrer Blätter Titel tragen wie „Mozart gehört". Bereits Anfang der 70er Jahre machte die Meisterschülerin der Berliner Professoren Trökes und Bachmann durch sogenannte Musik-Performances (Aufführungen) und Mal-Aktionen auf sich aufmerksam. Im frühen Herbst wird die Königsbergerin übrigens wieder in Hamburg sein, um in der Galerie Kammer sowie in der Gnadenkirche nach Musik zu malen. — Wir werden berichten.

Für den unbefangenen Laien sind die Bilder der Elke Lixfeld meist sehr schwer zu verstehen, zeigen sie doch oft „nur" Impressionen ganz privater Natur, Schwingungen des Gefühls, die durch die Musik, aber auch durch andere äußere Einflüsse entstanden sind. „Ihre Kunst", so einmal eine Kritikerin, „ist für Elke Lixfeld immer eine Antwort auf die unmittelbare Umgebung gewesen. Leben und Kunst war für sie von jeher eine untrennbare Einheit. Ganz persönliche Dinge vermischen sich mit ,zufällig' in ihren Gesichtskreis getretenen, ihr zugefallenen, auch sie zeugen von gewesenem Leben, die nun bereichernd in ihren Lebenskreis aufgenommen werden."

„Kühne Beispiele der Experimentierfreudigkeit" nennt ein anderer Kritiker die Arbeiten der Königsbergerin, die heute in Berlin lebt und arbeitet. Als Material bedient sich die Künstlerin der Tempera- und Acrylfarben, aber auch Auto-Lack, Sand und Objektteilchen werden verwendet. Im Mittelpunkt ihrer jüngsten Arbeiten stehen der Mensch („Die Natur ist der Stoff, aus dem sie ihre Träume gestaltet und vor allem der Mensch als Teil und als Erlebender der Natur", Ursula Prinz), aber auch der Großstadtmoloch New York und die „Wiege des Abendlandes" — Kreta, beides Stätten, an denen Elke Lixfeld entscheidende künstlerische Erfahrungen gesammelt hat. „Scheinbar spielerisch fließend, sind die Bilder doch in kraftvoller Gestik aufgebaut. Immer wiederkehrende geometrische Grundformen besitzen Symbolgehalt, stehen für Weiblichkeit, Geschlechterbeziehung, Harmonie, Einsamkeit, Welt und Kosmos, für das träumerische Erleben ihres persönlichen Umfeldes" (Carsten Meyer-Tönnesmann in der „Welt").

Vielleicht ist es vermessen, die Schwermut, die Trauer, die so manchen ihrer Bilder anhaftet, auf die ostdeutsche Herkunft der Künstlerin zu beziehen. An ihrer Heimat, an Ostpreußen und Königsberg aber ist Elke Lixfeld sehr interessiert. Kein Wunder, daß sie lange Abende mit „ihrem" Galeristen Kammer plaudernd verbrachte, stammt er doch auch aus Königsberg. **SiS**

Fotos gesucht

Von Charlotte Wüstendörfer

Für einen neuen Arbeitsbrief sucht die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen dringend Fotos der Dichterin und Schriftstellerin Charlotte Wüstendörfer. Sie wurde am 11. Juli 1892 als einzige Tochter eines Fotografen in Königsberg geboren. Unvergessen ist vor allem ihre Ballade „Der Wächter von Szillen" und auch die altpreußische Erzählung „Patulne und Tyrune", vor einigen Jahren als Reprint im Verlag Rautenberg, Leer, erschienen (vergriffen). Charlotte Wüstendörfer starb — erst 52jährig — beim dem Versuch, in ihre Vaterstadt Königsberg zurückzukehren. — Wer noch Fotos von der Ostpreußin besitzt, sende sie bitte an die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, z. H. Frau Herta Schöning, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13. Originale werden selbstverständlich wieder zurückgesandt.

E. B.

Kulturnotizen

Arbeiten von Käthe Kollwitz zeigt die Berliner Galerie Gerda Bassenge, Erdener Straße 5 a, noch bis zum 31. Mai.

Schlesische Zeichnungen von Wolfgang Kempmann präsentiert das Berliner Deutschlandhaus noch bis 27. April. Ein geschmackvoll gestalteter Katalog mit Lyrik und Prosa des Schlesiers sowie mit zahlreichen schwarz-weiß Abbildungen (136 Seiten, brosch., DM 15,—) ist zu dieser Ausstellung erschienen.

Fred Thieler ist mit seinen Werken auf einer Ausstellung der Essener Galerie Heimeshoff, Kennedyplatz 5, noch bis 30. April vertreten.

Bilder von Hannes Schmucker werden im Foyer des Aalener Rathauses bis 4. Mai gezeigt.

„Traumreise nach Ostpreußen" nennt Leonore Gedat ihren Vortrag in der Volkshochschule Solingen, Flurstraße 31, Raum A, am 15. April, 17 Uhr. Entlang der alten Ostbahnstrecke Berlin—Konitz—Marienburg führt der Weg dieses Vortrages. Begleitet wird Leonore Gedat u. a. von Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Immanuel Kant, Simon Dach und Robert Johannes.

Eine „Ostdeutsche Galerie" soll demnächst im Nürnberger Spielzeugmuseum eingerichtet werden. Grundstock dieser Sonderschau bildet eine Puppengruppe in Trachten der Siebenbürger Sachsen, ein Geschenk der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen.

„Hoch überm Schloßteich in Königsberg" ist der Titel einer Sendung über den Zeichner Emil Stumpp, den der Bayerische Rundfunk am 15. April, 15.50 Uhr, BR II, ausstrahlt. Das Manuskript stammt von Willy Rosner und Dr. Walter Schlusnus.

„Die Elbinger Puppenfamilie" — Eine Sendung von Bernhard Heister im Bayerischen Rundfunk. BR II, 15. April, 15.30 Uhr.

Der Schauspieler Ferdinand Held-Magney, der lange Jahre in Ostpreußen auf der Bühne stand, ist in Dießen am Ammersee während einer Tournee verstorben.

Eine unverwechselbare eigene Note

Der Maler Fritz Schulz-Röstel wird in Berlin 80 Jahre alt

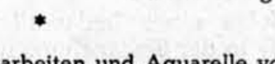
Am Westrand des südöstlich von Berlin gelegenen von Spree und Dahme umschlossenen Wald- und Seengebietes liegt an dem langgestreckten Zeuthener See das zum Landkreis Königswusterhausen zählende Dorf Zeuthen. Hier, inmitten herrlichster Natur, wurde Fritz Schulz-Röstel am 12. April 1906 geboren. Heute, da er auf 80 Lebensjahre zurückblicken kann, lebt er seit 1960 in sehr ähnlicher Landschaft in Tegelort zwischen Havel und Tegeler See.

So wundert es denn nicht, daß er nach empfangener Ausbildung bei Moritz Melzer an der Reimann-Schule und bei César Klein, dem Lehrer für Bühnengestaltung an den Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst, seine Schritte in solche Gegenden lenkte, die ihm ähnliche Natureindrücke bieten konnten. So lernte er bei seiner Tätigkeit als Mitarbeiter von Dr. Löffler, dem Lehrer für szenische Kunst an den Staatlichen Meisterateliers für die bildenden Künste, und Bühnenmaler an Stadttheater und Oper in Königsberg auch das ostpreußische Land kennen und schätzen. Arbeiten aus Tharau zeugen davon.

Nach dem Kriegsdienst arbeitete er weiter für Bühne und Film in Berlin, München, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Zürich und Luxemburg. Seit 1955 ist er Mitglied der Vereins Berliner Künstler, des ältesten und traditionsreichsten der Berliner Kunstvereine, dessen Vorsitz er bis vor kurzem innehatte.

Seine Arbeiten vom Ende der zwanziger Jahre lassen noch Erinnerungen an seine Lehrer, die beide der Novembergruppe angehörten und deren Werke vom Nationalsozialismus als entartet aus den deutschen Museen entfernt wurden, erkennen. Es gibt expressionistische, abstrakte und nahezu surreale Arbeiten seiner Hand. Zumeist wird in den Kritiken das bühnenmäßig Dekorative seiner Kunst betont. Darüber hinaus jedoch liegt seine Stärke vor allem im Aquarell und der Farbe. Beides gemeinsam führt er zu einer Übereinstimmung mit der Fläche und dadurch, daß er gern zwischen den Farbflächen einen schmalen Freiraum für den Papierton läßt, auch noch mit der Form. Durch dieses eingestreute graphische Element gewinnen seine Kompositionen trotz des fließenden Auftrags der Wasserfarbe ein festes ornamentales Gerüst, das besonders den Stilleben, aber auch den Gruppenbildern einen lebendigen Rhythmus verleiht. Durch Auswaschen der einmal aufgetragenen Farbe und erneute Übermalungen sowie Lasuren erzielt er feinste Tonabstufungen, die gleichzeitig die perspektivische oder in verschiedene Ebenen gegliederte Räumlichkeit der Landschaften aus Norwegen, der Schweiz, den Stadtansichten, Stilleben und Gruppenbildern unterstützen. Damit erreicht Schulz-Röstel eine künstlerische Einheit von Farbe, Fläche, Form, Rhythmus und Raum, die seiner Kunst ihre unverwechselbare eigene Note verleiht.

Günter Krüger



Ölbilder, Temperaarbeiten und Aquarelle von Fritz Schulz-Röstel werden in der Rathaus-Galerie Reinickendorf, Eichborndamm 215—239, 1000 Berlin 26, noch bis zum 24. April, montags bis freitags 9 bis 17 Uhr, an Sonntagen 10 bis 14 Uhr, gezeigt.


Fritz Schulz-Röstel: Restaurant „Zum Schwan" (Tempera)

Östlich der Weichsel alle Züchter gekannt

Dem legendären Generalfeldmarschall August von Mackensen zum Gedächtnis / Von Dr. Heinz Radke

Generalfeldmarschall August von Mackensen, der vor über 40 Jahren, am 8. November 1945, in Burghorn am Stadtrand von Celle starb, war schon zu seinen Lebzeiten eine legendäre Persönlichkeit. Sein straffes, reiterschlankes Erscheinungsbild — in der malerischen Uniform der Schwarzen Leibhusaren, den martialischen großen Totenkopf an der Pelzmütze, stets in aufrechter Haltung — verkörperte wie kaum ein anderer den Prototyp der aussterbenden Rasse der Kavalleristen. Galt doch die Husarentruppe als die eigentliche „leichte Kavallerie". Ihre Generale Ziethen, Blücher und Prinz Friedrich Karl gingen als ihre geradezu volkstümlichen Vertreter in die Geschichte ein.

Dabei war alles in der Laufbahn Mackensens völlig unkonventionell, fast ungewöhnlich verlaufen. Weder adeliger Herkunft noch vermögenden Familienverhältnissen entstammend, erreichte er höchste militärische Würden. Hierzu vermerkt die „Festschrift zu seinem 80. Geburtstag":

„Ohne Abiturientenexamen... ohne Kriegsschulbesuch und Offizierexamen, ohne Kriegsakademiestudium und besondere Generalstabsbildung, also trotz des Fehlens aller sonst geforderten Voraussetzungen für eine bevorzugte Verwendung im Offizierberuf, ebenso ohne sogenannte ‚Konnexionen' oder ‚Kastenprivilegien', ohne Vermögen, ohne klangvollen Namen oder militärische Familientradition, fand der Sohn eines bürgerlichen Hauses ‚freie Bahn' zu den höchsten Höhen seines Berufes und menschlichen Wirkens schlechthin..."

Das Eiserne Kreuz für Wagemut

Geboren am 16. Dezember 1849, begann Mackensen seine militärische Laufbahn als Einjährig-Freiwilliger in der 4. Eskadron des 2. Leibhusaren-Regiments. Für einen wagemutigen Aufklärungsritt hinter die feindlichen Linien erhielt er am 5. Oktober 1870 das Eiserne Kreuz und wurde noch im Dezember des gleichen Jahres zum Leutnant der Reserve befördert. Nach Beendigung des Kriegs mußte er seinen schwarzen Husaren-Attila ausziehen, er begann eine landwirtschaftliche Ausbildung. Aber bereits im Frühjahr 1873 konnte er die Zustimmung seines Vaters gewinnen, sich bei seinem Regiment in Posen reaktivieren zu lassen. Durch seine bescheidene Lebensführung, seinen Fleiß und vor allem seine reiterliche Passion gelang es ihm, in diesem als ‚exklusiv' geltenden Elite-Regiment sich bald ein beachtliches Ansehen zu erwerben. Im Herbst 1876 wurde er zu einer Generalstabsreise kommandiert, wobei sein soldatisches Talent besonders auffiel. Er wurde Adjutant der 1. Kavallerie-Brigade in Königsberg.

Seither blieb er mit dem deutschen Osten besonders verbunden. Am 21. November 1879 heiratete er die Tochter Doris des damaligen Oberpräsidenten von Horn der seinerzeit gemeinsamen Provinz Ost- und Westpreußen. Zu den Hochzeitsgästen gehörte u. a. auch der an der Königsberger Universität lehrende Professor Felix Dahn.



Die Kommandierenden Generale und ihre Chefs des Stabes der Schlacht bei Tannenberg als Gäste des Befehlshabers im Wehrkreis I im alten Palais auf dem Roßgarten in Königsberg aus Anlaß der Grundsteinlegung des Tannenberg-Denkmals am 24. August 1924 (sitzend, von links): Justizrat Siehr, Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Generalfeldmarschall von Mackensen (XVII.AK), General von François (I.AK), Generalfeldmarschall von Hindenburg, General von Scholz (XX.AK). Stehend, von links: Generalleutnant Heye (Befehlshaber Wehrkreis I und Kommandeur der 1. Division), General Schmidt von Schmidseck-Perkau (Chef I.AK), General Hell (Chef XX.AK), General von Morgen (Führer XIV. Reservekorps) und drei weitere bisher nicht identifizierte Generale

Foto Ost- und Westpreußen-Stiftung in Bayern

Inzwischen zum 1. Leibhusaren-Regiment versetzt und am 1. Juli 1878 zum Premierleutnant befördert, wurde Mackensen im Frühjahr 1880 zum Großen Generalstab nach Berlin kommandiert, wo er in der unmittelbaren Umgebung des Feldmarschalls von Moltke arbeitete. Neben seiner vielseitigen dienstlichen Tätigkeit betrieb er kriegsgeschichtliche Studien und verfaßte u. a. die umfangreichen Bände über die Geschichte der beiden Leibhusaren-Regimenter.

Zum Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments in Danzig ernannt

Nach weiteren Generalstabs- und Truppenverwendungen kam Mackensen 1888 als Major i. G. zur 4. Division nach Bromberg, wurde 1891 Adjutant des Chefs des Generalstabs, Graf von Schlieffen, und — nachdem Kaiser Wilhelm II. auf ihn aufmerksam geworden war — 1893 zum Kommandeur des 1. Leibhusaren-Regiments in Danzig ernannt. In dieser Dienststellung wurde er 1895 als erster bürgerlicher Offizier Flügeladjutant des Kaisers und am 27. Januar 1898 „diensttuender Flügeladjutant" Wilhelms II. Er nahm an der Palästinareise des Kaisers teil, wurde 1899 in den erblichen Adelsstand erhoben und 1900 unter Beförderung zum Generalmajor zum „Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs" ernannt.

Als die beiden Leibhusaren-Regimenter 1901 in Danzig-Langfuhr zur Leibhusaren-Brigade vereinigt wurden, erhielt er das Privileg, als nunmehriger Brigadekommandeur anstatt der üblichen Generalsuniform die Uniform seiner 1. Leibhusaren mit Generalsabzeichen zu tragen. Im Kaisermanöver 1903 durchschwamm er mit seinen Regimentern die Weichsel. Er blieb in Danzig als Kommandeur der 36. Division und ab 1908 als General der Kavallerie und Kommandierender General des XVII. Armeekorps, dessen Truppenteile vor allem in Westpreußen stationiert waren. 1915 wurde er Ehrenbürger der Stadt Danzig und der Stadt Zoppot.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs war General v. Mackensen mit seinem Armee-Korps zunächst zum Grenzschutz zwischen Thorn und Soldau eingesetzt. Er trug anschließend die Hauptlast in der am 20. August 1914 beginnenden Schlacht bei Gumbinnen. Nach der Übernahme der Führung der 8. Armee durch General von Hindenburg bewährten sich die Verbände des XVII. Armee-Korps im Schlachtgeschehen von Tannenberg.

Im November 1914 übernahm Mackensen die Führung der 9. Armee und wurde im Dezember zum Generaloberst befördert. Anfang Mai 1915 war er mit der 11. Armee in Galizien eingesetzt, er schlug die russischen Truppen über Brest-Litowsk zurück, leitete den serbischen Feldzug und führte — im Juni 1915 zum Generalfeldmarschall befördert — als Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen auf der Balkanhalbinsel erfolgreich den rumänischen Feldzug.

Im Oberkommando der 11. Armee und anschließend auch in der Heeresgruppe Mackensen war der spätere Generaloberst von Seeckt als Oberst und später Generalmajor Chef des Stabes, den sein Oberbefehlshaber liebevoll als „seinen Gneisenau" bezeichnete. Als eines Abends in der Runde der Stabsoffiziere die Meinung vertreten wurde, niemand könne seinen eigenen Kopf küssen, widersprach Mackensen, stand auf und küßte seinen Stabschef auf die Stirn.

Ab Mai 1918 als Militärgouverneur in Rumänien eingesetzt, wurde Mackensen bei der Rückführung seiner Truppen nach Deutschland — auf Weisung der Entente — von der ungarischen Regierung in Budapest an der Heimkehr gehindert und schließlich bis November 1919 unter unwürdigen Bedingungen in Saloniki festgehalten.

Nach dem Ersten Weltkrieg war Mackensen neben Hindenburg der volkstümlichste Repräsentant der Alten Armee. Bei vielen soldatischen Veranstaltungen wurden ihm begeisterte Ovationen dargebracht. Unermüdlich nahm er auch an den in Ostpreußen durchgeführten Jubiläen teil, sei es bei den Gedenkfeierlichkeiten im Tannenbergdenkmal, auf dem Soldatenfriedhof in Waplitz oder bei der 600-Jahr-Feier der Erbauung des Doms zu Königsberg am 10. September 1933. Seinem Kaiser hielt er bis zu dessen Tod unverbrüchlich die Treue. Unvergessen blieb für alle beteiligten Trauergäste die ergreifende Szene, als der greise Feldmarschall, auf seinen Säbel gestützt, am Sarg des kaiserlichen Freundes niederkniete.

Seit 1935 lebte Generalfeldmarschall von Mackensen auf der preußischen Domäne Brüssow in der Uckermark, die ihm als Dotation verliehen worden war. Man sah ihn, fast täglich, durch die morgendliche Landschaft reiten, nahezu bis zu seinem Lebensende. Die reiterliche Passion war ihm geblieben, wie er sie schon zu seiner Leibhusarenzeit stets besonders gepflegt hatte. In der „Festschrift zu seinem 80. Geburtstag" heißt es hierzu:

„Frühmorgens schon traf man ihn häufig in den herrlichen Olivaer Wäldern. Seine Stabsordonnanz legte Relais zum Pferdewechsel, und mit frischen Pferden ging's dann den Schwedendamm entlang, über Strauchmühle oder Schäfertal oder langsam in Schritt fallend den Husarenschlich hinunter, wo dann an der Wiese — den rieselnden Bach kreuzend — die Zügel lang wurden und sein dankbarer Blick auf einem Teppich von Anemonen, Schaumkraut und Dottern in Gottes herrlicher Natur ausruhte... Sein Pferdematerial suchte er mit besonderer Liebe und Verständnis aus... Offizier und Truppe gut beritten zu sehen, war seine Freude. Östlich der Weichsel kannte er alle Züchter. Bei der Musterung der eingestellten Remonten fanden ihre Produkte sein besonderes Interesse..."

Viele Ehrungen wurden ihm zuteil: Das Infanterie-Regiment Nr. 129 in Graudenz, dessen Chef er 1915 geworden war, erhielt am 25. Oktober 1916 den Namen „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Mackensen". Kaiser Franz Joseph ernannte ihn 1915 zum zweiten Oberst-Inhaber des k.u.k. Husaren-Regiments Friedrich Wilhelm III. König von Preußen Nr. 10, genannt „Preußenhusaren", und verlieh ihm das Großkreuz des österreichischen Stephansordens. 1936 wurde er Chef des Kavallerie-Regiments 5 in Stolp, 1944 erhielt das 1943 neuaufgestellte Kavallerie-Regiment 5 den Namen „Feldmarschall von Mackensen" und ein Ärmelband mit seinem Namenszug.

Auch Ehrenbürger von Heilsberg

1933 wurde von Mackensen preußischer Staatsrat. Die Universität Greifswald verlieh ihm die Ehrensenatorwürde, und verschiedene Universitäten ehrten ihn mit dem Titel eines Dr. h. c., u. a. die Technische Hochschule in Danzig, die Philosophische Fakultät der Universität Halle und die Universität Budapest. Als erste Stadt ernannte ihn Hohensalza 1915 zum Ehrenbürger, eine Ortschaft bei Lauenburg nahm seinen Namen an. Außer Danzig und Zoppot verliehen ihm auch die Städte Heilsberg, Schmiedeberg i. Sa., Dommitzsch i. Sa., Lauenburg und Bütow in Pommern sowie Graudenz, Hammerstein und Pforzheim den Ehrenbürgerbrief. Er war Kanzler des Schwarzen-Adler-Ordens, Inhaber des Großkreuzes, des Eisernen Kreuzes und des Pour-le-Mérites.

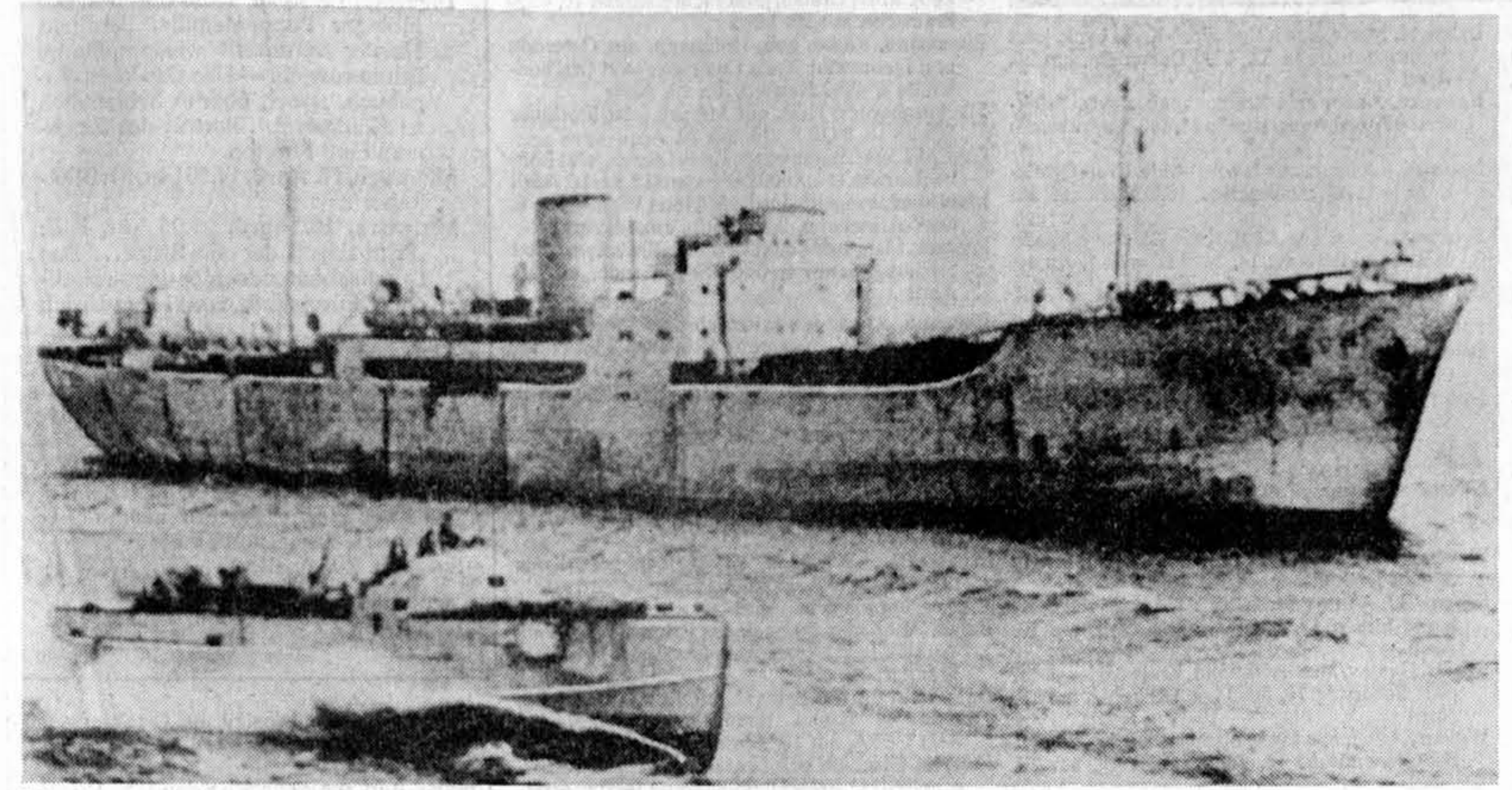
Seine letzte Ruhestätte fand August von Mackensen auf dem städtischen Friedhof in Celle. Wegen seiner menschlichen Güte, seiner kameradschaftlichen Fürsorge, seiner geradlinigen schlichten Redlichkeit und nicht zuletzt auch wegen seines nahezu „biblischen Alters" lebt er als „der letzte Husarenvater" im historischen Gedächtnis fort.

Lexikon der Stadt Königsberg

Infolge eines bedauerlichen Versehens wurde in der Besprechung des Lexikons der Stadt Königsberg und Umgebung unter dem Titel „Königsberg ist unsere Heimat geblieben" leider der Verlag nicht genannt: Das Buch ist bei Gerhard Rautenberg in Leer (Ostfriesland) erschienen.

Auf einem winzigen Holzfloß überlebt

An den Untergang des Flüchtlingsschiffs „Goya" am 16. April 1945 in der Ostsee erinnert sich Erich Sasse



Wurde zum Grab von fast 7000 Flüchtlingen und verwundeten Soldaten: Die „Goya" Foto aus „Goya — Rettung über See" von Kurt Gerdau

Am 16. April 1945, vor 41 Jahren, wurde die „Goya" um 23.53 Uhr von zwei Torpedos des sowjetischen U-Boots L 3 getroffen. Das Schiff versank in drei Minuten, 7000 Menschen — ostpreußische Flüchtlinge, Kinder, Frauen, alte Männer und etwa 500 verwundete Soldaten — mit sich in die Tiefe reißend. Nur 177 Überlebende konnten nach mehreren Stunden bei einer Wassertemperatur von +4° C gerettet werden. Einer von ihnen war Erich Sasse.

Am Vormittag des 16. April 1945 wurden wir auf die „Goya" verladen, die vor Hela lag. Das ging bei strahlendem Sonnenschein im Bombenhagel sowjetischer Flugzeuge vor sich. An Deck sah es wie in einem Schlachthof aus. Ich verkroch mich bis zum Kiel des Schiffs und legte mich dort auf den feinen Sand, den es als Ballast geladen hatte. Die Bomben krepierten an Deck, wie ich richtig kalkuliert hatte, aber trotzdem war es eine fürchterliche Variante des Schreckens, die ich bisher im Kriegsverlauf noch nicht erlebt hatte. Leider wurde auch die moderne U-Boot-Suchanlage, die nur wenige Schiffe hatten, zerstört. Das sollte sich später bitter rächen.

Gegen 19 Uhr, bei leichtem Nieselregen, stand ich mit einem Feldwebel im Gespräch an der Reeling, als wir ausliefen. Als er beiläufig meinte, wenn man sich vorstellte, daß man in dieses kalte Wasser rein muß, wenn etwas passiert, fuhr ich ihm scharf über den Mund:

Bisher den Sowjets entkommen

„Halt bloß die Schnauze, dies ist die letzte Fahrt, die mich nach Hause bringen soll. Ich habe Oktober 1944 die Fahrt von Danzig nach Riga (Lettland) mitgemacht, bin Anfang November 1944 von Windau (Lettland) mit einer Doppelrumpffähre im Rahmen einer Alarmeinheit zum Endkampf um die Insel Ösel (Estland) an der Südspitze der Halbinsel Sworbe gelandet. Ende November 1944 von der Südspitze Sworbe mit einem Landungsfährpram mit knapper Not den drängenden Sowjets nach Windau entkommen. Februar 1945 von Libau (Lettland) nach Gotenhafen. Alles habe ich bisher glücklich überstanden, also werde ich auch diese Fahrt überstehen!"

Da es regnete, legte ich mich direkt hinter den Niedergang unter Deck, zusammen mit meinem Kameraden Heinrich B. aus Hof in Bayern. Die Kameraden Günter G. aus Landsberg/Warthe und Josef B. aus Bonn-Beuel gingen gegen meinen Rat in den Maschinenraum, da es dort warm war, obwohl ich gesagt hatte, wenn es krachen sollte, kommt dort keiner mehr raus. Wir fuhren im Geleit als letztes von vier Schiffen, begleitet von drei Minensuchbooten.

Alle Schiffe waren zum Bersten voll mit Ostflüchtlingen — Kinder, Frauen und alte Männer — und Verwundeten, darunter auf der „Goya" 63 Soldaten von der 215. und 32. Infanterie-Division zur Rückführung in die Heimat. Schwimmwesten legten wir nicht an, denn sie reichten ja nicht aus. Es war sehr eng, deshalb lagen wir mit anderen Soldaten auf den Decksplanken und schliefen übermüdet schnell ein.

Plötzlich reißt mich ein fürchterliches zweimaliges Krachen aus dem Schlaf. Durchs Hirn blitzt es, Minen oder Torpedos, raus! Vor mir sind die Planken aufgerissen, meine durch Holzsplitter verletzten Hände bluten, Pulverqualm, Tumult und Schreien dringt aus den unteren Laderäumen herauf. Schlaftrunken taumel ich auf die Treppe, die nach außen führt, und merke, wie sich das Schiff auf die linke Seite neigt. Da ruft mich Kamerad Bayer, nur durch das Geländer von mir getrennt, an: „Erich, wohin?" Panik verhüten wollend, mache ich nur eine Handbewegung nach oben und sage: „Komm!" Von ihm und allen anderen Kameraden habe ich nichts wieder gesehen...

Im selben Moment stürmten auch schon Menschen aus den unteren Laderäumen mit dem Ruf „Raus, raus, Wasser" den Aufgang herauf. Es gurgelte und rauschte, das Licht verlöschte, und das eindringende Wasser drückte mit der entweichenden Luft auch mich, eingekeilt in die Menge, mit einem Knall aus dem Schiff heraus. Ich stand nun auf Deck bis zur Brust im Wasser. Ein junges Mädchen umklammerte mich, angstvoll schreiend: „Soldat, retten Sie mich!" Mechanisch schob ich es von mir weg, mit dem Hinweis, sie solle sich an einem Stück Holz festhalten, wenn sie mich umklammere, würden wir beide verloren sein. Das Schiff sackte unter uns weg wie ein Stein, während die Schotten zusammenkrachten und die Kessel explodierten.

Jämmerlich um Hilfe schreiende Menschen und Gepäckstücke wurden nach oben geschleudert. Meine Befürchtung, der Sog des untergehenden Schiffes würde mich in die Tiefe reißen, traf glücklicherweise nicht ein. Ich führe es darauf zurück, daß die „Goya" mittschiffs in Höhe des Maschinenraums von den zwei Torpedos getroffen worden war. Da es sich um einen Frachter handelte, liefen die offenen Decks gleichmäßig voll und dadurch blieb der Sog aus. Außerdem soll die See an der Untergangsstelle, die Stolpe-Bank, nicht sehr tief sein.

Irgendwelche Angstgefühle habe ich nicht empfunden, nur ein unbändiger Lebenswille erfaßte mich. Nein, nein, du darfst hier nicht elendig krepieren, hast bisher alle Schrecken überstanden, niemand wird wissen, wo du geblieben bist. Mein ganzes bisheriges Leben lief wie ein Film vor meinem geistigen Auge ab. Aber aufgeben wollte ich nicht. Auch von der Kälte habe ich zunächst nichts gespürt. Das mag wohl an der inneren Spannung gelegen haben.

Ich hatte Glück und schlug bei der ersten Schwimmbewegung an ein kleines etwa 1,5 qm großes, durch Maschendraht nach unten gesichertes Holzfloß, aus 20 cm dicken Balken, drei weitere Soldaten hielten sich ebenfalls daran fest.

Die Torpedos hatten unser Schiff um 23.53 Uhr getroffen. Nach drei Minuten war die „Goya" in den Fluten der Ostsee verschwunden. Die Mehrheit der Schiffbrüchigen wurde mit dem sinkenden Dampfer in den Tod gerissen, nur wenige trieben an der Oberfläche. Die See hatte eine Temperatur von nur 4 Grad und Glück für uns war, daß sie bei leichtem Regen fast unbewegt war. Das laute Jammern und Schreien war mit dem versunkenen Schiff verstummt. Nur vereinzelt Hilferufe und das Gurgeln ertrinkender Menschen tönten durch die Nacht.

Die drei anderen Schiffe, die insgesamt weitere 20000 Menschen an Bord hatten, nahmen sofort volle Kraft auf und entflohen dem Unglücksort. Das sowjetische U-Boot hätte sich gefreut, sie bei Rettungsmaßnahmen ebenfalls in die Tiefe schicken zu können.

Die Minensucher unseres Begleitschutzes warfen in dieses Chaos noch ihre Wasserbomben zur Bekämpfung des feindlichen U-Boots. Das war für uns im Wasser Treibenden noch eine zusätzliche Belastung und Gefahr. Diese Boote fuhren dann hinter den anderen Schiffen her, um sie vor weiteren Angriffen zu schützen.

Man sah in der Dunkelheit die Köpfe schwimmender Menschen nur schemenhaft. Leider mußten wir uns mit unserem primitiven Floß von diesen, gegenüber uns noch unglücklicheren Menschen, fernhalten, denn wir wären unweigerlich von den hilfesuchenden, schwimmenden, um ihr Leben kämpfenden Menschen mit in die Tiefe gezogen worden. Es war ein abscheulicher Kampf ums Überleben. Eine junge Frau, die allein in unserer Nähe schwamm, haben wir noch auf unser Floß genommen.

Schauerlich war, das Vergurgeln erschöpfter bisher Überlebender anhören zu müssen. Es klang so, als wenn eine Flasche voll Wasser lief und absackte.

Unser Lebenswille auf dem primitiven Floß erlahmte immer mehr, denn die Kälte drang tiefer, da halfen auch unsere Massageübungen nicht mehr, saßen wir doch fast bis zum Hals im Wasser. Wir hatten keine Mäntel an, doch unsere Uniform hat uns zunächst geschützt, denn die Körpertemperatur bildete durch Erwärmen des in die Uniform eingedrungenen Wassers eine gewisse Schutzschicht.

Außerdem war ich seit 1939 als Infanterist zu jeder Tages- und Jahreszeit den Unbilden der Witterung ausgesetzt gewesen. Hatte extreme Hitze- und Frostperioden, durchnäßt oder durchgeschwitzt ohne erkennbare Schäden durchgestanden. Wir waren abgehärtet wie unsere Vorfahren es vor Jahrhunderten waren und mit der Natur verwachsen, wie es die freilebenden Tiere heute noch sind.

Als wir nach fast dreieinhalb Stunden gerettet wurden, waren wir fast am Ende. Es war uns alles egal. Als die Retter in der Dunkelheit mit kurzen Lichtzeichen auf sich aufmerksam machten, glaubten wir zuerst es sei der Russe, denn wir hatten unser Ende fast akzeptiert. Wir sahen einen dunklen Schatten auf uns zukommen und hörten dann zu unserer Freude das deutsche Wort: „Ranpaddeln!" Durch ein Megaphon übers Wasser gerufen.

Von einem in der Nähe treibenden Schlauchboot sprang eine junge Frau ins Wasser und suchte schwimmend das heranfahrende Rettungsschiff zu erreichen. Durch irgend einen Umstand trieb sie an dem Schiff vorbei und wurde in die Schiffsschraube gerissen. Sie starb mit einem gellenden Schrei.

Zu Zweit in Kojen verstaut

Als das Schiff zurückstieß, packte uns die Angst, man könnte uns zurücklassen. Aber dann war es soweit, wir erreichten die Schiffswand des haltenden Bootes. Kräftige Matrosenfäuste rissen uns an Deck. Es war kaum noch Leben in uns. Die Kälte war tief in unsere Körper gedrungen.

Wir wurden sofort aller Kleidungsstücke entledigt, in Decken eingehüllt und immer zwei Personen in verfügbare Kojen verstaut, die normal für je einen Matrosen bestimmt waren. Ob Mann oder Frau, das spielte keine Rolle. Außerdem flößten sie uns eine warme Suppe ein, um unsere Lebensgeister zu wecken.

Eine halbe Stunde nach meiner Rettung wurde noch mein Kamerad Helmut B. aus Dortmund-Hombruch, den ich erst in den Dünen auf Hela kennengelernt hatte, gerettet. Als ich ihn sah, glaubte ich, ein Gespenst vor mir zu sehen, doch werden wir Überlebenden wohl alle so ausgesehen haben.

Auch einige Bewußtlose wurden geborgen. Nackt lagen sie auf Decken vor uns auf den Planken, der Arzt bemühte sich, durch Injektionen zu helfen bzw. durch Vorhalten eines Spiegels das Wiedereinsetzen der Atmung festzustellen, während zwei Matrosen sich immer wieder abwechselnd bemühten, durch Pumpbewegung mit den Armen der Unglücklichen deren Lungenatmung wieder in Gang zu setzen. Der Erfolg war leider gering, teilweise dadurch bedingt, daß ausgelaufenes Treiböl in die Lungen gelangt war.

Tragisch war auch das Schicksal eines Geschwisterpaars, das sich in eins der an Deck befindlichen Schlauchboote zu retten versuchte. Als man den kleinen blonden Jungen, ich schätze ihn rückbesinnend auf etwa sechs bis acht Jahre, aus dem Boot rettete, hielt er am Haarschopf sein kleines Schwesterchen, vielleicht zwei bis drei Jahre alt, fest. Da es außerhalb der Bordwand im Wasser hing, war es ertrunken.

Erneuter U-Boot-Alarm löste panische Angst bei den Geretteten aus

Leider habe ich keine weiteren Einzelheiten mehr in Erinnerung, denn in der damaligen Schreckenssituation hatte jeder mit sich selbst zu tun.

Gerettet wurden von fast 7000 Menschen nur 177. Das war die an Menschenverlusten bisher größte Schiffskatastrophe der Welt. Doch wer fühlt sich heute davon betroffen?

Nach unserer Rettung gab es plötzlich wieder U-Boot-Alarm, der bei uns panische Angst auslöste. Auch Erklärungen der Matrosen konnten uns kaum beruhigen, zu tief saß das grauenvolle Erleben noch in uns.

Unser Retter brachte uns bis Cap Arkona auf der pommerschen Insel Rügen. Dort wurden wir auf eins der dort vor Anker liegenden Schiffe des Geleits gebracht. Bevor wir umgeladen wurden, hatten wir die Wahl, mit dem Minensuch-Boot nach Swinemünde mitfahren zu können, doch dort stand bereits die Rote Armee vor der Haustür und wir wären vom Regen in die Traufe gekommen. Andererseits hatten wir Angst vor der weiteren Seefahrt über die Ostsee nach Kopenhagen. Mein Kamerad Helmut B. und ich entschlossen uns trotzdem für die Reise nach Dänemark.

Es war ein komisches Gefühl, wieder auf einem großen Schiff zu sein. Darum hielten wir uns auf dieser Fahrt nur in der Nähe von Rettungsflößen auf.

Auf dem Dampfer herrschten schlimme Zustände. Die Mitmenschen, teilweise seit Oktober 1944 in Schnee und Eis auf der Flucht vor der Roten Armee, waren schmutzig, verlaust, unterernährt und teilweise krank. Es waren viele Kinder aller Altersstufen, allerdings keine Säuglinge und keine Kleinkinder, die waren bereits auf der Flucht über Land erfroren oder verhungert im Schnee der Straßengräben liegen geblieben, ferner Frauen und alte Männer. Die Enge war bedrückend, die sanitären Anlagen für die tausenden, teilweise durchfallkranken Menschen, reichten nicht aus. Die Notdurft wurde oft, ob Mann oder Frau, durch diese Umstände bedingt, über die Reeling verrichtet.

In Kopenhagen wurden wir Soldaten zunächst zu anderen in einem Hafenschuppen auf Stroh liegenden Verwundeten gebracht. In den nächsten Tagen ging es mit einem Lazarettzug über die Insel Fünen nach Korsör und von dort mit der Fähre nach Jütland. Unsere Reise endete in einem Lazarett in Heide in Holstein am 20. April 1945. Dort erlebten wir das so lang ersehnte Kriegsende.



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Engelke, Otto, langjähriger Amtsvorsteher und Bürgermeister, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Kantstraße 11, 2880 Brake, am 16. April

zum 98. Geburtstag

Mackat, Julius, Stadtoberinspektor a. D., aus Tilsit, Landwehrstraße 1, jetzt Strohkatenstraße 10, 2400 Lübeck 1, am 18. April

zum 97. Geburtstag

Krüger, Marie, geb. Nerstheimer, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Klarastraße 24, 5042 Erfstadt, am 13. April

zum 95. Geburtstag

Klimmeck, Ludwig, aus Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43 a, 2000 Hamburg 73, am 17. April

zum 94. Geburtstag

Dmuschewski, Wilhelmine, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Rader Weg 48, 2373 Schacht-Audorf, am 20. April

Trenk, Hedwig von der, geb. von Keudell, aus Zohlen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt zu erreichen über Dr. Kähny, Ochsenburger Straße 8, 7519 Sulzfeld, am 13. April

Radmacher, Charlotte, aus Nidden, Kreis Memel, jetzt Reetweg 14, 2400 Lübeck 1, am 17. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 93. Geburtstag

Kirsch, Emma, aus Allenstein, Herrenstraße 28, jetzt Bleichertwiete 7, 2050 Hamburg 80, am 17. April

Klein, Anna, geb. Grigull, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Litten 37, 4300 Essen 1, am 14. April

zum 92. Geburtstag

Kloß, Luise, geb. Syska, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kienitzer Straße 128, 1000 Berlin 44, am 16. April

zum 91. Geburtstag

Gollub, Elma, aus Lyck, jetzt Wendenstraße 43, 2160 Stade, am 15. April

Podoll, Grete, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lärchenstraße 6, 8190 Wolfratshausen, am 18. April

zum 90. Geburtstag

Erdmann, Berta, aus Lautern, Kreis Rößel, jetzt Schulstraße 17, 2907 Großenkneten, am 19. April

Kraffzick, Auguste, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Clara-Bartram-Weg 10, 2080 Pinneberg, am 17. April

Kreutzer, Gertrud, geb. Neumann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Schillerstraße 1, Marienstift, Altersheim, 3013 Barsinghausen, am 16. April

Kumpies, Kurt, aus Königsberg, Wrangelstraße 6, jetzt Trelleborgallee 2/22/190, 2400 Travemünde, am 20. April

Lask, Frieda, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Moislinger Allee 75, 2400 Lübeck, am 17. April

zum 89. Geburtstag

Bensch, Hedwig, geb. Böhmfeld, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Danziger Straße 29, 2351 Trappenkamp, am 18. April

Heina, Karoline, geb. Gralla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Leibnizstraße 6, am 19. April

Makuschewitz, Charlotte, aus Wehlau, jetzt Dillener Straße 69, 2820 Bremen 71, am 15. April

Raabe, Elise, aus Seestadt Pillau, Windgass 7, jetzt Glatzer Straße 14, 2870 Delmenhorst, am 20. April

Redemund, Fritz, aus Kreis Johannisburg, jetzt August-Croissant-Straße 24, 6740 Landau/Pfalz, am 10. April

Rudowski, Olga, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Irmgard Engmann, Finkenweg 7, 5790 Brilon, am 17. April

Schmiedemann, Gottlieb, aus Borschkimmen, Kreis Lyck, jetzt Parkstraße 64, 5880 Lüdenscheid, am 18. April

Werner, Anna, geb. Bartoleit, aus Bagnitten, Kreis Mohrungen, jetzt Brückenstraße 36, 4700 Hamm 1, am 13. April

Wischnewski, Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schau ins Land 22, 4930 Detmold 14, am 17. April

zum 88. Geburtstag

Burnuß, Margarete, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Pilgramsroth 65, 8630 Coburg, am 20. April

Dziengel, Marie, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 20. April

Konopka, Anna, geb. Konopka, aus Lyck, Falckstraße 7, jetzt Angertstraße 11, 5407 Boppard, am 19. April

Lamowski, Johann, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Aschenbruch 52, 4630 Bochum 6, am 13. April

Sperling, Anna, aus Königsberg, Berliner Straße 109, jetzt Hertzweg 14, 2400 Lübeck 1, am 16. April

zum 87. Geburtstag

Dziubiella, Kläre, aus Lötzen, jetzt Rostocker Straße 8 b, 2900 Oldenburg, am 13. April

Höfert, Friedrich, aus Ortelsburg, Hubert-Gercke-Straße 9, jetzt Kreisalten- und Pflegeheim, Albert-Schweitzer-Straße 3, 3118 Bad Bevensen, am 9. April

Neumann, Hermann, aus Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Halstenbeker Weg, 3250 Hameln, am 13. April

Plewka, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Fabriciusstraße 3, 4000 Düsseldorf, am 20. April

Sarkowski, Anna, geb. Keller, aus Lyck, jetzt Meißener Straße 12, 5010 Bergheim/Erft, am 13. April

Schulz, Gustav, aus Stolzenfeld, Kreis Bartenstein, jetzt Scharweg 10, 5653 Leichlingen 2, am 18. April

Wohler, Adolf, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt Boenhöfferstraße 15, 2080 Pinneberg, am 20. April

Zander, Karl, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt Königsberger Straße 3, 3119 Bienenbüttel, am 17. April

zum 86. Geburtstag

Gang, Gustav, aus Lyck, Hindenburgstraße 40, jetzt Riederstraße 41, 8036 Herrsching, am 20. April

Keller, Erich, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Ostlandstraße 1, 7741 Tennenbronn, am 19. April

Moyses, August, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Schlegelstraße 33, 4630 Bochum 1, am 18. April

Walandie, Frieda, aus Graiwen, Kreis Lötzen, jetzt Birkenlohrstraße 25, 6050 Offenbach, am 16. April

Wieberneit, Richard, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhof, 2933 Jade 1, am 14. April

zum 85. Geburtstag

Chucholl, Anna, geb. Mallon, aus Treuburg, jetzt Jahnstraße 72, 2150 Buxtehude, am 12. April

Clemens, Gustav, aus Lyck, Straße der SA 138, jetzt Baumhofen 8, 8801 Dombühl, am 17. April

Duddek, Hermann, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Geranienweg 14, 2730 Zeven, am 13. April

Gerhard, Gertrud, aus Tilsit, jetzt Altenheim Zweibrücker Straße, 6740 Landau, am 20. April

Hundsdörfer, Charlotte, geb. Hildebrandt, aus Gumbinnen, Gartenstraße 106, jetzt Königsberger Straße 38, 2153 Neu-Wulmsdorf, am 17. April

Losch, Elsbeth, aus Lötzen, jetzt Charlottenstraße 6 a, 2420 Eutin, am 16. April

Ritter, Anna, aus Lötzen, jetzt Alten- und Pflegeheim Waldstraße 6, 2420 Eutin, am 19. April

Steinberg, Ella, geb. Prawitt, aus Königsberg-Charlottenburg, Hasenweg 22, jetzt Brunnenstraße 95, 4972 Löhne 2, am 12. April

Wallhauer, Oskar, aus Lyck, Memeler Weg 17 a, jetzt Westendstraße 78, 8000 München 2, am 18. April

zum 84. Geburtstag

Bahlo, Martha, geb. Plaga, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ortelsburger Straße 4, 5090 Leverkusen 1, am 18. April

Füßer, Martha, aus Lyck, jetzt Schulstraße 27, 5451 Krunkel, am 17. April

Jahnke, Emma, verw. Loseries, geb. Jagals, Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ludgeriestraße 15, 4714 Selm, am 15. April

Krippeit, Anna, geb. Klatt, aus Waldwinkel (Kelladden), Kreis Labiau, jetzt Kreuznacher Straße 37, 6508 Alzey, am 17. April

Leidig, Berta, geb. Hennig, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Neu-Gablonz 24, A-4470 Enns, am 19. April

Rams, Johanna, aus Lötzen, jetzt Ziegelstraße 198, 2400 Lübeck, am 15. April

Sadlowski, Martha, geb. Chudaska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 4515 Bad Essen 1, am 14. April

Stasch, Georg, aus Görlitz, Kreis Soldau, jetzt Nürnberger Straße 17, 1000 Berlin 30, am 15. April

Steiner, Johanna, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 7 c, 2117 Tostedt, am 17. April

Stolz, Gertrud, geb. Bantimm, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Buchenweg 5, 3413 Moringen, am 13. April

Wedler, Ida, geb. Wohlgemuth, aus Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Schulweg 54, 2249 Nordhastedt

Will, Anna, aus Aweyken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pontanusstraße 18, 4450 Lingen, am 20. April

Zürcher, Willi, aus Neuendorf, Landkreis Königsberg, jetzt Krügers Redder 22, 2000 Hamburg 71, am 14. April

zum 83. Geburtstag

Budzinski, Gustav, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 18, 4650 Gelsenkirchen, am 17. April

Ehlert, Erna, geb. Keller, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, jetzt Fichtenstraße 10, 4550 Bramsche, am 29. März

Eisermann, Käthe, geb. Hoffmann, aus Osterode und Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Lerchenstraße 4, 4900 Herford, am 13. April

Flachsenberger, Kurt, aus Memel, jetzt Breslauer Straße 16, 2420 Eutin, am 20. April

Gutt, Ida, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Roßbachstraße 11 a, 4600 Dortmund 18, am 16. April

Marchand, Irmgard, aus Rößel, jetzt Waldstraße 6, DRK-Altenheim, 2420 Eutin, am 14. April

Pentzek, Margarete, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Siedlung Baum 5, 3061 Seggebruch, am 16. April

Reimann, Anna, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfskammer 18 b, 4788 Warstein 1, am 20. April

Skwarra, Lydia, geb. Bintakies, aus Weinotem, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Landsberger Straße 1, 8200 Rosenheim-Mitterfeld, am 12. April

Steiner, Anna, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Chasotstraße 9, 2400 Lübeck 1, am 20. April

zum 82. Geburtstag

Brockmeier, Wilhelm, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Waxensteinstraße 87, 8900 Augsburg, am 14. April

Dejan, Anni, geb. Prengel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Neumärker Platz 27, 3042 Munster 1, am 15. April

Denda, Gretel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, De Bary Florida 32713/USA, am 13. April

Grubert, Elisabeth, geb. Lenkeit, aus Amtal (Baltruscheiten H.), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 16. April

Kammer, Hedwig, geb. Grigo, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Husumer Baum 16, 2380 Schleswig, am 16. April

Keller, Erna, aus Königsberg, jetzt Ferdinand-Tönnies-Straße 60, 2420 Eutin, am 13. April

Kowalczik, August, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Normandenstraße 25, 4200 Oberhausen, am 19. April

Littek, Berta, geb. Jablonski, aus Ortelsburg, jetzt Bader Straße 7, 3338 Schöningen, am 20. April

Preuss, Auguste, geb. Kizinna, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrichstraße 11, 4806 Werther, am 18. April

Tilsner, Elsa, geb. Nothmann, aus Lyck, Falckstraße 31, jetzt Karl-Arnold-Ring 42, 2101 Hamburg 93, am 18. April

Unruh, Toni, aus Goythenen, Kreis Samland, jetzt Ostpreußenstraße 8, 4938 Schieder-Schwalenberg, am 8. April

zum 81. Geburtstag

Brucker, Hedwig, aus Gumbinnen, Moltkestraße 24, jetzt Heinrich-Heine-Straße 17, 3000 Hannover 17, am 15. April

Bühring, Anna, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brüder-Grimm-Straße 12, 6104 Seeheim 1, am 15. April

Gerbert, Franziska, geb. Pallakst, aus Herdenau (Kallninken), Kreis Elchniederung, jetzt Eduard-Mörike-Straße 7, 6901 Dossenheim, am 17. April

Herrmann, Maria, geb. Martischewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Mühlenbreite 24, 3284 Schieder-Schwalenberg, am 19. April

Liehn, Gertrud, geb. Kowalewski, aus Angerburg, jetzt Calvinstraße 26, 1000 Berlin 21, am 19. April

Lindemann, Hilde, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Witzlebenstraße 20, 1000 Berlin 19, am 18. April

Osygus, Hermann, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Vrydaweg 3, 4600 Dortmund 14, am 14. April

Rinka, Hilde, geb. Kasper, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Tulpenstraße 15, 5600 Wuppertal 2, am 18. April

zum 80. Geburtstag

Böhnke, August, aus Neuhausen, Landkreis Königsberg, jetzt Kölnstraße 450, 5300 Bonn, am 19. April

Czürgel, Charlotte, geb. Neukamm, aus Langenwasser (Langkischken), Kreis Goldap, jetzt Maurener Straße 2, 7031 Ehningen, am 9. April

Demsky, Lina, geb. Pietsch, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Lindenhof, Haus 3, Altenheim, 4920 Lemgo-Brake, am 19. April

Denzer, Kurt, aus Lyck und Kukowken, Kreis Treuburg, jetzt Malvidastraße 18, 4930 Detmold, am 20. April

Franz, Elise, geb. Ballnunweit, aus Saugehnen, Kreis Insterburg, jetzt An der Aue 34, 2800 Bremen 70, am 19. April

Grenz, Willy, Landwirt, aus Sollnicken, Kreis Pr. Eylau, jetzt Marienwasserweg 93, 4179 Weeze, am 15. April

Gross, Erna, aus Königsberg, jetzt Kirchbergstraße 13, 8900 Augsburg, am 13. April

Hahn, Johanna, jetzt Ligusterweg 5, 8900 Augsburg, am 17. April

Jelonneck, Margarete, aus Reuß, Kreis Lyck, jetzt Teutonenstraße 43 c, 4330 Mülheim, am 14. April

Klöß, Käthe, geb. Bockhorn, aus Königsberg, jetzt Sudetenstraße 8, 2165 Harsefeld, am 8. April

Kolodzey, Eva, geb. Steffen, aus Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 5, 3015 Wennigsen, am 20. April

Konrad, Helene, aus Lyck, Morgenstraße, jetzt Rottstraße 11, 6737 Böhl-Iggelheim, am 17. April

Krupinski, Paul, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Dannenberger Straße 30, 3000 Hannover, am 20. April

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 15. April, 15.30 Uhr, B II: Die Elbinger Puppenfamilie. Bernhard Heister vermittelt westpreußische Erinnerungen. — Das Ost-West-Tagebuch. „Hoch über'm Schloßteich zu Königsberg". Porträt des Zeichners Emil Stumpp.

Mittwoch, 16. April, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Mittwoch, 16. April, 20.05 Uhr, B II: „Prinz Eugen, der edle Ritter ..." Das Lebensabenteuer eines ungewöhnlichen Europäers, von Hans-Ulrich Engel.

Mittwoch, 16. April, 21 Uhr, NDR 3: Zwangsehe oder Liebesheirat? 40 Jahre „KPD + SPD = SED", von Hubert Rübsaat.

Freitag, 18. April, 17.30 Uhr, Südfunk 2: „Der Brocken ist ein Deutscher ..." Reisebilder aus einem deutsch-deutschen Gebirge, von Traute Hellberg.

Sonntag, 20. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Volkserzählungen aus dem Osten, von Manfred Bonson.

Löwer, Frieda, geb. Woelky, aus Ortelsburg, jetzt Feldmarkstraße 99, 4650 Gelsenkirchen, am 18. April

Löwrick, Karl, aus Preußisch Eylau, jetzt Steinstraße 27, 4300 Essen 1, am 13. April

Polatzek, Alfred, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt Ledderstraße 393, 2175 Cadenberge, am 18. April

Raulin, Franz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 8, 2893 Burhave, am 16. April

Schmidt, Maria, geb. Kosack, aus Königsberg, jetzt Charlottenburger Straße 19, am 16. April

Soboll, Marie, geb. Kowalzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Röntgenstraße 1 a, 5628 Heiligenhaus, am 16. April

Spieshöfer, Anna, geb. Werner, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Berlepschstraße 4, 1000 Berlin 37, am 15. April

Tepner, Paul, Tischler, aus Tapiau, Lindemannstraße 15, Kreis Wehlau, jetzt Igelsburger Straße 28, 3500 Kassel, am 18. April

Turowski, Ernst-Karl, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Streckenstraße 11, 4600 Dortmund, am 18. April

Urban, Gertrud, aus Hermannsbad, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmaler Lehmweg 10, 2400 Lübeck 1, am 19. April

Voigt, Ursula, geb. Buettler, aus Stülgen, Kreis Gumbinnen, jetzt Cronstettenstraße 38, 6000 Frankfurt/Main, am 13. April

Wolff, Leo, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Wißstraße 26/28, 4600 Dortmund 1, am 19. April

zum 75. Geburtstag

Bals, Emma, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 65, 7990 Friedrichshafen 1, am 15. April

Bluhm, Artur, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Birkenweg 46, 5521 Prümzurlay, am 13. April

Bonczak, Frieda, geb. Jeske, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Dr.-Klausner-Straße 33, 4370 Marl-Hüls, am 19. April

Gorski, Erich, aus Lyck, Bahnhof, jetzt Heinrich-Blimer-Weg 22, 5300 Bonn 1, am 18. April

Grapentin, Fritz, Landwirt, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Starweg 52, 2070 Ahrensburg, am 14. April

Jansen, Friedrich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mansteinstraße 12, 2800 Bremen 44, am 18. April

Kleinfeld, Olga, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Buschkamp 8, 4934 Horn-Bad Meinberg, am 16. April

Kurschat, Helmut, aus Gerhardsweide (Liedemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Wiepenkathen, Stader Weg 22, 2160 Stade, am 19. April

Lehmann, Heinrich, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Ohlen Fladen 17, 3101 Nienhagen, am 19. April

Losch, Gertrud, geb. Görke, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Leipziger Straße 271, 3504 Kaufungen 2, am 20. April

Mellech, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Liebfrauenstraße 24, 4650 Gelsenkirchen, am 20. April

Pawelski, Maria, geb. Waldschus, aus Balten (Baltruscheiten K.), Kreis Elchniederung, jetzt Friedrichsruher Straße 53, 1000 Berlin 41, am 17. April

Peldszus, Helene, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Klosterstraße 5, 3257 Springe 3, am 17. April

Planken, Artur, Lehrer i. R., aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Langer Kamp 93, 2000 Norderstedt, am 19. April

Reimer, Ella, aus Sprosserweide (Groß Karzewischken), Kreis Elchniederung, jetzt Schönigstedter Straße 27, 2057 Reinbek, am 19. April

Rosowski, Martha, geb. Siedarek, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Deutsch-Nienhof, 2301 Westensee, am 16. April

Rothermund, Anna, geb. Scheffler, aus Heiligenbeil, jetzt Auf der Howe 4, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 13. April

Schiele, Klara, geb. Senkowski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wiethop 3, 3032 Fallingbostel, am 20. April Fortsetzung auf Seite 15

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Zeltlager in Dänemark — Vom 25. Juli bis 9. August findet in Börsmose/Dänemark ein Zeltlager für 14- bis 16jährige Jungen und Mädchen statt, das sich an Jugendliche aus den ostpreußischen Heimatkreisen und sonstige Interessenten richtet. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 380 DM, darin enthalten sind gemeinsame An- und Abreise, Unterkunft, Verpflegung, Betreuung und Versicherung. Der Zeltplatz liegt in einer Dünen- und Heidelandschaft nahe der Nordseeküste. Die reizvolle Umgebung bietet eine Vielzahl von Ausflugszielen. Anmeldungen und weitere Informationen bei der GJO, Adresse siehe oben.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

19. **April, Sbd., Salzburger Verein:** 15 Uhr, Informationsnachmittag mit Vortrag von Günther Kraft „Über die Philipponen in Ostpreußen", Gemeindehaus der Kirche am Hohenzollernplatz, Nassauische Straße 67, 1/31

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Sonnabend, 26. April, 18 Uhr, Hotel Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft. Lm. Jahnke wird einen Film zeigen.

Hamburg-Nord — Dienstag, 15. April, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft. Vortrag und Aussprache mit der Schutz- und Kriminalpolizei zum Thema „Wie verhalte ich mich bei Überfällen und Wohnungseinbrüchen?".

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 28. April, 19.30 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonnabend, 26. April, 10 Uhr, Reichshalle Neumünster, Altonaer Straße 34 bis 36/Ecke Propstenstraße 1—3, Norddeutsches Treffen in Neumünster.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek — Freitag, 9. Mai, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quizabend, nachdem die ersten Male so erfolgreich waren.

SALZBURGER VEREIN

Hamburg/Schleswig-Holstein — Sonnabend, 26. April, 15 Uhr, Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60, Zusammenkunft mit Vortrag „Der Gedanke der religiösen Toleranz in Preußen — Salzburger in Ostpreußen" von Hans-Georg Tautorat.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Tonbildschau — Sonnabend, 12. April, 15 Uhr, Amerika-Haus, Testorpfstraße, Hamburg 13, Tonbildschau (2 mal 90 Minuten) von Georg Sanders, Soest. 1) Zeugen deutscher Kultur in Westpreußen, 2) Zeugen deutscher Kultur in Danzig.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Donnerstag, 17. April, 19 Uhr, Deutsches Haus, Schlesiensaal, Monatsversammlung mit einem Vortrag von Bernd Müller, „Baltische Geschichte im Schnittpunkt politischer Interessen". — Nach der Begrüßung durch Hans Günther Wagner gedachten die Teilnehmer auf der Jahreshauptversammlung der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Mit seinem Jahresbericht beendete Wagner aus Altersgründen seine Aufgabe als Vorsitzender, wofür ihm mit Blumen und Beifall gedankt wurde. Mit ihm sind aus Gesundheitsgründen auch Maria Buhlau, Verwaltung der Geschäftsstelle, und Käthe Stahl, stellvertretende Leiterin der Frauengruppe, aus dem Vorstand ausgeschieden. Rückblickend auf das Jahr '85 konnte von einer großen Aktivität gesprochen werden, darunter fällt auch die Unterstützung von Landsleuten in Mitteldeutschland. Nach den einzelnen Ressortberichten der Kultur-, Frauen-, Jugend- und Memellandgruppe erfolgte der Kassen- und Kassenprüfungsbericht. Unter der Leitung von Gerhard Prengel wurde der Vorstand mit nur geringen Veränderungen geschlossen wiedergewählt. Der bisherige Kulturwart Heinrich Lohmann ist unter Beibehaltung dieser Funktion zum Vorsitzenden gewählt worden. Als Stellvertreter und mit der Aufgabe des Pressereferenten betraut wurde ebenfalls einstimmig Horst Scheffler. Egon Wiersbitzki rundete die Versammlung mit von ihm kommentierten Bildern aus dem alten Tapiau ab.

Lesum/Vegesack — Freitag, 18. April, 16.30 Uhr, Lesumer Hof, Oberreihe 8, Kaffeenachmittag mit Diavortrag. Den bisher eingetretenen Personen in die neugegründete Gruppe werden die Mitgliederausweise überreicht.

Bremerhaven — Freitag, 18. April, Kulturabend. Paul Werner hält einen Dia-Vortrag über Danzig, Hela und Ostpreußen.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Gifhorn — Einen Film über eine Reise nach Ostpreußen zeigte Dieter Komm und ließ damit Erinnerungen wachwerden. Viele Landsleute nahmen dann an einem Grützwurstessen nach heimatlichem Rezept teil. Erika Gestigkeit, Wolfsburg, hielt einen Vortrag über die Stadt Memel und das Memelland. Vorsitzender Heinz Fritzenwanker wies auf die Veranstaltungen dieses Jahres hin. Sonnabend, 7. Juni, unternimmt die Gruppe eine Halbtagsfahrt nach Oerrel, um das Jagdmuseum zu besichtigen, Kaffeetrinken folgt im „Haus des Gastes" in Hankensbüttel. Sonnabend, 30. August, geht es ins schöne Werratal. Den Erntedank, Sonnabend, 18. Oktober, wird die Frauengruppe gestalten. Ein Fleckessen ist für Sonnabend, 8. November, und die Adventsfeier für Sonntag, 14. Dezember, geplant. Und das kommende Winterfest schließlich mit Unterhaltungsprogramm in heimatlichem Platt wird am 31. Januar des kommenden Jahres stattfinden.

Hildesheim — Freitag, 11. April, 17 Uhr, Hotel Rose, Mitgliederversammlung. — Dienstag, 20. Mai, 6.30 Uhr, ab ZOB, Busfahrt nach Bad Zwischenahn. — Bei der letzten Versammlung gab Vorsitzender Konstanty einen Bericht über die Neugliederung der Landesgruppe. Lm. Grentz unterhielt die Landsleute mit heimatlicher Mundart.

Lüneburg — Die Zusammenkunft der Frauengruppe stand unter anderem auch im Zeichen des Gedenkens an den 107. Geburtstag der Mutter Ostpreußens, Agnes Miegel. Mit dem Gedicht „Abschied von Königsberg" leitete Edith Zimmek zu dem Referat von Lm. Müller über, der den Lebensweg Agnes Miegels vom Geburtsort Königsberg bis zu ihrer letzten Ruhestätte auf dem Bergfriedhof in Bad Nenndorf schilderte. Mit der Platte „Heimatland Ostpreußen" endete die Feierstunde, die sehr zur Freude der Anwesenden beigetragen hat.

Scheeßel — Mit Frühlingsliedern und entsprechender Literatur wurde der traditionelle Frühlingsabend gestaltet. Vorsitzender Ewald Linow konnte neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern auch den Ostdeutschen Singkreis Scheeßel begrüßen, der zur Verstärkung angetreten war. Geschäftsführer Horst Stanullo wies u. a. auf die nächsten beiden Veranstaltungen hin: Donnerstag, 1. Mai, Maiwanderung mit Kaffeetafel, Sonnabend, 28. Juni, Jahreshalbtagsausflug nach Bremervörde. Dort wird Lm. Rokosch die Scheeßeler Landsleute begrüßen und begleiten. Es soll auch das neue Rathaus besichtigt werden. Hier werden sich die Besucher an Bildern mit ostdeutschen Motiven erfreuen können (siehe Ostpreußenblatt Folge 13, Seite 20).

Stade — Frauengruppe: Sonnabend, 26. April, 14 Uhr, Eisbeinessen mit Kartoffelpürree und Sauerkraut; anschließend Dia-Vortrag über eine Reise ins Sudetenland von Dietmar Munier. Anmeldungen bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62, oder Hilde Spinzig, Telefon 6 13 15 (vormittags).

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Aachen-Land — Die Versammlung der Kreisgruppe Aachen-Land wurde vom Vorsitzenden Erwin Rutsch, Alsdorf, mit der Begrüßung und Totenehrung eingeleitet. Erwin Rutsch wurde bei der Neuwahl für weitere zwei Jahre in seinem Amt bestätigt. Weiter wurden gewählt: Stellvertretende Vorsitzende Herta Kalytta, Schatzmeister Helmut Sacht, Schriftführer Axel Polakowski, Frauenreferentin Helene Nießen, Jugendreferentin Lucia Bittner. Referat für Kultur- und Heimatpolitik sowie Öffentlichkeitsarbeit: Matthias Nießen. Als geborene Mitglieder gehören als Beisitzer dem Kreisvorstand mit Sitz und Stimme die Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Ortsgruppen an. Soweit sie kein Amt im Kreisvorstand bekleiden: Ortsgruppe Herzogenrath-Merkstein in der Landsmannschaft Ostund Westpreußen, Emmerich Bittner; Ortsgruppe Eschweiler in der Landsmannschaft Westpreußen, Eva Zerahn; Ortsgruppe Eschweiler in der Pommerschen Landsmannschaft, Alfred Schönfeld.

Bad Godesberg — Sonntag, 13. April, 15 bis 18 Uhr, Kleiner Saal der Stadthalle Bad Godesberg Ton-Dia-Schau mit dem Thema „Gotland — die geheimnisvollste Insel der Ostsee" von Carl-Heinz Buck.

Düsseldorf — Donnerstag, 24. April, 19.30 Uhr, HdDO (Raum siehe Anschlagtafel), Vortrag mit dem Thema „Die Bundeswehr in der NATO" von Hauptmann Held vom Wehrbereichskommando III. Zur Diskussion, die vom Ministerialrat a. D. Kurt Danner geleitet wird, steht außerdem Oberstleutnant Alte zur Verfügung. — Die Kreisgruppe hielt kürzlich ihre Jahreshauptversammlung ab. Vorsitzender Heinz Hintze konnte zahlreiche Mitglieder im Haus des Deutschen Ostens begrüßen. In seinem Jahresbericht wies er auf eine erfreuliche Steigerung des Mitgliederbestands hin. Der neu gewählte Vorstand hat sich vorgenommen, die Aktivitäten der Kreisgruppe zur Bewahrung und Belebung ostpreußischen Kulturgutes und Brauchtums zu verstärken. Durch Hinweise in den Medien sollen möglichst viele Bürger auf die zahlreichen Veranstaltungen aufmerksam werden. Ein Höhepunkt der Veranstaltung war die Ehrung von Dr. Hanswerner Heincke anläßlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes für seine 30jährige Arbeit für den

Erinnerungsfoto 590



Evangelische Frauenhilfe Eydtkuhnen — „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen." — „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." Diese biblischen Worte leiteten offenbar die Evangelische Frauenhilfe Eydtkuhnen bei ihrer wichtigen seelsorgerisch-sozialen Arbeit, die oftmals viel Kraft kostet. Es ist schon lange her, daß sich diese helfenden Frauen zu einer Aufnahme versammelten, jedoch hofft die Einsenderin, Grete Marquardt, daß „so mancher unserer lieben Landsleute darauf sein Mütterlein finden" wird. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 590" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. **aw**

Fortbestand ostpreußischen Kulturguts. Zum Abschluß hielt Walter Schulz einen Dia-Vortrag mit Eindrücken einer Reise durch einige, uns zugängliche Gebiete Ostpreußens.

Eschweiler — Dienstag, 15. April, 15 Uhr, „Ostdeutsche Heimatstube", Helrather Straße 15, 5180 Eschweiler, Handarbeitsausstellung mit Anleitungen. Referentin ist Hannelore Esterhaus, Mülheim/Ruhr.

Gelsenkirchen — Sonntag, 13. April, 15 Uhr, Begegnungs- und Betreuungszentrum des BdV, Husemannstraße 39/41, Hofgebäude rechts, Heimatnachmittag, verbunden mit einer Feier anläßlich des 70. Geburtstags des Vorsitzenden. — Der langjährige Vorsitzende der Gruppe, Hans Ivenhof, feiert seinen 70. Geburtstag. Er wurde am 13. April 1916 in Königsberg geboren, kam 1945 nach Gelsenkirchen und führte als Installationsmeister seinen Betrieb bis zum Jahr 1980. Schon sehr früh setzte sich Hans Ivenhof für seine Landsleute ein. 1953 wurde er Vorsitzender der Gruppe BvD, 1958 Vorsitzender der Kreisgruppe in der LO und 1974 Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes. Er ist zudem Leiter des Freundeskreises ehemaliger Mitglieder der Guttempler (Jugend) aus Königsberg. Für seine Verdienste ist der Jubilar mit der silbernen Verdienstnadel sowie der silbernen und goldenen Ehrennadel des BdV ausgezeichnet worden.

Gütersloh — Sonnabend, 10. Mai, die Fahrt zum Planetarium in Münster ist ausgebucht. — Sonnabend, 12. Juli, Tagesfahrt zum Altenburger Dom. Karten werden in der Frauen- und Männergruppe sowie bei allen Kassierern ab sofort abgegeben. — Die Hauptversammlung begann mit der Totenehrung. Vorsitzender E.A. Kropat betonte in seinem Grußwort, daß die Aufgabe der landsmannschaftlichen Arbeit darin liege, das geistige Erbe an Kinder und Enkel weiterzugeben. In einer Gedankenreise zeichnete Kropat ein unvergeßliches Bild der Heimat mit seiner kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung. Aus dem Jahresbericht war insbesondere das Mundharmonikaorchester unter der Leitung von Bruno Wendig zu nennen. Gerade diese Gruppe habe, so Kropat, dafür gesorgt, daß der Name Ostpreußen oft erwähnt wird. Die Kassenprüfung ergab eine gesunde finanzielle Basis. Der Sprecher der LO und Parlamentarische Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB betonte, er sei stolz, daß die Kreisgruppe sich noch immer im Aufwind befinde. Er unterstrich die Bemühungen, dem Erbe in der Bundesrepublik eine würdige Heimstatt zu geben. Musikalisch wurde die Jahreshauptversammlung durch das Mundharmonikaorchester und den Singkreis unter Leitung von Ursula Witt umrahmt.

Krefeld — Sonnabend, 26. April, 16 Uhr, Gemeindesaal der Alten Kirche, Quartelnstraße 13, Kulturveranstaltung. Anläßlich des 120. Geburtstages des Culmer Heimat- und Heidedichters Hermann Löns, spricht Vorsitzender Georg Mietke. Außerdem lesen Mitglieder aus Werken des Dichters. Die „Ostdeutsche Chorgemeinschaft — Oberschlesischer Trachtenchor" singt Heimat- und Heidelieder.

Siegburg — Montag, 14. April, 19 Uhr, Hotel „Zum weißen Roß", Bonner Straße (Nähe Omnibusbahnhof), Heimatabend.

Siegen — Die Kreisgruppe hielt ihre Jahreshauptversammlung unter guter Beteiligung ab. Einen Überblick über die verschiedenen Veranstaltungen des vergangenen Jahres gab Vorsitzende Thilde Utikal. Sie erwähnte besonders die sehr gut besuchte Feierstunde zum 30jährigen Bestehen der Gruppe und eine erfolgreiche Ausstellung im Museum, des Oberen Schlosses unter dem Thema „Ost- und Westpreußen — Land an Memel, Pregel und Weichsel", die wegen des großen Interesses verlängert wurde. Der Jahresplan für 1986 sieht ein Treffen mit einer landsmannschaftlichen Gruppe aus Troisdorf vor, sowie wieder eine Gedenkveranstaltung zum 17. Juni. Außerdem wird sich die Frauengruppe regelmäßig treffen und es wird eine herbstliche Rheinfahrt zu einem ostpreußischen Winzer ausgerichtet. Der anschließende Kassenbericht und die Vorstandswahlen ergaben erfreuliche Ergebnisse und nur wenige Veränderungen. Das Ehepaar Grimm erzählte von seiner Fahrt nach Westpreußen mit vielfältigen Erlebnissen und führte schöne Bilder von Danzig, Marienburg, Elbing, Thorn, Frauenburg und der Frischen Nehrung vor. Die Vorsitzende dankte allen Teilnehmerinnen für die rege Beteiligung und Mitarbeit, auch während des vergangenen Jahres, und konnte neue Mitglieder willkommen heißen.

Solingen — Dienstag, 15. April, 17 Uhr, Volkshochschule, Flurstraße 31, Raum A, Dia-Vortrag „Traumreise nach Ostpreußen auf der alten Ostbahnstrecke Berlin-Konitz-Marienburg" Leonore Gedat: Dichtung, Schmunzelgeschichten. — Freitag, 18. April, 19 Uhr, Stadtsaal Solingen-Wald, „Schabberabend". Der Abend im März war sehr gemütlich, aber eine etwas größere Beteiligung wäre vorteilhafter. Weitere „Schabberabende" finden jeweils jeden dritten Freitag eines Monats statt.

Viersen — Das Thema des gut besuchten Heimatabends war „Masuren, Land der dunklen Wälder und der tausend Seen". Nach dem vorzüglichen Bockwurstessen mit hausgemachtem Kartoffelsalat hielt Kulturwart Ehlert einen heimatkundlichen Vortrag über die erdgeschichtliche Entstehung der masurischen Landschaft, in dem er gut verständlich die prägenden eiszeitlichen Vorgänge schilderte. Im Anschluß des Vortrags folgte eine Filmvorführung von Lm. Witt, der im vergangenen Jahr bei einer Reise durch Ostpreußen das Land und seine Eindrücke im Film festgehalten hatte. Im weiteren Verlauf gab es eine Verlosung, die die Frauengruppe unter Leitung der Landsmännin Klinger organisiert hatte. Am Schluß der Veranstaltung wurde noch über die diesjährige Ausflugsfahrt der Gruppe beraten.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Dillenburg — Am letzten Wochenende hatte sich die Kreisguppe zu einem Unterhaltungsnachmittag eingefunden. Erwin Spalding konnte als Vertreter der abwesenden Vorsitzenden Anneliese Franz die zahlreich erschienenen Landsleute begrüßen. Da zu einem Vortrag der vorgesehene Referent aus persönlichen Gründen nicht erscheinen konnte, sprang Spalding als Ersatz mit einem eigenen Vortrag ein. Durch seine Tätigkeit in Indonesien hatte er Land und Leute dort kennengelernt und schilderte nun das Leben der Menschen in deren Welt. Es war ein einmaliger Vortrag. Allen Zuhörern tat sich eine unbekannte Welt auf.

Erbach — Sonnabend, 19. April, 16 Uhr, Jägerstube (Festhalle), Treffen der Kreisgruppe. Forstmeister Klaus Laser, Erbach, früher Elchniederung, wird einen kurzen Vergleich ziehen zwischen den Wäldern Ostpreußens und den des Odenwaldes. — Beim Gründonnerstagskringel im Café „Schloßmühle", hatte Klaus Miedke mit seiner Zusammenstellung ostpreußischer Ausdrücke und Ortsnamen, Stimmung in den vollen Raum gebracht. Schöner konnte der Beginn des Osterfests nicht sein.

Frankfurt am Main — Zur Jahreshauptversammlung mit Neuwahl begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, darunter vom Landesvorstand der LOW-Landesgruppe, Helmut Schönfeld, sowie des Kreisvorsitzenden von Gelnhausen, Fritz Kalweit, und sprach zum Totengedenken. Die Treuenadel der LOW-Landesgruppe überreichte Lm. Schönfeld an Irene Gratz, Margarete Horn, Charlotte Heyse, Elisabeth Kröhne, Irmgard Lickmann, Elsbeth Neuwald, Walter Scheffler. Der Jahresbericht

Fortsetzung auf Seite 15

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

12. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Altkirchen. Saalbau, Wanne-Eickel
12./13. April, **Fischhausen und Königsberg-Land:** Süddeutsches Treffen. Oberkirch, Erwin-Braun-Halle
13./14. April, **Lötzen:** Milkener Treffen. Reichelsheim bei Darmstadt
16. April, **Braunsberg:** Schultreffen. Europäischer Hof, Hamburg
19. April, **Lötzen:** Regionaltreffen. City-Einkaufspark, Pforzheim
20. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Mensguth. Saalbau, Wanne-Eickel
25./27. April, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude
26. April, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gaststätte Reichshalle, Neumünster
26. April, **Ortelsburg:** Kirchspiel Willenberg, Amt Nareythen-Passenheim. Saalbau, Wanne-Eickel
26./27. April, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Löwenhagen. Parkhaus Wortmann, Dortmund-Brechten
27. April, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Im Goldenen Ring, Düsseldorf
20. April, **Goldap:** Regionaltreffen. Zieglerbräu, Heidelberg
3. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiele Kobulten und Moithienen, Saalbau, Wanne-Eickel
3. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen mit Kreistagssitzung. Stadthalle Opladen, Leverkusen
3./4. Mai, **Osterode:** Dorfschaftstreffen der Peterswalder. Hotel Sauerbrey, Lerbach
3./4. Mai, **Preußisch Eylau:** Gruppe Landsberg. Bauernschränke, Eschborn/Taunus
3./4. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Ragniter Treffen. Preetz
4./5. Mai, **Lyck:** Grabnick-Treffen. Egenroth, Gemeinde Heidenrod/Taunus

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Das Kirchspiel Neu Kockendorf mit Schaustern, Tolnicken, Alt Kockendorf und Nachbarn trifft sich anläßlich der Wallfahrt nach Werl am 4. Mai nach dem Gottesdienst vor der Domschänke und geht zur Ursulinenschule, Neue Straße 11. Dort steht ein Klassenraum zur Verfügung, wie bereits 1983 und 1984. Auch wird ein einfaches Mittagessen (Suppe) geboten.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Edgar Ehrlich, Telefon (0 91 87) 55 74, Kranichseestraße 4, 8501 Winkelhaid-Ungelstetten

Jahreshauptkreistreffen in der Patenstadt Mettmann — Es ergeht Einladung zum 10./11. Mai nach Mettmann zur Jahreshauptversammlung. Sonnabend, 10. Mai, 15 Uhr, öffentliche Kreistagssitzung im Sitzungssaal des Rathauses mit Vertretern der Patenstadt. 18 Uhr, Kranzniederlegung Ehrenmal Friedhof, Goethestraße, und am Angerappstein, Angerapp-Platz. Sonntag, 11. Mai, 11 Uhr, Haupttreffen Festsaal Stadthalle. Anschließend gemeinsames, kostenfreies Mittagessen (Erbseneintopf), gemütliches Beisammensein. Durch eine Messe in Düsseldorf stehen uns keine Hotel- und Gästezimmer zur Verfügung. Die Unterbringung von Teilnehmern erfolgt für alle gemeinsam in der Verwaltungsschule der Bundesanstalt für Arbeit, Mettmann, Goldbergstraße 34, in Einzelzimmern. Eine gesonderte Bestellung ist nicht erforderlich. Die Schule liegt etwa 1 km nordöstlich der Stadtmitte am Stadtwald. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Restaurant „Stadtwaldhaus", Böttingerstraße 10. Hier ist auch der Treffpunkt für alle, die bereits am Freitag eintreffen, und Tagungsort der Schülergemeinschaft unter Hans Gulweid, am Sonnabend, 20 Uhr. Ich hoffe auf eine rege Beteiligung, auch, um unserer Patenstadt dokumentieren zu können. daß uns auch noch nach Jahrzehnten ein festes Band umschließt.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Oberstudienrat Wilhelm Didszun aus Nassawen † — Auf dem Waldfriedhof in Pirmasens wurde im Februar Wilhelm Didszun zur letzten Ruhe gebettet. Mit ihm ist ein treuer Sohn unserer engeren Heimat und großer Pädagoge des höheren Schuldienstes von uns gegangen. In der Rominter Heide, in Nassawen, wurde er als Landwirtssohn im Jahre 1907 geboren. Seine schulische Ausbildung erfuhr er an der Oberschule für Knaben in Ragnit. Danach studierte er an der Universität Königsberg, der Albertina, Philosophie, Mathematik, Physik und Erdkunde. Nach einer Referendarzeit in Gumbinnen und Königsberg bestand er im Jahre 1933 das Examen für das Lehramt an höheren Schulen. Auch er diente seinem Vaterland als Soldat im Zweiten Weltkrieg und wurde nach neunjährigem Einsatz verwundet und krank aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Westdeutschland entlassen. 1951 wurde der Verstorbene an das Leibnitz-Gymnasium nach Pirmasens berufen, wo er segensreich 20 Jahre als Jugenderzieher wirken durfte. Viele junge Menschen profitierten von seinem großen Wissen. Nach seiner Pensionierung stellte Wilhelm Didszun seine ganze Kraft der heimatpolitischen Arbeit und dieses ganz besonders dem Zusammenschluß der Ost-und Westpreußen, zur Verfügung. Hierfür danken ihm seine Landsleute.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspieltreffen in den Jahren 1986 und 1987 — Damit Sie Ihren Urlaub rechtzeitig einplanen können, sind die Kirchspieltreffen für 1986 und 1987 wie folgt festgelegt: Freitag, 25., bis Sonntag, 27. April, Kirchspiel Heinrichswalde; Freitag, 23., bis Sonntag, 25. Mai, Kirchspiel Inse; Freitag, 29., bis Sonntag, 31. August, Kirchspiel Groß Friedrichsdorf; Freitag, 12., bis Sonntag, 14. September, Kirchspiele Kuckerneese (Kaukehmen) und Skören; Freitag, 10., bis Sonntag, 12. April 1987, Kirchspiele Kreuzingen (Skaisgirren) und Gowarten; Freitag, 15., bis Sonntag, 17. Mai 1987, Kirchspiele Herdenau (Kallningken), Schakendorf (Schakuhnen) und Karkeln; Freitag, 28., bis Sonntag, 30. August 1987, Kirchspiele Neukirch und Weidenau (Pokraken); Freitag, 11., bis Sonntag, 13. September 1987, Kirchspiele Rauterskirch (Alt Lappienen) und Seckenburg. Sämtliche Treffen werden in Steinhude am Steinhuder Meer durchgeführt. Zum Abschluß eines jeden Kirchspieltreffens findet an dem betreffenden Sonntag ein Kirchgang mit der Feier der goldenen und diamantenen Konfirmation statt.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (02 11) 37 19 19, Blumenstraße 28, 4000 Düsseldorf 1

Achtung, Termin — Uns ist ein bedauerlicher Irrtum unterlaufen. Das Regionaltreffen in Heidelberg, Zieglerbräu, findet nicht, wie in der Aufstellung in Folge 14 angegeben, am 30., sondern bereits am 20. April statt.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Bilddokumentation Gumbinnen — Die 2bändige Bilddokumentation, die im Herbst 1985 von uns herausgegeben worden ist, erhielt eine Auflage, die groß genug ist, um auf längere Sicht alle Bestellungen ausführen zu können. Das Werk kann weiterhin auch als willkommenes Geschenk für jede Gelegenheit vorgesehen werden. Es enthält in übersichtlicher Gliederung 2134 Abbildungen aus Stadt und Land. Mehrere Ausschnitte behandeln das öffentliche Leben in seinen vielfältigen Formen, die Garnison mit allen in Gumbinnen stationierten Truppenteilen, die besonderen Ereignisse und Veranstaltungen, auch die Auswirkungen der beiden Weltkriege, das Bild der Stadt unter sowjetischer Verwaltung und schließlich die Patenschaft Bielefeld-Gumbinnen. Bestellungen sind zu richten an: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Preis 96 DM für beide Bände, die nur zusammen abgegeben werden. Bei allen Gumbinner Veranstaltungen wird dieses umfangreiche Werk zur Ansicht ausgelegt. Es kann dort auch sofort erworben werden. Der Gumbinner Heimatbrief Nr. 60 vom Dezember 1985 hat eine Zusammenstellung der bis dahin eingegangenen Leserstimmen und Beurteilungen von Presse und Fachleuten veröffentlicht, die der Dokumentation durchweg hohe Anerkennung zollen.

Gumbinner Treffen in Neumünster — Die nächste Gumbinner Veranstaltung ist das regionale Kreistreffen der Gumbinner in Schleswig-Holstein, das am Sonnabend, dem 26. April, in Neumünster ab 10 Uhr in der Gaststätte „Reichshalle" stattfindet, Altonaer/Ecke Propstenstraße. Bitte Verabredungen treffen und weitersagen, denn eine besondere Einladung durch Drucksache erfolgt nicht. Das Treffen bietet wie immer Informationen über die Arbeit der Kreisgemeinschaft und einen Lichtbildervortrag aus der reichhaltigen Sammlung des Gumbinner Kreisarchivs. Da diese Sammlung immer noch Lücken aufweist, bitten wir, zu dem Treffen eigene Erinnerungsfotos mitzubringen. Das Sammeln von Bildern und Dokumenten jeder Art wird selbstverständlich weiter fortgesetzt.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 04) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Heimatblatt Folge 31/1986 — Im Mai wird die neue Folge unseres beliebten Heimatblattes erscheinen. Der Versand erfolgt durch unseren Patenkreis Hannover an alle Landsleute, die in unserer Versandkartei stehen. Das Heimatblatt wird wieder etwa 30 Seiten haben und etwa 25 Artikel enthalten, die die verschiedensten Inhalte behandeln. Sie teilen sich in Themenkreise auf wie: 1) Reiseberichte von Besuchen im Kreis Heiligenbeil 1985, 2) aktuelle Berichte über vergangene Treffen in Düsseldorf und Burgdorf. Ankündigungen über das diesjährige Kreistreffen und die verschiedenen Sondertreffen, 3) historische Artikel über die Vergangenheit unseres Kreises, die einen breiten Rahmen einnehmen und 12—14 Aufsätze umfassen, 4) Grußwort, Gedichte, Fotos, hohe Geburtstage und Hochzeiten, Todesnachrichten, Bücherempfehlungen geben dem Heft ein abgerundetes Bild. Die Folge 31 wird für jeden Leser etwas enthalten. Dem Heimatblatt wird wieder eine Zahlkarte beiliegen. Es wird gebeten, eine Spende nach Erhalt des Heftes zu überweisen.

Heimatblatt Folge 30/1985 — Wer bisher übersehen hat, für dieses Heimatblatt seine Spende einzuzahlen, kann das jetzt auch noch tun. Empfänger Dietrich Korsch, 3003 Ronnenberg 3, Breslauer Platz 9, Postscheckkonto Hannover Nr. 398 888-305. Danke.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waltzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Goldenes Ehrenzeichen — Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen verlieh unserem Herausgeber des Heimatbriefes und stellvertretenden Kreisvorsitzenden Gerhard Bosk das Goldene Ehrenzeichen wegen seiner Verdienste um Ostpreußen. Die Verleihung wird in dieser Folge des Ostpreußenblattes, Seite 19, gewürdigt. Wir gratulieren unserem Kreisangehörigen zu dieser hohen Auszeichnung. Wir wünschen ihm weiter gute Gesundheit und Freude an seiner Arbeit für die Heimat.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Donnerstag, 1., bis Sonntag, 4. Mai, nach 2810 Verden (Aller) ein. Die Veranstaltung wird am 1. Mai um 15 Uhr im Parkhotel Grüner Jäger beginnen. Im Programm sind u. a. der Dia-Vortrag „Königsberg — damals und heute" vom Lm. Willi Scharloff, ein Bummel im Vogelpark Walsrode und ein Tanzabend vorgesehen. Örtliche Informationen und Zimmerbestellungen beim Städtischen Verkehrsamt, Ruf 0 42 31/1 23 17, Ostertorstraße 7a (unbedingt auf unsere Veranstaltung hinweisen). Näheres in unserem Rundbrief 1/86. — Bitte schon jetzt den Termin für unser nächstes Zwischentreffen, Sonntag, 28. September, von 14 bis 18 Uhr im Gasthaus Luisenhof in Hamburg 72-Farmsen vormerken. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Heimattreffen in Oberkirch/Baden — Mit diesem Hinweis rufen wir letztmalig zum ersten zusätzlichen Heimattreffen der beiden samländischen Kreise Fischhausen und Königsberg-Land — die Stadt Königsberg hat sich angeschlossen — auf. Das Treffen findet wie mehrmals bekanntgegeben am 12./13. April in Oberkirch in der dortigen Erwin-Braun-Halle statt. Der Ort liegt am Westrand des mittleren Schwarzwaldes auf der Achse Straßburg-Freudenstadt etwa 18 km nordöstlich von Offenburg, ist von der BAB Frankfurt-Basel über die Abfahrt Appenweier zu erreichen und hat einen eigenen Bahnhof. Halbstündliche Bahn- und Busverbindungen binden Oberkirch günstig an die Verkehrsknotenpunkte Appenweier und Offenburg an. Die Treffhalle wird an beiden Tagen ab 9 Uhr geöffnet und ist mit einem Informationsstand besetzt. Der Sonnabend wird überwiegend im Zeichen der Begegnung, des Erinnerungsaustauschs mit einem Unterhaltungsabend um 19.30 Uhr stehen. Am Sonntag Fortsetzung des Treffens mit Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes beider Konfessionen. (Beginnzeiten vor Ort erfragen.) Etwa gegen 14.30 Uhr Begrüßung der Landsleute durch Vorsitzenden/Vertreter der Kreisgemeinschaften, Ansprachen, Grußworte zum Heimattreffen. Danach gemütliches Beisammensein und Schabbern bis zum Ende des Treffens gegen 18 Uhr. Liebe Landsleute aus dem süddeutschen Raum, nehmen Sie diese Gelegenheit wahr, um Freunde, Bekannte und Verwandte wiederzusehen, Erinnerungen auszutauschen und unserer Heimat in Treue zu gedenken. Wir wünschen Ihnen eine angenehme Anreise, ein gesundes, zahlreiches Wiedersehen sowie einen erholsamen Aufenthalt in Oberkirch.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Kreistagswahl 1986 — Die Wahl zum Kreistag der Kreisgemeinschaft Lötzen für die Wahlperiode Sommer 1986 — Sommer 1990 ist abgeschlossen. Nachstehend gibt der Wahlausschuß das Ergebnis der Kreistagswahl bekannt: Gewählt wurden für den **Wahlbezirk 1** Lötzen Stadt/Wolfsee: Frau Dr. Rosemarie Klaus-Röder, Klaus Reck, Prof. Dr. Walter Piel, Michael Kowallik, Jürgen Nietzky. **Wahlbezirk 2** Milken und Neuhoff: Alfred Schmidtfeld und Rudolf Madeya. **Wahlbezirk 3** Rhein und Königshöhe: Gertrud Hass und Wilhelm Telker. **Wahlbezirk 4** Widminnen und Adlersdorf: Erhard Kawlath und Walter Krüger. **Wahlbezirk 5** Lötzen-Land Ost: Paul Trinker und Erwin Horn. **Wahlbezirk 6** Lötzen-Land-West: Erich Böhm, **Wahlbezirk 7** Rotwalde: Gerhard Politt. Jürgen Nietzky, Vorsitzender des Wahlausschusses

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Wahlergebnis — Bekanntmachung des Wahlergebnisses der Bezirksvertrauensleute und ihrer Stellvertreter für die Städte Neidenburg und Soldau sowie die Landgemeinden des Kreises Neidenburg gemäß § 6 der Satzung des Kreises Neidenburg e. V. — Wahlzeit vom 1. Juli 1986 bis 30. Juni 1990. — Bezugnehmend auf die früheren Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt und im Neidenburger Heimatbrief teile ich das Wahlergebnis wie folgt mit, wobei die Bezirksvertrauensleute unter Ziffer 1. und ihre Stellvertreter unter Ziffer 2. genannt werden: **Bezirk Balden:** 1. Ilse Funk, Unterau 4, 8221 Inzell; 2. Werner Werse, Walberberger Str. 48, 5040 Brühl. **Bezirk Bartzdorf:** 1. Paul Jendrall, St. Michaelstr. 35, 5014 Kerpen-Buir; 2. Marga Berger, Moltkestr. 61, 5620 Velbert. **Bezirk Borchersdorf:** 1. Johann Schiemienowski, Am Spielberg 12, 3301 Gr.-Schwülper; 2. Walter Arcypowski, Linderweg 13, 5000 Köln 90. **Bezirk Burdungen:** 1. Wilhelm Matrisch, Hinterm Stern 29, 2000 Hamburg 70; 2. Helmut Denda, Hauen 3, 2061 Nahe. **Bezirk Frankenau:** 1. Alfred Cirkel, In den Hülsen 32, 4670 Lünen 6; 2. Helmut Masannek, Königsberger Str. 33, 4650 Gelsenkirchen. **Bezirk Groß Gardienen:** 1. Kurt Tarrach, Pappelweg 9, 5810 Witten; 2. Horst Seega, Uhlandstr. 21, 2407 Bad Schwartau. **Bezirk Gedwangen:** 1. Ernst Pankler, Am Sonnenbuckel 14, 7200 Tuttlingen; 2. Adolf Pankler, Herderstr. 103, 7470 Albstadt 1. **Bezirk Groß Schläfken:** 1. Herbert Danlowski, Humboldtstr. 77, 5090 Leverkusen-Opladen; 2. Erich Kendelbacher, Geringhoffstr. 27, 4400 Münster. **Bezirk Grünfließ:** 1. Kurt Kantorek, Schlesierweg 12, 4134 Rheinberg; **Bezirk Hartigswalde:** 1. Werner Slopianka, Im Schommer 4, 4130 Moers 1; 2. Kurt Stenzel, Am Westbach 24, 4690 Herne. **Bezirk Heinrichsdorf:** 1. Ernst Glitza, Am Hegen 64, 2000 Hamburg 73; **Bezirk Illowo:** 1. Herbert Wach, Am Kreuzberg 21, 2816 Kirchlinteln; 2. Lothar Ulrich, An der Bundesstr. 2 — Harber, 3040 Soltau. **Bezirk Kaltenborn:** 1. August Hensellek, Langestr. 24, 4630 Bochum 6; 2. Ernst Zielenski, Pamirweg 5, 2407 Bad Schwartau. — gez. Toffel, Wahlleiter. (Fortsetzung folgt).

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Kirchspieltreffen — Unsere Landsleute werden an das Kirchspieltreffen der Kirchengemeinde Altkirchen am Sonnabend, 12. April, in unserer Patenstadt Herne 2 im Saalbau Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 26, erinnert. Sprecherin Lotte Domsalla bittet um zahlreichen Besuch. Ebenso sind Gäste herzlich willkommen.

Der Wert der Einwohnererfassung in unserem Ortelsburger Heimatgebiet wird vielfach unterschätzt bzw. verkannt. Die Erfassung, die in den ersten Jahren nach der Vertreibung durchgeführt wurde, enthält viele Mängel. Veränderungen, die durch Tod, Wohnungswechsel, Auswanderung entstanden, wurden in den meisten Fällen der Karteiführung nicht angezeigt. Hier und da herrscht auch die Meinung, daß man mit der Angabe der Personalien eine beitragspflichtige Verbands- oder Vereinsmitgliedschaft eingeht, was nicht der Fall ist. Je umfangreicher uns die Erfassung gelingt, um so wertvoller wird unsere Betreuungsarbeit. Laufend wird von Aussiedlern nach Personen gefragt, die bei der Beschaffung von Bescheinigungen und Urkunden gebraucht werden. Auch der Familienzusammenführung sowie Erforschung der Familien- und Heimatgeschichte kommt die Einwohnererfassung zugute. Darüber hinaus bildete sie die Grundlage für unsere Tätigkeit.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Treffen der Peterswalder (Berichtigung): In Folge 14, Seite 18, hatte sich ein Fehler eingeschlichen. Das Datum des Treffens muß richtig heißen: 3. und 4. Mai.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Anläßlich unseres Heimattreffens am 23./24. August in Wesel, Niederrheinhalle, beabsichtigen die ehemaligen Mitarbeiter der Maschinenfabrik Rau-Barten ein Treffen. Anmeldungen hierfür sind mit genauer Anschrift an Fritz Olschewski, Postfach 10 10 03, 5090 Leverkusen, zu richten.
ten.

Ein Wiedersehen mit allen Landsleuten aus Groß- und Klein-Neuhof, Neumühl und Umgebung ist ebenfalls vorgesehen anläßlich des Heimattreffens am 23./24. August in Wesel. Anmeldungen hierfür sind zu richten an Erich Hauser, Naumburger Straße 9, 3330 Helmstedt.

Nachrufe — Freiherr von Queis Wossau, langjähriger Bezirksvertreter vom Kirchspiel Schwarzstein, der Ortsvertreter von Gr. Partsch, Kurt May, sowie der Stadtvertreter Wilhelm Witt sind in hohem Alter verstorben. Die Kreisgemeinschaft hat allen Grund, den Verstorbenen für ihre selbstlose Mitarbeit zu danken, den Angehörigen gehört unsere Anteilnahme. Die Posten der Verstorbenen konnten trotz Bemühungen noch nicht wieder besetzt werden.

Ortsvertreter — Hans Bartel, Kölmisch Plinkeim, 3305 Dettum, hat aus Altersgründen die Ortsvertretung für den Ortsteil Taberwiese, Bezirk Barten, zur Verfügung gestellt. Dankenswerterweise hat sich Prof. Dipl.-Ing. Hermann Zach, Kirchberg 14, 4507 Hasbergen, bereiterklärt, diese Position zu übernehmen.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Seel, Wilhelm, aus Lyck, jetzt 2844 Quernheim 65, am 18. April

Segatz-Rose, Ida, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Linestraße 2, 2887 Elsfleth, am 20. April

Sillus, Käthe, geb. Dommick, aus Bruchhöfen, Kreis Pogegen, jetzt Wiesenstraße 40, 2150 Buxtehude, am 5. April

Spieß, Frieda, geb. Tausendfreund, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, und Tilsit, jetzt Togostraße 42e, 1000 Berlin 65, am 18. April

Spotka, Josef, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Dreispitz 5, 6052 Mühlheim/Main, am 19. April

Tanski, Frieda, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Sudermann-Straße 4, 5800 Hagen, am 19. April

Wedel, Charlotte, geb. Markschies, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hasenhöhe 64, 2000 Hamburg 55, am 18. April

Weiß, Bruno, aus Liebemühl, Kreis Osterode, und Lindenweiler, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Triftweg 37, 3071 Drakenburg, am 17. April

Wippich, Josef, aus Kronau, Kreis Lötzen, jetzt Erbsenlachen 31, 7730 VS-Villingen, am 14. April

Zeisig, Elise, aus Lötzen, jetzt Haardwaldstraße 1/7, 6000 Frankfurt/Main 71, am 17. April

zum 70. Geburtstag

Boettcher, Carl Gustav, letzter Besitzer des „Hotel Thuleweit", aus Rastenburg, jetzt 187 Cubitt Street, Richmond, Vic. 3121, Melbourne, Australien, am 10. April

Czaplinski, Anni, geb. Gawrisch, aus Treuburg, Markt, jetzt Eichelbergring 44, 6470 Büdingen, am 14. April

Ditt, Anna-Ida, geb. Goerke, aus Schule Lindenhof Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Magdalenenstraße 68, 2000 Hamburg 13, am 6. April

Druskat, Hanna, geb. Heinrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 52, jetzt Wiedenbrücker Straße 15, 4780 Lippstadt, am 6. April

Endrejat, Hildegard, geb. Strahl, aus Brittanien (Warnie), Kreis Elchniederung, jetzt Mühlhausener Straße 1, 2217 Kellinghusen, am 5. April

Förstermann, Else, geb. Wolge, aus Königsberg, jetzt Eschelbacher Straße 19, 5430 Montabaur, am 16. April

Graef, Annelore, geb. Glaser, aus Lyck, jetzt Altes Zollhaus Mins., 2949 Wangerland 1, am 18. April

Graf, Gertrud, geb. Mehlfeld, aus Rauschen-Ort, Kreis Samland, jetzt Wilhelm-Leuschner-Straße 27, 3436 Hess.-Lichtenau, am 17. April

Henke, Grete, geb. Wormuth, aus Preußisch Eylau, Landsberger und Königsberger Straße, jetzt Ackerstraße 7, 3000 Hannover 1, am 6. April

Herbig, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 4, 4902 Bad Salzuflen, am 16. April

Hinz, Irma, geb. Assmann, aus Seestadt Pillau, Mühlenstraße 3, jetzt Clausthaler Straße 1, 4600 Dortmund, am 15. April

Jablonski, Alois, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hogrefestraße 33, 3000 Hannover 21, am 9. März

Jakubassa, Frieda, geb. Lick, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostermannstraße 6, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 20. April

Karkossa, Anna, geb. Fortunewitz, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Herrn Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43 a, 2000 Hamburg 73, am 7. April

Kintzel, Frieda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 85, 2800 Bremen 1, am 17. April

Kleemann, Hildegard, aus Lyck, jetzt Karl-Kraut-Straße 14, 3000 Hannover 1, am 18. April

Kleinfeldt, Paul, Steuerberater, aus Braunsberg, Hindenburgstraße 21, jetzt Königsberger Straße 5, 7014 Kornwestheim, am 12. April

Kohse, Frida, geb. Augstein, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenberg 1, 2224 Burg, am 14. April

Kosanke, Marie, geb. Leymann, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wurmstraße 7, 5132 Übach-Palenberg, am 15. April

Kroll, Hilde, geb. Pannek, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Krausen Baum 40, 5040 Brühl, am 3. März

Lablack, Gerda, geb. Grenz, aus Königsberg, Unterhaberberg 58, und Powayen, Kreis Samland, jetzt Johannes-Brahms-Straße 21, 2370 Rendsburg, am 6. April

Lange, Hildegard, aus Königsberg, jetzt Schwanseestraße 17, 8000 München 90, am 11. April

Linne, Ella, geb. Druskat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 29, jetzt Am Rüsing 44, 4780 Lippstadt, am 18. April

Lojewski, Marie, geb. Koschenski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Auricher Straße 64, 2970 Emden, am 16. April

Mundelius, Anneliese, geb. Förster, aus Gudwallen, Kreis Angerapp, jetzt Sophie-Dorothee-Straße 19, 3100 Celle, am 14. April

Neumann, Elfriede, geb. Naujok, aus Pettkuhnen, Kreis Wehlau, jetzt Hollstraße 19, 6799 Altenglan, am 16. April

Pauleit, Klara, geb. Borrmann, aus Frauenburg, Turmstraße 104, Kreis Braunsberg, und Braunsberg, Gärtnerstraße 6, jetzt Stationsstraße 1, 7893 Jestetten 2, am 1. April

Pusch, Karl, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Auf dem Stallberg 68, 5000 Köln 90, am 19. April

Reimann, Grete, geb. Zablowski, aus Rodenwalde, Kreis Labiau, jetzt Schützenstraße 62, 4010 Hilden, am 11. April

Rubelowski, Emma, geb. Ziemek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohe Nr. 31, 3111 Wieren 1, am 5. April

Rubsch, Luise, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Stoeckhardtstraße 11 a, 2000 Hamburg 26, am 10. April

Schipporeit, Margarete, geb. Kentrat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Hölderlinstraße 14, 4100 Duisburg 14, am 7. April

Schönnagel, Edith, geb. Troyke, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Riedeselstraße 53, 6100 Darmstadt, am 13. April

Schulz, Carl, aus Lyck, jetzt Friedenstraße 10, 5800 Hagen 1, am 8. April

Sokoliß, Heinz, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hasseer Straße 51 a, 2300 Kiel, am 8. April

Stadie, Ruth, geb. Zick, aus Wehlau, Ripkeimer Straße, jetzt August-Bendler-Straße 23, 5830 Schwelm, am 15. April

Trompell, Arthur, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Wardstraße 21, 4242 Rees 1, am 19. April

Vogtländer, Alfred, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Hermesdorf, Auf dem Berg 21, 5220 Waldbröl 6, am 14. April

Voss, Heinz, aus Warlen, und Lauknen, Kreis Labiau, jetzt Schanzenblick 12, 6424 Grebenhain 3, am 4. April

Weichler, Erika, aus Insterburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 11, 2420 Eutin, am 14. April

Wenger, Hans, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelm-Leuschner-Weg 5, 7107 Neckarsulm, am 20. April

Witt, Helene, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Otto-Ernst-Weg 3, 2300 Kiel 17, am 20. April

Zander, Heinrich, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Marktfeldstraße 38, 4050 Mönchengladbach 1, am 15. April

Ziesemer, Hertha, aus Lyck, jetzt Sudermannstraße 31, 2100 Hamburg 90, am 16 April

zur diamantenen Hochzeit

Growe, Fritz und Frau Hedwig, geb. Borchert, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bleicherhof 13 c, 4030 Ratingen, am 5. April

zur goldenen Hochzeit

Brilatus, Paul und Frau Ilse, geb. Kritzer, aus Königsberg (Wardienen, Waldburg), jetzt Von-Proll-Straße 18, 5040 Brühl, am 27. März

Pingler, Helmut, Oberförster i. R., und Frau Kläre, geb. Kahlke, aus Königsberg-Metgethen, jetzt Karl-Schlimme-Straße 15, 3104 Unterlüß, am 14. April

Szereik, Erich und Frau Liesbeth, aus Tilsit, jetzt Aktienstraße 119, 4330 Mülheim, am 11. April

zur Ernennung

Turowski, Dr.-Ing. Gerd, Baudirektor (Turowski, Horst und Frau Gertrud, geb. Lendzian, aus Ortelsburg, jetzt Verdener Straße 77, 2800 Bremen 1), Eduard-Grunow-Straße 4, 2800 Bremen 1, wurde zum Honorar-Professor von der Universität Karlsruhe bestellt.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Fortsetzung von Seite 13

war eine Rückblende über die Veranstaltungen. Der Kassenbericht ergab eine gute Kassenlage. Den Prüfungsbericht gab Gertrud Delavilla. Fritz Kalweit, Gelnhausen, leitete die Wahl des Vorstands, in den gewählt wurden: Vorsitzender Hermann Neuwald, Stellvertreter Charlotte Heyse, Schriftführer Irmgard Dreher, Stellvertreterin Ruth Haas, Schatzmeisterin Hildegard Weber, Stellvertreterin Irmgard Freyer. Beisitzer: Helmut Buchholz, Klaus Graff, Margarete Horn, Elisabeth Kröhne, Betty Schmidt, Clarissa Wolff. Kassenprüfer: Gertrud Delavilla, Johannes Saborowski. Schiedsgericht: Dr. Martin Wenger, Erich Graz. Zum Filmvortrag am folgenden Tag konnte Hermann Neuwald den Landesvorsitzenden der GJO Hessen, Mathias Vogt, begrüßen. Dieser berichtete über die Aufgaben der GJO und forderte die jüngere Generation zur Mitarbeit auf. Danach folgte, von Lm. Hüllswit kommentiert, der Film von der Studienreise der Kreisgruppe im August 1985 nach Ostpreußen. Starker Beifall von den Anwesenden war der Lohn dieser gelungenen Aufnahmen.

Fulda — Sonnabend, 26. April, 15 Uhr, DJO-Heim, Monatsversammlung.

Hanau — Nach dem gemeinsamen Singen des Ostpreußenliedes eröffnete Ewald Okrafka die gut besuchte Hauptversammlung, zu der er auch den BdV-Vorsitzenden Egon Warner und den Landesobmann der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Mathias Voigt, Frankfurt, begrüßen konnte. Nach der Totenehrung gab Okrafka einen kurzen Überblick über die Arbeit der letzten 2 Jahre und dankte allen Vorstandsmitgliedern und Helfern für die Unterstützung und gute Zusammenarbeit. Dann folgte ein ausführlicher Bericht über die vielseitige Tätigkeit der Frauengruppe durch Lieselotte Schneider. Die Versammlung wählte unter Leitung von Kurt Andreas einstimmig Ewald Okrafka zum Vorsitzenden. Stellvertreter wurde Herbert Kulbarsch, Kassenwart Ulrich Siebert, Schriftführerin Ursula Langhans, Kulturreferent Kurt Andreas, Frauenreferentin Lieselotte Schneider, Stellvertreterin Ria Ganz, Festausschuß Willi Schneider, Margarete Kleiber, Beisitzer Emil Assig, Horst Langhans, Lieselotte Bensch, Elisabeth Gobin. Nach der Wahl folgte die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Ernst Hochhaus aus Königsberg. Der 84jährige wurde mit der Urkunde für seine langjährige Mitarbeit im Vorstand und für seine Treue zur Heimat geehrt. Anschließend hielt Landesobmann Voigt einen kurzen Vortrag über die Aufgaben und Ziele der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und warb für seine Jugendgruppe in Hanau. Zum Schluß wurde noch der Farbtonfilm „Land an der Weichsel" gezeigt, der allen gut gefallen hat.

Marburg — Auf der Zusammenkunft führte, nach einer Erzählung Lm. von Räther, Herr Schmidt eine von ihm zusammengestellte Dia-Ton-Schau vor. Er zeigte Bilder von den schönen Landschaften Deutschlands, der Hauptteil jedoch war Oberammergau gewidmet. Mit gutem Blick für typische Motive, war die Atmosphäre dieses, durch die Passionsspiele berühmt gewordenen Ortes eingefangen. Durch die Verbindung von Text und Musik waren vor allem die Aufnahmen von dem Passionsspiel beeindruckend, und die Anwesenden wurden so recht auf Ostern eingestimmt.

Offenbach — Sonnabend, 19. April, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl. Nach der Wahl heimatliche Geschichten von Helga Haekel. Lm. Ladwig unterstützt mit seinem Akkordeon die Veranstaltung. Bei Kaffee und Kuchen soll ein reger Gedankenaustausch stattfinden. Wahlvorschläge an Gerhard Haekel, Anhalter Straße 16.

Wiesbaden — Dienstag, 22. April, 19.30 Uhr, Haus der Heimat, Vorstandssitzung mit dem Thema: Tag der Heimat.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Dienstag, 8. April, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Treffen der Frauengruppe.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Heidelberg — Im Mittelpunkt des vorigen Monatstreffens stand der Vortrag von Frau Dr. Margret Waag „Ostpreußische Ausstrahlungen auf das deutsche Kultur- und Geistesleben". Die Referentin, gebürtige Heidelbergerin, war viele Jahre in Ostpreußen als Lehrerin im Höheren Schuldienst für das Fachgebiet Geschichte und Philosophie tätig. Sie hat das Land und ihre Menschen lieben gelernt. Dies kam sehr in ihrem Vortrag zum Ausdruck, der mit lang anhaltendem Beifall von den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen aufgenommen wurde. Vorsitzender Ernst Wittenberg dankte für den guten Vortrag, und seine Frau überreichte der Referentin ein Geschenk, das sie von einer Reise in die Heimat mitgebracht hatte.

Stuttgart — Mittwoch, 16. April, 12 Uhr, Busbahnhof, Steig 13, Abfahrt nach Baden-Baden. Anmeldungen unter der Telefonnummer 44 25 28. — Montag, 21 April, 15.45 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, Neckarstraße 230 (Straßenbahnlinien 1, 2, 14, Haltestelle Metzstraße), Besichtigung des Funkhauses und des Fernsehstudios. Teilnahme an der Live-Sendung „Landesschau". Die Führung dauert bis 18.45 Uhr, anschließend Diskussion. Zusagen bis spätestens 18. April unter den Telefonnummern 44 25 28, 85 08 66 oder 61 18 10. — Donnerstag, 24. April, 16 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße 49, Mitgliederversammlung. — Das sechste Lebensjahrzehnt und die Ruhestandsgrenze erreichte die engagierte Memelländerin Irmgard Partzsch, geborene Gröger, die am 8. März 1926 in Memel-Schmelz geboren wurde. Gleich nach der Flucht in den Westen nahm sie erste Kontakte zu landsmannschaftlichen Zusammenschlüssen auf und wurde 1953 Gründungsmitglied der AdM-Gruppe Stuttgart und vor mehr als 15 Jahren auch deren Vorsitzende. Seit sechs Jahren ist Irmgard Partzsch Vertreterin des Bezirks Süd der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise und inzwischen auch stellvertretende Landesfrauenreferentin der LO-Landesgruppe. Ihre vierteljährlichen vielseitigen Veranstaltungen in Stuttgart erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Darüber hinaus bleibt sie bemüht um die AdM-Gruppe in Frankfurt, Mannheim, Pforzheim, Reutlingen-Tübingen und München.

Wendlingen — Sonnabend, 19. April, 18 Uhr, evangelisches Gemeindehaus, Traubenstraße, Diavortrag von Willi Scharloff „Königsberg und das nördliche Ostpreußen einst und jetzt".

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Freitag, 18. April, 19 Uhr, Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, Zusammenkunft zum Skat. — Sonntag, 20. April, 10 Uhr, Abfahrt nach Oberschleißheim mit Besichtigung des Mahnmals, des Museums und des Porzellanmuseums im Schloß.

Fürstenfeldbruck — Unter Vorsitz von Horst Dietrich tagte der Kreisvorstand der Gruppe Ordensland. An den Besprechungen nahm auch Bezirksvorsitzender Leo Benz, München, teil. Horst Dietrich gab Einblick in seine umfangreiche Tätigkeit im Lauf des letzten Jahres, dankte allen für die Unterstützung und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, den Ortsverein Germering weiter auszubauen. Über die zufriedenstellende Kassenlage berichteten Kassiererin Ursula Fischer und Kassenprüfer Walter Kiefer. Susi Lindemann informierte ausführlich über Organisationsfragen anläßlich der Weihe der neuen Verbandsfahne, die unter Mitwirkung von Vertretern der beiden großen Konfessionen am 1. Juni auf dem Sportplatz „Auf der Lände" stattfinden soll. Zur Information über den Ablauf einer solchen Zeremonie zeigte Herbert Görlich abschließend einen Film über eine Fahnenweihe der örtlichen Krieger- und Soldaten-Kameradschaft.

Garmisch-Patenkirchen — Mittwoch, 16. April, 15 Uhr, Hotel Vier Jahreszeiten, gemütliche Zusammenkunft.

Würzburg — Donnerstag, 17. April, 17 Uhr, Frankfurter Hof, Monatsversammlung mit einem Referat von Ernst Anton „Zum 200. Todestag von Friedrich dem Großen".

Jungfernfahrt auf der Ilmenau

Der Königsberger Siegfried Anker bietet eine neue Attraktion

Lüneburg — Der Erfindungsgeist der Ostpreußen ist unermüdlich. Nachdem der in Königsberg geborene Siegfried Anker mit seinen Stadtrundfahrten großen Anklang fand, ist sein Angebot um eine Attraktion reicher.

Der Fordhaupthändler aus Lüneburg ließ im vergangenen Jahr auf der Werft Schmidt in Remagen ein Fahrgastschiff bauen und wurde somit Reeder in seinem Unternehmen „Lüneburger Fahrgastschiffahrt".

Die Schiffstaufe erfolgte vergangenen Freitag an der Anlegestelle Schifferwall, nur wenige Meter von der Stelle entfernt, an der früher die Lüneburger Salzkähne auf große Fahrt gingen. Das Heeresmusikkorps 3, unter der Leitung von Oberstleutnant Goldbeck, erfreute die rund 500 Gäste mit Marschmusik und Seemannsmelodien.

Der Landrat, Dr. Wilhelm Martens (MdL), bezeichnete die Aktion der Fahrgastschiffahrt als „eine gute Idee, die in die Tat umgesetzt wurde" und „ein großes Stück Fremdenverkehrsförderung". Bevor das Schiff zur Besichtigung freigegeben wurde, weihte es die Eignerin Rita Anker mit den Worten „Ich taufe dich auf den Namen Luna und wünsche dir allzeit gute Fahrt" ein.

Rechtzeitig zur Frühlingszeit und ersten großen Reisewelle konnte die „Luna" am 5. April „in See stechen". Schon Wochen vor der Jungfernfahrt lagen zahlreiche Anmeldungen und Anfragen für die ersten Fahrten auf der Ilmenau vor. Allerdings soll dieser Fluß nicht nur die einzige Wasserstraße für die „Luna" sein. „Wir wollen auch auf der Elbe und den jeweiligen Kanälen fahren", sagte der frischgebackene Reeder, Siegfried Anker.

Neben der Anlegestelle Lüneburg sollen noch Wittorf und Hoopte angelaufen werden. Die Anfahrt zu den Anlegestellen ist für den Schiffsgast kein Problem, denn der große Anker-Fuhrpark ermöglicht die Kombination von Bus- und Schiffsreise.

Interessenten, die von Lüneburg ihre Bootspartie starten, legen vom Lösegraben/Schifferwall ab und fahren bis Hoopte. Dort wartet ein Bus, der die Reisegesellschaft zurück nach Lüneburg bringt. Für alle Langschläfer fährt die „Luna" auch am Nachmittag. Sie werden mit dem Anker-Bus nach Hoopte gebracht und schippern die Ilmenau rauf in die alte Salzstadt.

Das Schiff bietet rund 80 Personen Platz und hat ein Sonnendeck. Eine Bordbar sorgt für das leibliche Wohl. Von einer kleinen Ilmenaufahrt (8 DM) bis zur großen Ilmenau-Kanalfahrt (16 DM) und Tagesausflügen kann jeder Reiselustige seinen Wunsch erfüllen. Vorerst wird die „Luna" jedoch nur für Gruppen und nach Voranmeldung freigegeben. „Geplant ist aber ein regelmäßiger Linienverkehr", sagte Landsmann Siegfried Anker.

Das Ruder haben die Kapitäne Hermann Kruse und Uwe van de Lücht, beide aus Bardowick, in der Hand. Während der Fahrt informieren sie gern über Sehens- und Wissenswertes rechts und links der Ilmenau.

Anmeldungen nimmt das Reisebüro Menke, Telefon (0 41 31) 3 20 21, Große Bäckerstraße 26, 2120 Lüneburg, oder die Firma Anker, Telefon (0 41 31) 3 10 66, Vor dem Bardowicker Tore, 2120 Lüneburg, entgegen. **Susanne Kollmitt**

Informationszentrum

Bild- und Textdokumentation

Schöningen — Im Schloß Schöningen, nahe der Demarkationslinie zu Mitteldeutschland, ist am Montag das neunte Deutschlandpolitische Informationszentrum Niedersachsens durch den Niedersächsischen Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, eingeweiht worden.

Einen breiten Raum nimmt die Darstellung der „innerdeutschen Grenze" ein. Hasselmann betonte in diesem Zusammenhang, daß das Informationszentrum „keinen politischen Stachel gegen die DDR" enthalte. „Wir nehmen uns allerdings das Recht, die innerdeutsche Grenze als ein menschenrechtswidriges Hemmnis für die Freizügigkeit von Menschen, Ideen und Empfindungen zu charakterisieren", sagte der Minister.

Besucher können sich anhand umfangreicher Bild- und Textdokumentationen über die Probleme der deutschen Teilung sowie über die Lebensbedingungen und Sehenswürdigkeiten in der DDR informieren. „Damit demonstrieren wir den Grenzbesuchern, daß Politik auch im Angesicht dieser Grenze nicht in Tatenlosigkeit erstarrt", sagte Hasselmann.

N. B.

Veranstaltungen

Ostpreußischer Sängerkreis

München/Buchenberg — Sonnabend, 19. April, 20 Uhr, Festsaal des Hauses Sommerau, Buchenberg (Allgäu), gemeinsames Frühlingskonzert „Lieder der Heimat" des Ostpreußischen Sängerkreises München mit dem Gesangsverein Buchenberg. Es wirken mit: Inge Wiederhut, Sopran; Gerhard Fieberg, Tenor; Oberstudienrat Eberhard Wiederhut, Klavierbegleitung; Walter Adam, Komponist und Leitung; eine Allgäuer Volksmusikgruppe; der Gesangverein Buchenberg/Allgäu, Leitung Klaus Bär. Eintrittskarten zum Preis von 6,— DM sind in der Drogerie Bär, Telefon (8 83 78) 3 62, und an der Abendkasse erhältlich. Für Münchner Gäste besteht Mitfahr- und Übernachtungsmöglichkeit im Haus Sommerau. Nähere Auskünfte und Anmeldungen beim Vorstand des Ostpreußen-Chors, Telefon (0 89) 3 20 26 34. — Sonnabend, 26. Juli, 17 Uhr, Gasthof Post, München-Pasing, Festkonzert anläßlich des 35jährigen Bestehens des Ostpreußischen Sängerkreises München mit anschließendem Stiftungsfest.

Familien-Anzeigen

Herzlichen Dank für liebe Gratulationen zum meinem
93. Geburtstag.
Mir geht es gut.
Luise Ripka
Augustastr. 149, 5600 Wuppertal 1



Geburtstag
feiert am 12. April 1986 unsere liebe Mutter und Großmutter
Ella Steinberg, geb. Prawitt
aus Königsberg (Pr)-Charlottenburg
Hasenweg 22
jetzt Brunnenstraße 95
4972 Löhne i. W. 2
Es gratulieren recht herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Tochter Ruth, Schwiegersohn, Christa und Ulrich

75
Jahre
wurde am 9. April 1986 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Erna Schulz, geb. Kahl
aus Korschen, Kreis Rastenburg und Königsberg (Pr)
Hoffmannstraße 13
jetzt Walkmühlstraße 37
6200 Wiesbaden
Wir gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Glück
die Kinder
Heinz, Gerhard, Günter und Brigitte
sowie Schwiegertöchter, Schwiegersohn und Enkelkinder



Am 14. April 1986 vollendet Frau

Else Ludwig

aus Königsberg (Pr)
Königsstraße 18a
heute Düsseldorfer Straße 8—10
„Rosenhof"
4006 Erkrath

ihr 80. Lebensjahr.

Hierzu herzliche Glückwünsche

Helmuth Ludwig
Gisela Ludwig
als Schwiegertochter



Am 13. April 1986 feiert
mein lieber Mann

Hans Ivenhof

aus Königsberg (Pr)
Klosterstraße 4

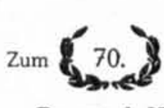
seinen 70. Geburtstag.

Er gründete 1951 die Kreisgr. Gelsenkirchen der LM Ostpreußen und ist heute noch ihr Vors.

Wir wünschen ihm körperliches und geistiges Wohlergehen, damit er sich auch weiterhin für seine Landsleute und seine geliebte Heimat einsetzen kann.

Es gratulieren von ganzem Herzen
seine Frau Hannelore
und seine Tochter Hildegard

Auf dem Graskamp 56, 4650 Gelsenkirchen 1, Tel. 02 09/2 41 22

Zum  Geburtstag von

Dr. med. Kurt Palfner

10. 4. 1916 geboren in Lasdehnen/Haselberg

jetzt Maximilianstraße 5
8800 Ansbach

gratulieren

Elly Palfner, geb. Domentat
Dr. Oswin Palfner
Sigrid Hagenguth, geb. Palfner
mit Familie

Am 15. April 1986 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Omi

Hildegard Krüger

geb. Balzer
aus Lyck und Insterburg
jetzt Kittelstraße 6
8750 Aschaffenburg

ihren  Geburtstag.

Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlich
ihr Ehemann Fritz
die Kinder, 5 Enkelkinder
und alle Verwandten
aus der Heimat.

Am 31. März 1986 feierte unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Elise Sterrmann

geb. Knorr
aus Poplitten, Kreis Heiligenbeil
jetzt Adelheidstraße 3a
2900 Oldenburg

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren nachträglich und wünschen weiterhin alles Gute, vor allen Dingen Gesundheit
die Kinder,
Schwiegerkinder,
Enkel und Urenkel

All Morgen ist ganz frisch und neu
des Herrn Gnad und große Treu.
Sie hat kein End den langen Tag,
drauf jeder sich verlassen mag.

Unserer lieben Mutter, Frau

Martha Kitzki

geb. Mallek
aus Kurkau, Kreis Neidenburg

jetzt Süderfeld 3
2090 Toppenstedt

zum 89. Geburtstag

am 11. April 1986

gratulieren herzlichst und wünschen alles Liebe und Gute
die Kinder
Schwiegerkinder, Enkel
und Urenkel



Geburtstag

feiert am 26. April 1986

Emil Figur

aus Plohsen, Kreis Ortelsburg

jetzt Beausejour-Manitoba
Box 166, ROE OCO, Canada

Es gratulieren

Deine Kinder, Enkel und die
Urenkelin aus Königswinter



Am 13. April 1986 feiern wir unsere
GOLDENE HOCHZEIT
und grüßen alle Verwandten und Freunde.

Otto Kurella
und Frau Wilhelmine

geb. Symannek
aus Klein Jerutten
Kreis Ortelsburg
jetzt Wiehl 1
5276 Bieberstein 2

Aus Anlaß unserer
GOLDENEN HOCHZEIT
am 11. April 1986 grüßen wir unsere lieben Angehörigen, Verwandten, Freunde und Bekannten.

Zollamtmann i. R.

Siegfried Müller
und Frau Luise

geb. Klan
aus Osterode, Ostpreußen
Schillerstraße 18
(Kreiskrankenkasse)
jetzt Oppelner Straße 18
6900 Heidelberg 1



Goldene Hochzeit
kann am 13. April 1986
das Ehepaar

Emil Kalusch

aus Eisenberg/Ostpr.

und Ehefrau Gretel

geb. Eggert
aus Heiligenkreutz/Samland
jetzt Lausmattweg 1
7847 Badenweiler 3

feiern.

Wir grüßen recht herzlich in heimatlicher Verbundenheit alle Verwandten und Bekannten aus Eisenberg und Heiligenkreutz.

Am Sonntag, dem 13. April 1986, feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Possienke

aus Schuditten, Kreis Fischhausen
heute Stresemannstraße 219c, 2850 Bremerhaven-Lehe

seinen 85. Geburtstag

bei guter Gesundheit und in Zufriedenheit.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles erdenklich Gute
seine Kinder und Enkelkinder
Peter und Brigitte Walzer, geb. Possienke
Hans-Hermann und Irmgard Hoyer, geb. Possienke
sowie Jörg, Oliver und Silke
Bremerhaven — Rom — Tokio

Lobe den Herrn meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir
Gutes getan hat



Jahre

wird durch Gottes Gnade am 16. April 1986 unser lieber, guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Otto Engelke

aus Inse/Elchniederung
jetzt Kantstraße 11, 2880 Brake

Deine Kinder, Enkel und Urenkel sowie viele Freunde aus der geliebten Heimat Ostpreußen sind an diesem Tage bei Dir. Wir alle gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen.

Im Namen aller, die Dich liebhaben
Deine Töchter Ella, Lisbeth
und Schwiegersohn Klaus



Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, Herr

Roderich Gabriel

früher wohnhaft in Liebemühl und Gilgenburg, Kreis Osterode
jetzt Bahnhofsweg 28, 2390 Flensburg-Harreslee

feiert am 13. April 1986 seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen ihm gute Gesundheit
seine Töchter, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel





Am 12. April 1986 feiert unser lieber Vater

Karl Henseleit

aus Wehlau, Ostpr., Försterei Pickertswalde
jetzt Ginsterweg 2, 4930 Detmold

seinen 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
4 Kinder, Schwiegerkinder, 8 Enkel und 3 Urenkel

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

In dieser Gewißheit ist unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi und Tante

Emilie Rohmann

geb. Bernoth

aus Kuckerneese/Elchniederung, Hohe Straße

* 6. 10. 1893 † 23. 3. 1986

entschlafen.

In Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Lydia Steinbrück, geb. Rohmann

Bilzestraße 13, 5900 Siegen 21

Meine geliebte Mutter, Tante und Cousine

Hedwig Oppel

geb. Hantel

aus Zinten, Kreis Heiligenbeil

wurde im 95. Lebensjahr von ihrem mit Geduld ertragenem Leiden erlöst.

In liebevollem Gedenken
Irmgard Oppel
und Angehörige

Ratzebuhrer Allee 15, 2408 Timmendorfer Strand

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief nach einem erfüllten Leben meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Johanna Albert

geb. Gallung

* 27. 6. 1896 † 19. 3. 1986

Mühlhausen, Kreis Pr. Holland

In stiller Trauer
Irmgard Barsuhn, geb. Albert
und Familie

Broichweg 26, 5042 Erftstadt-Kierdorf

Irmgard Pruust

geb. Schwarz

* 16. 11. 1914, Romau bei Tapiau
† 27. 3. 1986, Nordhorn

ist für uns alle unerwartet von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Irmgard Pruust, geb. König

Pfalzplatz 24, 6800 Mannheim

Nach längerer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Johanna Grau

geb. Rieck

* 11. 10. 1898 † 26. 3. 1986

aus Deeden b/Eydtkau, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Heinz Grau mit Familie
Erich Grau mit Familie
Dieter Grau mit Familie
Renate Shepherd mit Familie
Waltraud Nix mit Familie

Heinz Grau, Abt-Anselm-Straße 8, 8037 Olching

Nach Gottes heiligem Willen entschlief fern der Heimat nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Cousine und Tante

Olga Lehmann

geb. Pokojewski

aus Hohenstein, Ostpreußen, Marktstraße 3

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Raven Lehmann und Irmgard
geb. Deuermeier
Kirsten, Silke und Frauke
als Enkelkinder
und alle Angehörigen

Mindener Straße 85, 4500 Osnabrück

Die Trauerfeier fand am 12. März 1986 um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Wolfhagen statt, anschließend Beisetzung.

Nach langer Zeit des Leidens, aber auch des Hoffens und der Zuversicht, verstarb meine geliebte Frau, unsere über alles geliebte Mutter und Omi, unsere Schwester, Schwägerin und Tante fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat.

Martha Gosse

geb. Klonki
aus Rößel

* 9. 11. 1903 † 13. 3. 1986

In tiefer Trauer
Alfons Gosse
Klaus und Ursel Gosse
mit Ulrich und Katharina
Mönchengladbach
Helga und Richard Zimmermann
mit Ulrike und Moritz
Stuttgart
und alle Angehörigen

Hohenstaufenstraße 4, 6720 Speyer

Die Beerdigung hat am 19. März 1986 auf dem Friedhof in Speyer stattgefunden.

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, unserer guten Omi, Tante und Schwägerin

Charlotte Gampert

geb. Krienke

* 5. 11. 1896 † 26. 3. 1986

aus Lötzen, Ostpreußen

Ingeborg Hahl, geb. Gampert
Edith Beyer, geb. Gampert
Christel Enders, geb. Gampert
mit Familien und allen Angehörigen

Panoramastraße 10, Scharfensteiner Straße 13, 6200 Wiesbaden
Paus Joanneslaan 32, 4641 BS Ossendrecht/Niederlande

Johanna Frohnert

geb. Sprackties

* 11. 12. 1903 † 16. 3. 1986

Saalau, Kreis Insterburg

Wir haben unsere liebe Tante am 20. März 1986 in Landkirchen/Fehmarn zur letzten Ruhe geleitet.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margarethe Appelt, geb. Müller

Schlesierhöhe 3, 4930 Detmold 1

Wir trauern um unsere geliebte Tante

Anna Luise Kapp

* 2. Februar 1888 † 21. März 1986

früher Pilzen, Kreis Pr. Eylau

deren langes sorgendes Leben uns allen galt, deren Geist wir bewunderten und durch dessen Kraft sie ihr Schicksal meisterte.

Wolfgang Kapp
Ingeborg Kapp, geb. Cless
Monika vom Rath, geb. Kapp
Gabriele Kirschner
Hartwig Kirschner
Sigrid Kirschner, geb. Johannsen
Margarethe Liebrecht, geb. Kirschner
Klaus Liebrecht
9 Großneffen und Nichten
6 Urgroßneffen und Nichten

Wolfgang Kapp
Am Langensiepen 10
4300 Essen-Heisingen

Prof. Dr. Hartwig Kirschner
Westend 3
2000 Hamburg 52

Nachruf

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Florian

geb. Paeslack

* 24. 5. 1889 † 28. 11. 1985

aus Kaydann, Kreis Gerdauen

In stiller Trauer
Hans und Ingetraud Turss, geb. Florian
Jürgen und Hans-Günther Turss
Walter und Heidrun Heiner, geb. Turss
mit Lucie

Langensteiner Straße 14, 3575 Kirchhain 1
Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Lengerich i. Westf. am 3. Dezember 1985 in aller Stille statt.

Wir gönnen dir den ewigen Frieden,
doch ist voll Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz!

In ihren Pflichten ernst, in ihren Ansprüchen bescheiden, in ihrer Liebe und Schaffensfreude für uns und ihre Mitmenschen unerschöpflich.

Wir nehmen Abschied von

Berta Knorr

* 24. 5. 1898 † 25. 3. 1986

aus Landsberg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Auguste Kneiding, geb. Lachs
und Kinder
sowie Anverwandte

Emsweg 3, 4402 Greven 1
Traueranschrift:
Auguste Kneiding, 5840 Schwerte 2, Lichtendorfer Straße 6

Emilie Olias

geb. Lask

aus Eichensee, Kreis Lyck

* 26. 7. 1895 † 18. 3. 1986

Unsere liebe Mutter wurde heute von ihrem schweren Leiden erlöst. Sie starb im 91. Lebensjahr fern ihrer geliebten, unvergessenen ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
Herbert Olias
Margarete Olias, geb. Kirschbaum

Kronenstraße 37, 5650 Solingen 2, den 18. März 1986



Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn.
Psalm 37,5

Fern der geliebten Heimat Ostpreußen entschlief plötzlich und unerwartet unsere geliebte und unermüdlich schaffende Mutti, Schwiegermutter, Großmutti und Schwester

Damenschneidermeisterin

Maria Mark

geb. Klein

* 3. 6. 1907 † 28. 3. 1986

aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung
und Sensburg, Ordensritterstraße 8

In stiller Trauer
Adalbert und Helga Mark
Dieter und Roswitha Mark
Vera Mark-Staudinger
Hans Staudinger
Rosa Müller, geb. Klein
Enkelkinder und Verwandte

Tegelweg 24, 3000 Hannover 1

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am Ostersonntag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Arthur Langhans

* 10. 5. 1905 † 30. 3. 1986

aus Worienen, Pr. Eylau

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Martha Langhans, geb. Scheffler

Winterstraße 5, 5300 Bonn-Bad Godesberg
Die Beerdigung hat stattgefunden.

Mein lieber Mann und guter Lebenskamerad wurde von seinem langen, schweren Leiden erlöst

Otto Grabowsky

* 19. 8. 1912 in Tapiau
† 20. 3. 1986

In stiller Trauer
Liselotte Grabowsky, geb. Siegmund

Köllnerfeld 3, 2343 Winnemark

Wir trauern um meinen Vater

Gustav Betsch

* 13. 9. 1903 in Nieden, Kreis Johannisburg
† 13. 3. 1986 in Hannover

Im Namen aller Angehörigen
Anna-Maria Betsch

Essener Straße 4, 3000 Hannover 1

Nach einem erfüllten Leben entschlief fern seiner ostpreußischen Heimat unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Greguhn

* 18. 9. 1906 in Preußisch Eylau
† 5. 4. 1986 in Hannover

Hauptmann d. R.
Infanterie-Regiment 1, Königsberg (Pr)
Träger mehrerer Tapferkeitsauszeichnungen

In Erinnerung und stiller Trauer
Elfriede Weiß, geb. Greguhn
Erich Greguhn
Fritz Greguhn
nebst Familien

Elbstraße 76, 2000 Wedel
Die Beisetzung findet am 11. April 1986 um 10.30 Uhr auf dem Friedhof Hannover-Seelhorst statt.



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater

Wilhelm Horn

* 30. 12. 1909 † 14. 3. 1986

früher wohnhaft in Bartenstein/Ostpr.
und Sodehnen, Kreis Angerapp

Gertraut Horn, geb. Schüssler
Hans-Jürgen Horn
Heidemarie Horn
Wolfgang Horn
Dietlinde Horn, geb. Junge

Erich-Schmidt-Weg 2, 3400 Göttingen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein inniggeliebter Mann, mein guter Vati, Schwiegervater und Schwager

Benno Waitschies

* 14. August 1912 in Jündßen
† 28. März 1986

aus Willeiken, Kreis Heydekrug

In Liebe und Dankbarkeit
Herta Waitschies, geb. Schoeler
Detlef Penk und Frau Heidrun
geb. Waitschies
Friedel Walenski, geb. Schoeler
und Angehörige

Hoepen 4, 2211 Wacken
Die Beisetzung fand am 3. April 1986 in Wacken statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater und Onkel

Walter Thoms

* 6. 5. 1914 † 5. 3. 1986

aus Thomascheinen-Biessellen, Kreis Osterode

In stiller Trauer
Hildegard Thoms
und Kinder

Insterburger Straße 65, 4620 Castrop-Rauxel

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb in der DDR mein lieber Bruder

Mathes Sanio

* 21. 2. 1894 † 28. 3. 1986

ehemals wohnhaft in Petzkau, Kreis Lyck

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen und Freunde
Marie Torkler, geb. Sanio

Wichernweg 1, 5870 Hemer

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach einem Leben, erfüllt von Liebe und Sorge für uns, nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Paul Kless

* 22. 11. 1900 † 1. 3. 1986

aus Prußhöfen, Kreis Sensburg

Wir nehmen in stiller Trauer Abschied und behalten ihn in dankbarer Erinnerung.

Ida Kless, geb. Kless
Günther Kless und Frau Ursula
geb. Meier
mit Stefan und Holger
Gerhard Kless und Frau Ingrid
geb. Sackel
mit Sabine
und Anverwandte

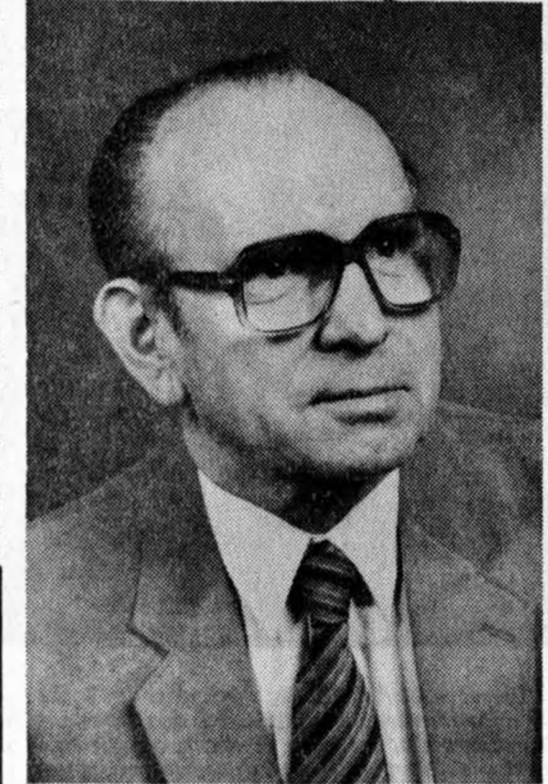
Antoniusweg 15, 5760 Arnsberg 1-Herdringen, den 1. März 1986

Unermüdliche Schaffenskraft und Ausgewogenheit

BdV-Vizepräsident und Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen Odo Ratza vollendete das 70. Lebensjahr

Bonn (dod) — Tüchtige Menschen sind immer und überall sehr gefragt. Ist die Tüchtigkeit verbunden mit Leistungsfähigkeit, Zielstrebigkeit und Weitblick, wird es dem Tüchtigen in seinem Beruf und auch außerhalb seines Berufes an Aufgaben nicht mangeln. Dies trifft auch für Odo Ratza zu, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen.

Als Odo Ratza vor zehn Jahren nach Erreichen der Altersgrenze als Brigadegeneral der Bundeswehr pensioniert wurde, hatte er keinen Unruhestand geplant. Es war für ihn selbstverständlich, in seiner Heimatkreisgemeinschaft Stuhm innerhalb der Landsmannschaft Westpreußen nun verstärkt mitzuarbeiten. Odo Ratza wurde Mitglied des Heimatkreisausschusses. 1977 wählte ihn die Bundesversammlung der Landsmannschaft Westpreußen als Beisitzer in den Bundesvorstand


Von Ruhestand keine Spur: Odo Ratza

und ein Jahr später zum Sprecher. Fast acht Jahre übte er dieses Amt aus.

Die Westpreußen kennen ihren Sprecher von Begegnungen auf Kreistreffen, Landestreffen, Bundestreffen, als Redner und Referent kleinerer und sehr großer Veranstaltungen. Sie schätzen sein ausgewogenes Urteil und seine unermüdliche Arbeit. Diesen Eigenschaften und seinem Fleiß ist es wohl auch zuzuschreiben, daß außerhalb der Landsmannschaft Westpreußen die Führungsgremien des BdV auf den Westpreußen-Sprecher aufmerksam wurden. Sie wählten ihn zunächst in den Bundesvorstand, zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften und schließlich zum Vizepräsidenten.

In dieser Eigenschaft ist er vorrangig für die Kulturarbeit des großen Verbandes zuständig. Außerdem übernahm Odo Ratza den Vorstandsvorsitz der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, die er an der Seite des Kuratoriums-Vorsitzenden Dr. Herbert Czaja MdB zu einer bedeutenden Einrichtung entwickelte.

Der gegen Jahresende 1985 erschienene Verlagskatalog der Kulturstiftung gibt über den vielseitigen Arbeitsbereich Auskunft. Unter Ratzas Leitung erschienen z. B. die beiden Bände des Ostdeutschen Lesebuchs, wurde die Periodika Ostdeutsche Gedenktage erweitert und zu einem kleinen Handbuch z. B. für Journalisten, Lehrer und Gruppenvorsitzende.

Vizepräsident Ratza sucht das Gespräch mit den Menschen und die Sachdiskussion mit Fachleuten. Die Kulturstiftung führt auch daher die Arbeit der einst von LO-Sprecher Reinhold Rehs (†) begründeten Studiengruppe für Politik und Völkerrecht fort, deren Tagungen alljährlich ein großes Presseecho hervorrufen. Sie lädt außerdem alljährlich zu einer Historikertagung ein.

Odo Ratza weiß, Politik kann nur gemacht werden, wenn ihre Argumentation rechtlich abgesichert und sie historisch fundiert angelegt ist. Auch als Redner zum Tag der Heimat und bei anderen Veranstaltungen ist Ratza bekannt geworden. Bereits in der zweiten Legislaturperiode leitet er den Kulturausschuß des Bundesvertriebenenbeirates beim Bundesminister des Innern.

Brigadegeneral a. D. Odo Ratza wurde am 26. März 1916 in der Kreisstadt Stuhm/Westpreußen geboren. Sein Vater war dort Lehrer. Das Gymnasium besuchte Ratza in Marienburg. Dort bestand er 1935 das Abitur. Anschließend wurde er zum Reichsarbeitsdienst gezogen, dem sich die Wehrpflicht anschloß. Ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde Odo Ratza Leutnant. Das Ende des Krieges führte den mit dem EK 1 ausgezeichneten Hauptmann in britische Kriegsgefangenschaft. In Schleswig-Holstein gründete er 1946 eine Familie, arbeitete in verschiedenen Berufen, war u. a. Geschäftsführer von Verbänden und danach im öffentlichen Dienst tätig. Außerdem betätigte sich Odo Ratza kommunalpolitisch und war bis zu seiner Reaktivierung 1958 Kreisausschußmitglied des Kreises Stormarn. Als Generalstabsoffizier hatte er im Truppendienst und im Bundesverteidigungsministerium verschiedene Aufgaben. Zuletzt war der Westpreuße Odo Ratza bis zu seiner Pensionierung im Frühjahr 1976 Kommandeur der Bundeswehrschule für das Nachrichtenwesen in Bad Ems. **Hans-Jürgen Schuch**

Einladung an unsere Leser

Hamburg — Mittwoch, 16. April, 19.30 Uhr, Amerika-Haus, Tesdorpfstraße 1, spricht im Rahmen der Vortragsreihe der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" und der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft

Prof. Dr. Martin Kriele

Ordinarius für Staatsrecht an der Universität Köln und nordrhein-westfälischer Verfassungsrichter

zu dem Thema

„Nicaragua — Bericht aus einem ‚befreiten Land'"

Vorkämpfer für Europa

Minister Neubauer würdigt Vertriebene

München — Die leidvoll erlebte Vergangenheit lege den Heimatvertriebenen die geschichtliche Verpflichtung auf, Verletzungen des Selbstbestimmungsrechts anzuklagen und auf ihre Beendigung zu drängen. Dies unterstrich in Nürnberg der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister Franz Neubauer, auf einer Veranstaltung zum „Tag des Selbstbestimmungsrechts".

Wenn heute die Forderung nach freier Selbstbestimmung für Völker und Volksgruppen immer stärker beachtet und zunehmend anerkannt werde, dann sei dies zu einem guten Teil auch eine Leistung der Heimatvertriebenen. Seit über 35 Jahren treten gerade die Heimatvertriebenen unablässig und unbeirrt ein für die Anerkennung und Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker.

In diesem Zusammenhang verwies Neubauer auf die 1979 vorgelegte Resolution der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Sudetendeutschen Rats zur Schaffung eines internationalen Minderheiten- und Volksgruppenrechts. Mit diesen Forderungen seien diese Gremien zu wichtigen Vorkämpfern für eine gerechte Ordnung und die politische Einheit der Staaten und Völker Europas geworden. Ein wirklich freies Europa könne nur erreicht werden und auf Dauer Bestand haben, wenn es der gewachsenen Eigenart seiner Völker, Regionen und Heimatländer Rechnung trage und ihnen den notwendigen politischen Spielraum einräume.

Nur ein nach föderativen Grundsätzen aufgebautes, politisch einiges Europa werde in der Lage sein, die kulturelle Vielfalt der europäischen Völker und Volksgruppen angemessen zu berücksichtigen und als lebendiges und zugleich stabilisierendes Element einer Europäischen Union zum Tragen zu bringen. Dies wäre zugleich ein wichtiger Beitrag zum Frieden in unserer Region und in der Welt. „Das Wirken der Vertriebenen hat hier eine zusätzliche Dimension und Aufgabe gefunden", hob Minister Neubauer hervor. **F. R. M.**

Glückwünsche und aufrichtiger Dank

Friedrich-Karl Milthaler vollendete das 65. Lebensjahr



Hamburg — Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, aufzuzeigen, was der mit seinem 65. Geburtstag in den Ruhestand getretene Friedrich-Karl Milthaler als Bundesgeschäftsführer und auch sonstwie im Bereich der Landsmannschaft Ostpreußen geleistet hat. Das alles wird der Würdigung vorbehalten sein, die dem Jubilar anläßlich der Landesvertretung am 3./4. Mai zuteil werden wird. Fast 140 km von Hamburg entfernt, wo er 18 Jahre domizilierte, in den geschmackvoll eingerichteten „Osterkrug" in Treia, hatten Friedrich-Karl Milthaler und seine Frau einen Kreis von langjährigen Mitarbeitern und Persönlichkeiten eingeladen, mit denen er über viele Jahrzehnte als Kreisvorsitzender von Angerburg oder als Bundesgeschäftsführer zusammengearbeitet hat.

So dankte namens des Kreises Rotenburg/Wümme, mit dem Angerburg in einer Patenschaft verbunden ist, dessen stellvertretender Kreisverwaltungsdirektor Dr. Hans-Harald Fitchen zugleich namens des Landrats und des Oberkreisdirektors. Mit der Würdigung der von Milthaler geleisteten Arbeit übergab er ein Erinnerungsstück des Kreises.

Für den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen dankte dessen Vorstandsmitglied Herbert Preuß und überreichte ein Geschenk der Landsmannschaft, das dem Jäger Milthaler besondere Freude bereitete. Auch Preuß hob hervor, daß eine offizielle Würdigung anläßlich der Landesvertretung durch den Sprecher erfolgen wird.

Der als Bundesgeschäftsführer designierte Georg Landmann überbrachte die Glückwünsche der Angehörigen der Bundesgeschäftsstelle, Chefredakteur Hugo Wellems sprach für „Das Ostpreußenblatt", Dietrich von Lenski, der den „Trakehner Förderverein" vertrat, erntete mit seinen humorvollen Worten viel Beifall wie auch der große silberne Teller, der — besetzt mit Bernstein — als Geschenk der „Trakehner" überreicht wurde.

Hubertus Hilgendorff würdigte Milthalers Arbeit für die „Stiftung Ostpreußen" und übermittelte zugleich als Kreisvertreter die Glückwünsche seines Heimatkreises Rastenburg. Christine Felchner, Mitglied des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Angerburg, ließ die Leistungen des Jubilars für die Angerburger Revue passieren und überraschte mit besonders originellen Geschenken, wie z. B. einem Paket Wagenkerzen, die 1945 bei der Flucht mitgenommen wurden, und mit einem Geschenk, das Hedwig Milthaler — als Hobby-Botanikerin geschätzt — besonders erfreute.

Den „Reigen" der Ansprachen beendete der Aufsichtsratsvorsitzende der Raiffeisenbank in Jübek, deren Beirat Friedrich-Karl Milthaler angehört. Dieser gab denn auch in seinen Dankesworten seiner Verbundenheit ebenso Ausdruck wie der Gewißheit, daß er sich auch „als Rentner" in die Pflicht genommen sieht. Lobenswert neben der Atmosphäre des gepflegten „Osterkrug" in Treia seine Speisen, seine Getränke und sein aufmerksamer Service. **-s-**

Kamerad, ich rufe dich

126. Infanterie-Division

Hückeswagen — Sonnabend, 24. Mai, Kompanie-Treffen der ehemaligen Kameraden der 13. Kompanie im Regiment 422 der 126. Infanterie-Division. Leider fehlten bisher viele ostpreußische Kameraden. Anmeldungen nimmt Albert Kruska, Untere Straße 8, 5609 Hückeswagen, entgegen.

Goldenes Ehrenzeichen für Gerhard Bosk



Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat dem stellvertretenden Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Johannisburg, Gerhard Bosk, für seine herausragenden Verdienste um Ostpreußen das Goldene Ehrenzeichen verliehen. Dies wurde ihm anläßlich seines Geburtstags in Oersdorf bei Kaltenkirchen durch den stellvertretenden Sprecher Gerhard Wippich überreicht.

Gerhard Bosk wurde am 19. Februar 1924 in Saffronken, Kreis Neidenburg, geboren. Seit 1971 ist er stellvertretender Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Johannisburg und seit 1968 Mitglied des Kreistags. Der Krieg hatte ihn zunächst nach Mitteldeutschland geführt. Dort gab er seine gesicherte Position als Rektor einer Schule auf, als man von ihm politische Zugeständnisse verlangte. Sein beruflicher Werdegang führte ihn vom Lehrer einer einklassigen Schule im Patenkreis der Johannisburger, Flensburg-Land, zum Rektor und späteren Hauptschulrektor in Kaltenkirchen. Seine schwere Kriegsverletzung zwang ihn 1982 in den Ruhestand. Von 1974 bis 1982 war er Gemeindevertreter in Oersdorf.

Gerhard Bosk gibt seit 1972 den Johannisburger Heimatbrief heraus. Ihm verdankt die Kreisgemeinschaft den entscheidenden Anteil der Arbeit für die Bildbände „Heimat, umgeben von Wäldern und Seen" und „Masuren — ein Naturparadies". Er stellte einen Gedichtband über die Vertreibung und eine Sammlung von Chroniken zusammen. Einmalig ist sein persönlicher Einsatz für die in Ostpreußen verbliebenen Deutschen. Er führte 29 Fahrten nach Masuren durch. Allein 25 Lastwagen voller Hilfsgüter fanden durch ihn den Weg zu hilfsbedürftigen Deutschen. Seine „Aktion Masurenhilfe" erreicht auch Krankenhäuser in Ostpreußen. Letztgenannter Weg ermöglicht ihm die Einzelbetreuung. Sein persönlicher Einsatz geht bis an den Rand völliger körperlicher Erschöpfung. Sein Gesundheitszustand nach der Anstrengung einer jeden Fahrt ließe weitere Fahrten nicht zu. Dennoch treibt es ihn wieder nach Ostpreußen, um alten Menschen zu helfen.

Die Kreisgemeinschaft ehrte ihn mit der Silbernen Ehrennadel, der Bundespräsident mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande.

Gerhard Bosk ist der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens würdig.

Vereinsmitteilungen

Salzburger-Anstalt Gumbinnen und Salzburger Verein



Geschäftsstelle: Memeler Straße 35, 4800 Bielefeld 1

Berlin — Sonnabend, 19. April, 15 Uhr, Gemeindehaus der Kirche am Hohenzollernplatz, Nassauische Straße 67, Berlin-Wilmersdorf, Veranstaltung der Landesgruppe Berlin. An diesem Nachmittag hält Günther Kraft einen Vortrag über „Die Philipponen in Ostpreußen". — Sonnabend, 31. Mai, und Sonntag, 1. Juni, Jahreshaupttreffen und Bundestreffen der Gumbinner in Bielefeld. Es wird eine Gemeinschaftsfahrt der Gumbinner und Salzburger von Berlin aus durchgeführt. Wer mitkommen möchte, wende sich bitte an Joachim Rebuschat, Telefon 8 53 47 63, Postfach 31 11 31, 1000 Berlin 31.

Hamburg — Sonnabend, 26. April, 15 Uhr, Landhaus Walter (Stadtpark), Hindenburgstraße 2, Zusammenkunft der Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein. Nähere Auskünfte erteilt der neue Landesgruppenobmann Gerd Obersteller, Telefon (040) 7 20 15 57, Hamburger Landstraße 25, 2057 Wentorf.

Staat und Idee:

Die Zukunft Preußens

Rückbesinnung als Mahnung und Maßstab für unsere Zeit (I)

VON PROF. Dr. KURT KLUXEN

Über mehr als zwei Jahrhunderte war Preußen im Konzert der europäischen Mächte ein politisches Phänomen ganz besonderer Art. Am Anfang seiner Geschichte stand ein politischer Wille, der gegen tausend Hindernisse und Widersacher sich zu behaupten verstand und eine neue Wirklichkeit zur Welt brachte: den preußischen Staat.

Natürlich wurde Preußen nicht aus dem Nichts geboren. Es gab neben dem Kernland der Mark Brandenburg nur weit verstreute Einzelländer, oft ohne Landverbindung zueinander und mit beträchtlichen Unterschieden an Größe, Lebensart und Entwicklungsstand. Von einem Gesamtstaat Preußen oder einer homogenen preußischen Einwohnerschaft konnte keine Rede sein. Selbst eine einheitliche Religion fehlte, seitdem Kurfürst Johann Sigismund zum Calvinismus übergetreten war (1613) und in seiner Confessio Sigismundi ausdrücklich auf das „jus reformandi" verzichtet hatte, also nur die „jura circa sacra" sich als Staatsaufsicht vorbehielt.

Mit der Erhebung zum Königreich am 18. Januar 1701 wurde die Voraussetzung für ein überregionales Befehls- und Gesetzessystem geschaffen, unterhalb dessen das naturhafte Menschsein ebenso unbeteiligt blieb wie die Eigenart der einzelnen Landesteile. Zur individuellen Lebensart in Heimat und Umwelt sowie zur kurfürstlichen Landeshoheit kam mit der Königskrone ein Drittes hinzu, nämlich jene abstrakte Staatlichkeit, die sich in „preußischen" Gesetzen, Verordnungen und Instruktionen ausdrückte und allgegenwärtig war, ohne indessen allkompetent zu sein. Denn alle bodenständigen Besonderheiten behielten ihre Geltung; nur wurden die Einwohner zu königlichen Untertanen erhoben, die sich durch den Dienst für den König als preußisch qualifizierten.

Die Geschichte Preußens hatte mit einem organischen Wachstumsprozeß nichts gemein und war im wesentlichen die Errichtung und Ausweitung von Staat aus politischem Willen. Vom Hofstaat zum Verwaltungs- und Militärstaat, zum Rechtsstaat und zum Verfassungsstaat ging der Weg, der auch ein Weg vom Befehlsmechanismus zur Staatsgesinnung und zum moralischen Potential war. Am Anfang stand der Wille des Herrschers, am Ende der Konsensus der königlichen Untertanen.

Nach den Worten des Philosophen Hegel war dies ein langer „Durchdringungs- und Verdauungsprozeß", bis der subjektive Wille der Herrscher und der Wille der Allgemeinheit eins geworden war und somit ein „sittliches Ganzes" oder die „vollendete Realität des Geistes", also eine preußische „volonté générale", erreicht war. Zu einer solchen Identität kam es erst im 19. Jahrhundert, und zwar deshalb, weil es vorher kein Preußen als Gesamtstaat, sondern nur die „Preußischen Staaten" gab.

Die Gesamtbezeichnung „Preußen" wurde erstmals im Frieden von Tilsit (9. Juli 1807) verwandt.

Aber noch der Aufruf König Friedrich Wilhelms III. „An mein Volk" vom 17. März 1813 richtete sich an die „Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer". Das „spezifische Preußentum" als Lebensform bildete sich erst nach 1815 aus (Bismarck), als aus dem Wechselbad von Erniedrigung und Triumph sich in Gesinnung und Bekenntnis ein „preußischer Geist" entfaltete, also von einem „Preußentum" als sittlicher Qualität gesprochen werden konnte.

Hegel war es auch, der in seiner Polemik gegen die Französische Revolution und gegen die Despotie ihrer abstrakten Begriffe die Herrschaft der „konkreten Gerechtigkeit" in Preußen rühmte. Streng genommen war die Geschichte Preußens bis zu diesem Zeitpunkt mehr seine „Vorgeschichte", deren Einzigartigkeit erst verständlich macht, was das Vermächtnis Preußens an unsere Zeit eigentlich ausmacht. Schon die Geburtsstunde des Königreichs stand im Morgenlicht der Aufklärung und nahm ausdrücklich Rekurs auf die allgemeine Bestimmung des Menschen im irdischen Dasein, was den großen Leibnitz veranlaßte, in dieser Krönungsform ein „Ereignis der Menschheitsgeschichte" zu sehen. In der Tat handelte es sich hier um das erste rein säkulare Königtum.



Prof. Dr. Kurt Kluxen *(Jahrgang 1911) stammt aus Bensberg bei Köln und ist als Preußen-Experte bekannt. Ordentlicher Univ.-Prof. an der Universität Erlangen/Nürnberg seit 1963, emeritiert 1979*

Da Krönungsort und Krontitel jenseits der Reichsgrenzen lagen, überschritt das Königreich von vornherein das Maß eines deutschen Territorialstaates; es war auch kein Feudalstaat und auch kein eigentlicher Ständestaat und schon gar nicht ein Nationalstaat. Es war jedoch weit mehr als ein absolutistischer Staat, der unter dem Prinzip der Staatsräson angetreten war. Vielmehr war er ein naturrechtlich umgrenzter Verfassungsstaat — und zwar von Anfang an.



König Friedrich verleiht dem Kronprinzen den eben gestifteten Orden vom Schwarzen Adler: „Suum Cuique" (Jedem das Seine!) als Inschrift
Foto Archiv

Die Dignität der neuen Krone beruhte darauf, daß sie für die Kronträger den Zusammenhalt der preußischen Länder symbolisierte, also das Gesamtinteresse oder die preußische Staatsräson verkörperte. Nach dem Testament König Friedrichs I. (1713) galt sie darüber hinaus als Verfassungsorgan für alle preußischen Lande und als Hüter der „Verfassungen der Landesteile". Deswegen verpflichtete sich König Friedrich I. vor seiner Selbstkrönung auf den obersten Grundsatz des Naturrechts überhaupt, auf das „Suum Cuique" (Jedem das Seine!) als dem Grundprinzip der distributiven Gerechtigkeit, also auf die Wahrung jener Mannigfaltigkeit, welche seiner Souveränität Schranken setzte. Dies fand am Tage vor der Krönung in Königsberg seinen Ausdruck in der Stiftung des Schwarzen Adler-Ordens mit dem „Suum Cuique" als Inschrift. Danach sollte künftig der 18. Januar als jährlicher Ordens- und Verfassungstag begangen werden, auf welchem die beschworene Verpflichtung aller Ordensritter auf das „Suum Cuique" erneuert wurde. Dieser Tag erschien König Wilhelm I. so wichtig, daß er tief gekränkt war, als die Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871 den vorgeschriebenen Verfassungstag verdrängte und er damit — nach seinen eigenen Worten — „das preußische Königtum zu Grabe" trug.

Gegenüber dieser konstitutionellen Verpflichtung auf das „Recht überhaupt" war die Königskrönung selbst nicht mehr als eine feierliche Nebensache, die nur noch einmal wiederholt wurde, nämlich am 18. Oktober 1861 in Königsberg. Sonst genügte die Huldigung der Stände. Außer Friedrich I. und Wilhelm I. waren die Hohenzollern-Herrscher ungekrönte Könige. Ihr neues Königtum konstituierte sich von oben in Form der wechselseitigen Eidesleistungen als Konsensus auf einen Herrschaftsvertrag; gleichzeitig regulierte es sich von unten nach dem Recht (Jus) der preußischen Einzelländer als Konsensus eines Gesellschaftsvertrags. Die Form war progressiv, auf Einigkeit bedacht; der Inhalt konservativ, auf Mannigfaltigkeit bedacht. Staatsräson im ganzen und Naturrecht im einzelnen machten die bestimmenden Grundelemente der preußischen Verfassung aus.

Der Kronträger war Anwalt der Unteilbarkeit und Unveräußerlichkeit des gesamtstaatlichen Zusammenhangs und zugleich ex officio Wahrer der Lebensinteressen und des Rechtsbestandes aller „Staaten" sowie Treuhänder und Schirmherr für jedermann. Er war — wie der Dompropst im Dom zu Königsberg am Krönungstag predigte — „um der Untertanen willen und nicht die Untertanen seinetwillen in der Welt".

Das Amt des Königs erschöpfte sich in dieser irdischen Verpflichtung als einer weltimmanenten Aufgabe. Der König war „serviteur de l'état" und stellte zugleich die „volonté générale" der Untertanenschaft dar. Er war gleichzeitig niemandem und jedermann untertan. Herr und Knecht zugleich. Er stand mithin in der „Freiheit des Christenmenschen" (Martin Luther) — der, wie der Philosoph Immanuel Kant in seiner Beantwortung der Frage „Was ist Aufklärung?" es ausdrückte: „Was aber nicht einmal das Volk aus sich selbst beschließen darf, das darf noch weniger ein Monarch über das Volk beschließen; denn sein gesetzgebendes Ansehen beruht eben darauf, daß er den gesamten Volkswillen in dem Seinigen vereint."

Dieser persönliche Bezug begründete das Recht aller Untertanen zu Bittschriften an den König, ein Immediatrecht, das unter Friedrich dem Großen noch praktiziert wurde und späterhin freilich nur noch in Ausnahmesituationen zu Gebote stand, solange es einen König von Preußen gab. Davon zeugte die Petitionslinde in der Nähe des Potsdamer Schlosses.

Das Königtum der Hohenzollern war das einzige, bei welchem die Aufklärung Pate gestanden hatte und welches sich aus Notwendigkeit und Nutzen legitimierte. Diese Säkularisierung hing allerdings auch mit der kalvinistischen Weltauffassung des Herrscherhauses zusammen, das seine neue Obergewalt als „innerweltlichen Auftrag" betrachtete und trotz Beibehaltung der Kurialformel „Dei gratia" auf göttliche Legitimation verzichtete. Das schloß persönliche Religiösität und Motivation keineswegs aus, zumal die Hohenzollern auch noch „Prinzen von Oranien" (seit Utrecht 1713) waren und schon der Große Kurfürst als Protagonist der protestantischen Sache bei den Verhandlungen zum Westfälischen Frieden (1648) in letzter Stunde die Gleichberechtigung der Reformierten neben Lutheranern und Katholiken durchgesetzt hatte. Gottesfurcht und Staatsräson leiteten den „Amtmann Gottes" (Friedrich Wilhelm I.), für den Politik und Staat ein „weltlich Ding" war, das nur politischen Gehorsam verlangte und jedem seine Gewissensfreiheit beließ. Friedrich der Große ging über bloße Toleranz weit hinaus, indem er nicht nur alle drei „Religionspartheyen" förderte, sondern ihren Amtscharakter ausdrücklich anerkannte und jedermann freistellte, „sich in allen Gewissensangelegenheiten seiner eigenen Vernunft zu bedienen".

Das neue Königtum suchte und fand in der Aufklärung einen willkommenen Bundesgenossen. Nach Samuel Pufendorf und Gottfried Wilhelm Leibniz holte sich Friedrich I. für seine 1694 gegründete Staatsuniversität in Halle die aufgeklärten Naturrechtler Christian Thomasius und Christian Wolff, die neben den Pietisten Philipp Jacob Spener und August Hermann Francke am meisten für die Ausbildung einer preußisch-aufklärerischen Lebensorientierung getan haben. Beide trennten Recht und Rechtsordnung von Theologie und Kirche und begründeten sie auf der Vernunft und der mangelhaften Natur des gefallenen Menschen. Für sie waren die Zwangsordnung der Obrigkeit und die aufgeklärte Pflichtlehre lebensnotwendig für das irdische Wohlergehen aller Untertanen.

Thomasius leitete seine „Fundamenta Juris Naturae et Gentium" (1705) aus dem „Gemeinsinn" oder dem „gesunden Menschenverstand" ab, der als diskretionäres Element jedes menschlichen Miteinanderauskommens unentbehrlich sei. Hier erschien der Begriff des Jahrhunderts, der sogleich mit dem preußischen Naturrecht auf den Plan trat, als jener schlichte Maßstab, welcher die letzten Fragen der Menschheit im Interesse des unmittelbaren friedlichen Miteinanderauskommens suspendierte. Wolff entwarf das Musterbeispiel eines Polizeistaates (1721) als Reglementierung des öffentlichen Lebens auf Mündigkeit hin und lieferte einheitliche Maßstäbe für die Justiz als Rechtshandhabung. Es war mithin kein Zufall, sondern bewegte sich auf der Höhe preußischen Staatsdenkens, daß der 24jährige Friedrich seinen Briefwechsel mit Voltaire über Probleme der Wolff'schen Pflichtenlehre eröffnete.

Zehn Jahre später vollzog Friedrich der Große die Wende von der Verwaltungsbürokratie zum verfaßten Rechtsstaat (1746), welcher sich „auf Vernunft und die Verfassungen der Landesteile" gründen sollte. Sein Großkanzler Samuel Cocceji (seit 1747) wandte das Wolff'sche Naturrecht auf Verwaltungs- und Zivilrecht an, was dadurch erleichtert wurde, daß das Bündnis des aufgeklärten Naturrechts mit dem subjektivistisch aufgeweichten Pietismus den Studenten in Halle als „praktisches Christentum" gelehrt wurde und die ganze Ausbildung der Pfarrer, der Feldprediger und der Verwaltungsbeamten bestimmte, die alle in einem selbstgeschriebenen Lebenslauf ihre „Erweckung" nachweisen mußten, wenn sie zum Examen zugelassen werden wollten. — Damit wurde die Staatsuniversität Halle zur Pflanzstätte preußischen Geistes und übertraf bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts alle anderen Universitäten Kontinentaleuropas an Studentenzahl und praktischer Auswirkung. Hier und bald auch in Königsberg wurde der karge verinnerlichte preußische Lebensstil grundgelegt, der seine Blüte im 19. Jahrhundert erlebte.

Was dabei zuguterletzt als Summe herauskam, war das „Allgemeine Landrecht für alle Preußischen Staaten" von 1794, ein Ruhmesblatt preußischer Staatskunst, ein subsidiäres Recht, welches die Regionalrechte nach den Regeln einer vernunftrechtlichen Anthropologie ergänzen und ordnen sollte. Hier wurden sogar die Pflichten des „Oberhaupts im Staate" (II. Teil, Titel 13) umschrieben. Diese, bis dahin größte Kodifikation der deutschen Rechtsgeschichte, war nicht Rechtsschöpfung aus abstrakten Prinzipien, sondern Rechtsfindung aus der Positivierung und Konstitutionalisierung des rechtlichen Status quo und hatte Verfassungsrang. Sie begründete nicht nur den Rechtsstaat, sondern auch den Sozialstaat. Daß es das eine nicht ohne das andere gab, hob dieses friderizianische Grundgesetz über die liberalen Vorstellungen von Rechtsstaatlichkeit empor.

Die preußischen Könige waren eben, wie Bismarck noch 1865 bei der Beratung von Sozialmaßnahmen im Preußischen Landtag hervorhob, Könige der Armen und nicht der Reichen. Dies ergab sich schon aus der Siedlungs- und Peuplierungspolitik, die mit einer Binnenkolonisation größten Stils verbunden war. Zur Regierungszeit Friedrichs des Großen wurden 1200 neue Dörfer durch Urbarmachung geschaffen, und etwa 300 000 Menschen wanderten ein. Alle Kolonisten wurden als zinspflichtige Freibauern angesiedelt. In den Jahren 1771/72, als in Böhmen und Sudentenland ganze Dörfer verhungerten, wanderten allein aus Sachsen und Sudetenland 20 000 nach Preußen ein, wo Friedrich durch seine Magazinierungspolitik eine Hungersnot verhütet hatte. Diese Magazinierungspolitik hatte bekanntlich militärische Gründe, aber sie diente auch dazu, durch staatliche Lenkung von Angebot und Nachfrage den „gerechten Preis" für Brotgetreide, ein altes Recht der „Dorfarmut", aufrechtzuerhalten.

Modernisierung nicht in den Bahnen der Französischen Revolution

Am Ende des 18. Jahrhunderts war Preußen immer noch ein Obrigkeitsstaat. Indessen lief die Verstaatlichung von Verwaltung, Justiz, Heer, Wirtschaft und Sozialpolitik auf eine zunehmende Konstitutionalisierung hinaus, die sozusagen dialektisch zurückschlug, als auch die Untertanen verstaatlicht wurden, also von Untertanen und Bürgern zu verantwortlichen Staatsbürgern mit öffentlichen Aufgaben aufrückten. Das war das Ziel der preußischen Reformer, die organisch fortsetzten, was ein Jahrhundert zuvor mechanisch begonnen hatte. Bis tief ins 19. Jahrhundert war in Preußen der Staat progressiv und die Gesellschaft rückständig; diese wurde viel zu früh zu einer Marktgesellschaft liberalisiert, so daß Krisen und regionale Notstände nicht ausblieben.

Die Modernisierung Preußens erfolgte nicht in den Bahnen der Französischen Revolution, sondern auf der Linie der preußischen Tradition, also über die Verwaltung in den Provinzial-, Städte-, Kreis- und Gemeindeordnungen (1820—1845), wo eine Kombination von Präsidialspitzen, Kollegialbehörden und Repräsentativorganen (auf Provinz-, Kreis- und Gemeindeebene) ein Widerspiel von amtlichem Sachverstand, staatlicher Führungskompetenz und repräsentativer Meinungsbildung in Gang setzte, welches der Versachlichung politischer Entscheidungsprozesse dienen sollte. Damit war — im Sinne von Kant — „durch einen Antagonismus innerhalb der Gesellschaft, der die Entwicklung der menschlichen Anlagen herbeinötigt", die „Entwicklung einer vollkommenen bürgerlichen Verfassung" auf den Weg gebracht, „welche die Natur vom Menschen erzwingt".

Schluß folgt